833.8 .G19F C.1
Die falle. Lustpiel in
Stanford University Libraries
3 6105 048 216 159

833.8
G19f

LELAND·STANFORD·JVNIOR·VNIVERSITY

Die Falle.

Im Verlage von **Adolf Bonz & Comp.** in **Stuttgart** sind von demselben Verfasser erschienen:

Die Hochzeit von Valeni. Schauspiel in vier Aufzügen. Oktav. Geh. ℳ 1.80.

Der Herrgottschnitzer von Ammergau. Volksschauspiel in fünf Aufzügen. 9. Aufl. Oktav. Geh. ℳ 1.—

Der Prozeßhansi. Volksschauspiel in vier Aufzügen. 4. Aufl. Oktav. Geh. ℳ 1.—

Der zweite Schatz. Volksschauspiel in vier Aufzügen. 2. Aufl. Oktav. Geh. ℳ 1.—

Der Geigenmacher von Mittenwald. Volksschauspiel in drei Aufzügen. Oktav. Geh. ℳ 1.—

Dramatische Schriften. Erste Sammlung: Oberbayerische Volksschauspiele. Oktav. Geh. ℳ 5.—, eleg. geb. ℳ 6.—

Bunte Zeit. Gedichte. 2. Auflage. Oktav. Eleg. geb. mit Goldschnitt ℳ 4.80.

Heimkehr. Neue Gedichte. Oktav. Eleg. geb. mit Goldschnitt ℳ 4.80.

Es war einmal . . . Moderne Märchen. Mit 85 Illustrationen. Oktav. Geh. ℳ 3.—, eleg. geb. ℳ 4.20.

Der Herrgottschnitzer von Ammergau. Eine Hochlandsgeschichte. Mit 60 Illustrationen von Hugo Engl. Oktav. Geh. ℳ 3.—, eleg. geb. ℳ 4.20.

Die Sünden der Väter. Roman. Oktav. 2 Bände. Geheftet ℳ 10.—, eleg. geb. ℳ 12.—

Der Edelweißkönig. Eine Hochlandsgeschichte. Oktav. 2 Bände. Geh. ℳ 5.—, in einen Band eleg. geb. ℳ 6.—

Der Unfried. Ein Dorfroman. Oktav. Geh. ℳ 4.—, eleg. geb. ℳ 5.—

Der Jäger von Fall. Eine Erzählung aus dem bayerischen Hochlande. Oktav. Geh. ℳ 3.50, eleg. geb. ℳ 4.50.

Bergluft. Hochlandsgeschichten. Oktav. Geh. ℳ 4.—, eleg. geb. ℳ 5.—

Almer und Jägerleut'. Neue Hochlandsgeschichten. Oktav. Geheftet ℳ 4.—, eleg. geb. ℳ 5.—

Aus Heimat und Fremde. Novellen. Oktav. Geh. ℳ 4.80, geb. ℳ 5.80.

Oberland. Erzählungen aus den Bergen. Oktav. Geh. ℳ 4.—, eleg. geb. ℳ 5.—

Johann Nestroy's Gesammelte Werke. Herausgegeben von Vincenz Chiavacci und Ludwig Ganghofer. Erscheint in 48 Lieferungen à 75 Pfennig, oder in 12 Bänden Lexikon-Oktav à ℳ 3.— (2 Bände in 1 Band geb. ℳ 7.50).

Die Halle.

Luſtſpiel in fünf Aufzügen

von

Ludwig Ganghofer.

Bühnen gegenüber Manuſkript.
Alle Rechte vorbehalten.

Stuttgart.
Verlag von Adolf Bonz & Comp.
1891.

NB. Der frühere Titel des vorliegenden Stückes „Politik und Liebe“ wurde nach Drucklegung des 9. Bogens in den neuen Titel „Die Falle“ umgeändert.

244627

Druck von A. Bonz' Erben in Stuttgart.

24

Perſonen.

Armand Graf Dubarry, Geſandter Ludwigs XIV. in Stambul.
Clemence, deſſen Schweſter.
Emile Vicomte Demorin, Valère du Boncoeur } Beigeordnete des Geſandten.
Sophie, Emmeline } deren Frauen.
Frederic de Luzy.
Muhammed Köprili, Großweſſier.
Achmed, deſſen Sohn.
Ali Muſtapha, Schriftgelehrter, Weſſier und Parteiführer der Ulema (Prieſter).
Amina, deſſen Tochter.
Zuleika, deren Amme.
Fatme, Zuleikas Tochter, Favoritſklavin des Großweſſiers.
Aga.
Chomer, Meſchu } Handelsleute.
Haſſan, Mirſa, Kerim } Sklaven Ali Muſtaphas.
Ein Diener des Geſandten.

Die Handlung ſpielt zu Stambul, im Jahre 1664.

Bühnen gegenüber Manuſkript.

Alle Rechte vorbehalten.

Das Aufführungsrecht iſt zu erwerben durch
Herrn Leopold Müller, Wien VII, Lerchenfelderſtraße 17.

Erſter Aufzug.

Gemach im Palaſte Köprili; reiche Teppiche bedecken Boden und Wände; fünf Ampeln hängen von der kuppelförmigen Decke, durch deren bunte Gläſer das helle Tageslicht fällt. Links an der Wand ein Baldachin, darunter ein erhöhter Divan, von welchem aus eine niedere Ottomane rings um die Wände läuft. Kleine Perlmuttertiſchchen für Sorbet ꝛc.; Waffenſchmuck an den Wänden. Die Thüre im Hintergrund iſt durch zwei Teppiche verſchloſſen, welche, wenn ſie geöffnet werden, den Ausblick auf eine mit Wachen beſetzte Gallerie gewähren; auf jeder Seite der Thüre ein Schwarzer zur Bedienung des Teppichs. Rechts im Vordergrund ebenfalls eine mit Teppichen verhängte Thüre.

1. Auftritt.

Muhammed; Achmed; Ali.

Muhammed. Nun, Ali, ſprich, was ratet Deine Klugheit?

Ali. Wir ſind beſiegt. Was iſt da noch zu raten?
Uns thut der Friede not. Und ſprech' ich ſo,
Iſt's Überzeugung nicht allein, auch Pflicht.
Der Rat der Ulema beſchloß den Frieden,
Und was wir wollen, will der Sultan auch.

Muhammed. Es hat der Herr bis heute nicht geſprochen.

Ali. Wir müſſen Friede haben. Eh' noch zehnmal
Des Tages Sonne ſich erneut, beginnt
Der große Faſtenmond, in dem das Schwert
Nach heiligem Geſetze ruhen ſoll ...

Achmed (heftig unterbrechend). Wenn Reich und Glaube dringend nicht den Kampf
Erfordern!

Ali. Reich und Glaube! Just die Rücksicht
Auf Reich und Glaube läßt den Frieden wünschen!
Noch kann er uns zu gutem Vortheil werden,
Da unser Schwert das Schwert des Siegers war ...
Bis sich die Politik ins Mittel legte!

Achmed. Wie haß' ich dieses fremde Wort, für welches
Der Heimat Sprache keinen Namen kennt!
Ein paar Jahrzehnte, sagt man, ist es her,
Seit glatte Zungen diese Silben nützen,
Die doch an Sinn so alt sind wie die Falschheit!
Wozu braucht Siebenbürgen zwei Gebieter,
Den Sultan und den deutschen Kaiser? Ist denn
Nicht jenes Land durch Herkunft unser eigen,
Wie durch Natur und durch des Landes Wünsche?
Wer also darf uns schmäh'n, wenn wir dies Recht
In Anspruch nahmen? Und bei diesem Rechte
Stand der gerechte Sieg. Kemeny Janos,
Der an des Kaisers Statt das Land beherrschte,
War schon vertrieben, jeder feste Platz
In unsern Händen, unser schon das Land ...
Und jetzt! .... Wie, Vater, sag, wie soll' ich's nennen,
Wenn Frankreichs König, welcher doch ein „Freund"
Der Pforte heißt, der Feinde schwache Heersmacht
Mit Geld und Truppen unterstützt und uns
Den heiß erkämpften Sieg entreißt?

Muhammed. Er ließ uns
Durch den Gesandten doch vermelden, daß er
Als höchster König aller Christenheit
Hiezu gezwungen war .... er aber bliebe
In Freundschaft dennoch unserm Herrn gewogen.

Achmed. Das nenn' ich Falschheit!

Ali. Sieh, so nennst es Du!
In Frankreich aber heißt man's Politik
Und nennt es eine feine Kunst. Drum schilt nicht,
Denn jede Kunst ist ihrer Achtung wert.
Noch einmal denn: Wir müssen Friede haben,
Wir müssen.

Muhammed. Müssen ist ein hartes Wort.
Jedoch, der Frieden ist uns wünschenswert.

Achmed. Was muß ich hören! Vater! Wie! Auch Du!
Hab' darum ich die Kampflust mit Gewalt
Ins Herz, ins heiße, mir zurückgezwungen?
Hab' darum ich, noch in der Hand mein Schwert,
Das Schlachtfeld blutigen Gewands verlassen?
Hab' darum ich vier meiner besten Rosse
Zu Tod gehetzt und darum sieben Tage
Von halbgereiften Früchten mich genährt,
Die ich im Flug des Ritts vom Aste streifte?
Gieb mir fünftausend Reiter nur, mein Vater,
Fünftausend nur! Weil einmal das Geschick
Der Schlachten wider uns entschied, verliert
Ihr allen Mut schon und mißtraut dem Schwerte!

Muhammed. Ob Mut, ob nicht Mut ... unsres Reiches Vortheil
Läßt uns des Friedens raschen Abschluß wünschen!

Ali. Was willst Du mit dem Brausekopf noch rechten!
Befiehl dem Sturm, das hat den gleichen Sinn.
Vom Jüngling und vom Weibe sagt das Sprichwort:
„Frag sie um ihren Rat, doch folg ihm nicht!"

Muhammed. Achmed! Mach auf den Weg Dich zum Geſandten.

Ali (fährt betroffen auf, wendet ſich unwillig ab).

Muhammed. Von unſern Wünſchen laſſe nichts verlauten.
Nur zu erkunden ſuche, wie man denkt
Von einem Frieden mit dem deutſchen Kaiſer.
Wer weiß, ob nicht der Feind trotz ſeines Sieges
Nun ſelbſt den Frieden ſucht. Dem Kaiſer mag
Vor all dem fremden Hilfsvolk bange werden.
Wo Frankreich hilft, ſetzt es ſich auch zu Tiſche.
Geh, Achmed, geh!

Achmed (mit Überwindung). Mein Vater, Du befiehlſt,
Und ich gehorche! (Eilig ab.)

Ali (ruft ihm nach). Laß Dir Zeit! So eilt's nicht!

„Beſſer, zum Ziele ſpazieren,
Als rennend den Atem verlieren."

2. Auftritt.

Muhammed; Ali.

Ali. Nun ja . . . es iſt die richtige Taube, die Du
Ums Ölblatt ſchickſt!

Muhammed. Ich kenne meinen Sohn!

Ali. Ich auch!

Muhammed. Du nimmſt mit dieſem Ton Dich ſelbſt
Beim Schopf. Er war Dein Schüler!

Ali. War mein Schüler?
Red' ich denn nur von Krieg und Schwert und Pferd?
Daß ihm ein allzu feurig Blut gegeben,
Kann ich dafür? Was er von mir hat, darauf
Kann ich mit Rechten ſtolz ſein . . . und auch Du!

Hör ſeiner Rede zu und ſage mir,
Ob wohl in Stambul noch ein Jüngling ſpricht
So wie Dein Achmed, der mein Schüler war!
Und wenn er ſchreibt, ein Wort ſo fein wie 's andre!
Das heilige Geſetz, des Lands Geſchichte
Und unſrer Dichter weisheitsvolle Worte,
Wer wohl . . . mich ausgenommen . . . kennt ſie beſſer
Als jener Achmed, der mein Schüler war?

Muhammed. Er kennt ſie wohl am beſten! Weiß er ſie
Am beſten auch zu nützen? Dieſe Jahre,
Durch welche mir der Krieg den Sohn entzog,
Sind ihm zur böſen Schule nun geworden.
Des Lebens höchſtes Ziel iſt ihm der Kampf.
Das iſt nicht gut für den, der einſt das Glück
Von Millionen Menſchen ſoll bewachen.
Schmal iſt des Schwertes Schneide; wer auf ihr
Des Landes Wohlfahrt in der Schwebe hält,
Der iſt ein Spieler, und ein Spieler iſt
Das willenloſe Spielzeug finſtrer Mächte.
Ich habe Sorge um den Sohn! Ich lieb' ihn!
Ich möcht' ihn würdig ſehen ſeines Namens!
Es iſt in ihm ein edler Kern! Sein Blut nur
Schäumt über alles Maß! Wie ſoll ich's dämpfen!

Ali (trocken). Gieb ihm ein Weib!

Muhammed. Ein Weib! Dem Achmed! Fange
Das Steppenroß und ſpann es vor den Pflug!

Ali. Laß erſt das Joch ihn auf dem Nacken tragen!
„Der Ehſtand zieht Gedanken
Und Geiſt in feſte Schranken!"
Ein feines Sprüchlein! Und ein wahres Sprüchlein!

Muhammed (erregt, ungläubig). So nenne mir ein Weib,
das meinem Sohn
Genügen mag und seiner würdig wäre!
Ein Weib, das nicht im blinden Rausch der Sinne
Den Leib nur flüchtig hin zum Leibe zieht . . .
Ein Weib, das ihn umschlingt mit tausend Fäden,
Sein Herz umrankt und seine ganze Seele . . .
Weißt Du das Weib?

Ali. Ich weiß ein solches Weib.
Kennst Du Amina?

Muhammed (betroffen, dann lächelnd). Deine Tochter?

Ali. Ja!
Mein einzig Kind! Du sagst es! Meine Tochter!
Sie lebt in meinem Hause, wie die Perle
In ihrer Muschel lebt, und schön ist sie,
Schön wie die Sonnenrose von Schirás!

Muhammed. Ali, Du schwärmst! Laß gut sein, denn
ich kenne
Dein Kind durch meiner Fatme holden Mund,
Und gerne stimm' ich zu . . . (lächelnd) . . . wenn Dir's gelingt,
Den jungen Falken in das Garn zu locken.
Ich spreche vor bei Dir, eh' mich mit Anbruch
Der Dämmerung mein Weg zum Divan führt.
In Deinem Hause mag mich Achmed suchen,
Und fällt die Stunde gut . . . dann sprich mit ihm!
(Nach kurzer Pause; trocken.)
Was forderst Du zur Morgengabe?

Ali. Fordern?
Wie denkst Du nur! An Achmeds Seite wird
Mein Kind ein neidenswertes Dasein führen!

's iſt ja mein einzig Kind! Und ſterb' ich, erbt ſie
Doch all mein Gut! Was Du auch giebſt, es kehrt
Vielleicht ſchon morgen in Dein Haus zurück!
Nun ja . . . zehntauſend Dirhem. (Eifrig.) Ach, und denke,
Wie ſich Dein Liebling Fatme freuen wird!
Zuleika, ihre Mutter, wie du weißt,
War meines Kindes Amme, und ſie käme
Nun mit Amina in Dein Haus . . . dafür
Verlang' ich keinen Dirhem mehr! Nun alſo . . .?

Muhammed. Ich feilſche nicht. Zehntauſend Dirhem.

Ali. Sagt' ich
Zehn tauſend?

Muhammed. Ali pflegt in Geldgeſchäften
Sich niemals zu verſprechen.

Ali. Ja, ſo glaubſt Du!
Doch auch der Weiſe, wenn ſchon weiſe, auch er
Iſt Menſch und irrt. Nun aber mag ich eilen
Mit meiner Heimkehr, denn das Sprichwort ſagt:

„Wenn der Eigner das Haus verläßt,
Feiern Diener und Mäuſe ein Feſt."

Allah mit Dir! (Ab.)

Muhammed. Er wahre Deinen Weg!

3. Auftritt.

Muhammed, Aga.

Muhammed (klatſcht in die Hände).

Aga (von rechts). Herr?

Muhammed. Rufe Fatme!

Aga. Herr . . .

Muhammed. Was zögerſt Du?
Haſt Du zu klagen wider Fatme? Komme

Mir nicht mit Deiner Bosheit altem Klatsch.
Du weißt, daß ich dem Mädchen Freiheit gönne,
Ich darf's, denn Fatme wird sie nicht mißbrauchen.

Aga. Vorliebe, Herr, macht blind ... verzeiht mir ... Fatme
Betrügt Euch! Jeden Abend um den andern
Steht sie am Fenster, um mit einem ...

Muhammed (aufbrausend). Einem ...?!

Aga. Bei meinem Haupte, Herr, ich hab's ihr nicht
Geraten; 's war ihr eigener Geschmack,
Und das ein sonderlicher: eine Latte
Von einem Menschen, Herr, mehr Bein als Fleisch.
An ihm das Beste noch, das ist der Bart!
Ein Franke, Herr, dazu ein Doktor, denk' ich,
Jawohl, ein Doktor ... er versuchte schon
Dem kranken Kind den heißen Puls zu fühlen,
Nur schade, Herr ... das Fenster liegt zu hoch.

Muhammed. Und das ist Wahrheit?

Aga. Wahrheit, Herr? Wenn das
Die Wahrheit, daß ich Euch mit Augen sehe,
Mit Ohren höre, hier mit Händen fühle
Den Saum des Kleids, das ich in Ehrfurcht küsse ...
Dann ist auch Wahrheit ...

Muhammed. Rufe mir das Mädchen! (Aga ab.)

4. Auftritt.

Muhammed; Fatme; Aga.

Muhammed (schreitet in stummer Unruhe auf und nieder; sich bezwingend).
Nein! Fort mit diesem häßlichen Gespinst
Von meiner Stirne! Meiner Fatme Herz
Ist Gold! ... Der Sklave aber sah und hörte! ...

Nein! Fort! Was dann beſtünde noch auf Erden,
Wenn nicht der Wohlthat Saat, der Dank für Liebe!
Drum keine Sorge noch. Wie heißt mein Wahlſpruch?
„Von jedem Menſchen glaube ſtets das Beſte,
Doch prüfe auch, daß ſich dein Glaube feſte.“

Fatme (tritt laut lachend ein, zu Aga zurückblickend, will Muhammed entgegeneilen, iſt von ſeinem Anblick befremdet).
Was ſeh' ich? Falten auf der Stirne! Immer
Und immer Falten um des Staates Wohl!
Wie hat ein Sultan leicht regieren, der ſich
Auf ſolche Schultern ſtützt. Mir aber bleibt
Die liebe Mühe, dieſe ernſten Falten
Durch fröhliches Geplauder zu verſcheuchen!

Muhammed. Sieht auch mein Rücken dieſes offne Antlitz?

Fatme (betroffen). Was that ich, Herr? Wie hab' ich das verdient?

Muhammed. Wie nah du meinem Herzen ſtehſt, Du weißt es,
Gleich meinem Kinde lebſt Du hier im Hauſe,
Von jeder ſtrengen Feſſel frei gelöſt.
Das Schickſal, das die Tochter mir verſagte,
Hat Dich mir zugeführt an ihrer Statt.
Ich nahm Dich auf in eines Vaters Arme,
Mit meinem Achmed theilſt Du dieſes Herz,
Ich hüte Deiner Jugend holde Knoſpe,
Ich glätte jeden Weg, auf dem Du ziehſt . . .
Und Du! Du lohnſt die Wohlthat mir mit Undank
Und mit Betrug die Liebe!

Fatme (nach kurzem Schweigen). Kennſt Du mich
Nicht beſſer, Herr! Dann wohl . . . dann magſt Du glauben,
Daß ich ſo ſchlecht bin!

Muhammed. Heuchlerin! Du weinſt noch!
All Deine Schuld iſt klar!
Fatme. Wie! Meine Schuld?
Verleumdung, Herr, die blaſſeſte Verleumdung!
Und Du, der ſo Gerechte, Du verdammſt
Die Angeklagte, ohne ſie zu hören!
Das iſt mir neu!
Muhammed. Was war mit jenem Franken?
Oh, Du erſchrickſt!
Fatme (ſich faſſend). Ja, ich erſchrak! Natürlich!
Jäh wich mir aus dem Herzen alles Blut,
Als ich mein ſchändlich Thun, die ſchlau und ängſtlich
Verhüllte Schuld ſo plötzlich ſonnenklar
Am Tag ſah . . .
Muhammed. Rede, Mädchen!
Fatme. Soll ich reden,
Dann bitte mir zuvor die Kränkung ab,
Die Du mir angethan! Und Dir zu Füßen,
Hier will ich ſitzen . . . hier! . . . Huh! Dieſe Augen!
Wenn Du auch noch ſo finſter blickſt, ich fürchte
Dich doch nicht.
Muhammed. Spiele nicht mit meinem Zorn!
Ich will die Wahrheit wiſſen! Rede, Mädchen,
Was war mit jenem Franken? . . . . Fatme, ſprich! . . .
Mehr ſagt Dein Schweigen mir, als tauſend Worte.
Dein Recht geſchehe! Allah ſei mir gnädig!
(Klatſcht in die Hände; Aga tritt ein.)
(Herzlich.) Wenn Du gefehlt haſt . . . Kind . . . ich kann vergeben!
Fatme. Dann, hoher Herr und vielgeſtrenger Richter,
Vergieb Dir ſelbſt, denn Du allein biſt ſchuldig.

Seht ihn nur an, den großen Menſchenkenner,
Dem ſeine Fatme noch ein Rätſel iſt! . . .
Wie ich der Mücken frechen Schwarm verwünſche,
Der Deinen Schlummer ſtört, die Sonne ſchelte,
Wenn ſie mit keckem Strahle Dich beläſtigt,
Den Windhauch ſchmähe, der den Bart Dir zauſt,
Den ſchönen, ſeidenweichen, weißen Bart . . .
Das alles weißt Du? Ja? Und dennoch glaubſt Du,
Ich könnte lächelnd Dir das Herz zerfleiſchen,
Unehr' und Schande rufen in Dein Haus!
Wo, Herr, blieb Deine Weisheit? Oh, ich merke,
(Mit einem Blick auf Aga.)
Wer mich verklagt. Er kann nicht anders, meint es
Vielleicht auch gut. Du aber durfteſt ihm
Nicht glauben! Nein! Du hätteſt, als ich kam,
Mit beiden Händen . . . ſo . . . am Haupt mich faſſen,
Mir ſo ins Auge ſehn und ſagen ſollen:
Man hat mir dies und das von Dir berichtet,
Ich aber, Töchterchen, ich glaub' es nicht!

Muhammed (ſchickt Aga durch einen Wink hinweg).
Vergieb, mein Töchterchen, wenn ich Dich kränkte!

Fatme. Kann ich vergeben, wo ich niemals zürnte?
Wenn dunkle Wolken vor die Sonne treten,
Soll ich dann glauben, daß ſie ſchon erloſch?
Komm! Laß Dich nieder! Dir zu Füßen will ich
Nun ſitzen . . . ſo . . . ſiehſt Du, ſo . . . meinen Arm
Auf Deinen Schoß geſtützt . . . und nun . . . nun will ich
Von jenem Franken Dir erzählen! Denke . . .

Muhammed (Ihren Mund verſchließend).
Nun aber will ich nichts mehr von ihm hören!

Fatme. Nun ſollſt Du aber von ihm hören, juſt
Zur Strafe! Denke . . . Abend nun um Abend,
Wenn einſam ich in ſtiller Dämmerſtunde
Mich an das Gitter meines Fenſters ſchmiege,
Um auszuſchauen, wie der Himmel dunkelt,
Wie Stern um Stern aus ſeinem Schoße ſproßt . . .
Dann plötzlich tritt, ſo pünktlich wie das Schickſal,
Aus eines Hauſes abenddunklem Schatten
Ein langer wunderlicher Menſch hervor.
Bunt flattert ringsum ſein Gewand von Bändern,
Und eine weiße Feder nickt vom Hut.
Im Staub der Straße ſteigt er auf und nieder,
Geſpreizten Ganges, wie ein alter Hahn;
Bei jedem Schritt ſanft in die Hüfte ſinkend,
Drückt er den Degen ſteil nach rückwärts auf,
Und wie ein eitler Pfau den Schmuck der Federn,
Schlägt er das blaue Mäntelein zum Rad.
Doch wandelt meinem Fenſter er vorüber,
Dann wirft er Augen auf . . . (lachend) nein! Augen! . . . ſo! . . .
Drückt ſo die linke Hand aufs Herz . . . und ſtreicht
Sacht mit der andern Hand den Bart, als wollte
Er ſagen: „He, ſieh dir den Bart an, Mädchen!
Was ſagſt du! Was! Iſt das ein ſchöner Bart?“
Muhammed. Das Bild ſcheint mir bekannt?
Fatme. Und eines Abends . . .
Ja, denke Dir . . . ſprach er mich flüſternd an,
So, durch die hohlen Hände, und ein Sträußchen
Tiefroter Blumen . . . rot bedeutet: . . . hm? . . .
Schob er auf ſeines Degens Spitze raſch
Empor zu meinem Fenſter . . . und ich nahm es!

Du biſt nicht aufgebracht? Ich aber ſagte
Ihm ſchönen Dank dafür und plauderte
Mit ihm. Wie? Noch nicht böſe?
Muhammed. Nein, Du Schelm!
Doch laß es gut ſein! Nun will ich erzählen.
Ich bringe gute Botſchaft. Deine Mutter
Soll bald mit Dir vereint ſein, nimmer ſoll
Sie dich verlaſſen . . .
Fatme (in heller Freude). Herr! Und das iſt wahr?
Wahrhaftig, wirklich wahr? Ach, welch' ein Wunder
Hat über Nacht Muſtaphas Herz erweicht,
Daß er die Mutter mir . . .
Muhammed. Kein Wunder, Kind!
Amina, Deine Freundin, Deine Schweſter,
Vermählt ſich meinem Sohn, und mit ihr zieht
Zuleika in mein Haus! . . . Was iſt Dir, Fatme?
Fatme. Nichts, Herr . . .
Muhammed. Ich ſehe doch, wie Du erbleichſt!
Fatme. Die jähe Freude, Herr . . . es war . . .
Muhammed. Nur Freude?
In Deiner Augen reinem Spiegel ſeh' ich's
Wie eine Wolke ſchwimmen. Sprich! Was iſt Dir?
Fatme. Wie ſoll ich ſprechen, da in meinem Herzen
Die Freundſchaft mit der Kindesliebe ſtreitet.
All meine Sehnſucht fliegt der Mutter zu,
Und meiner Lebensjahre halbe Zahl
Gäb' ich dahin, wenn ich ſie hegen dürfte
An meinem Buſen . . .
Muhammed. Nun?
Fatme (leiſe, ſcheu). Doch nicht um dieſen Preis!

Muhammed. Du ſprichſt in Rätſeln! Kläre Deine Worte!

Fatme. Kennſt Du Amina, Herr? Das zarte ſüße Kind!
Ein holder Traum, den Allah ſchlummernd dachte,
Der ihm gefiel, und dem er Weſen gab!
Ein Sonnenſtrahl, der aus des Himmels Weite
Sich hervorlor in dieſe kalte Welt
Und Leben ward, damit er leuchtend weile,
Den Blumen ein Geſchwiſter und dem Frühling
Ein liebliches Geſpiel!

Muhammed. Kind, Du verſtehſt
Zu malen . . .

Fatme. Und zu dieſem Bilde denke
Nun Deinen Sohn! Stolz, kühn und brennend!
Sein Antlitz eine Sonne! Eine Flamme
Sein Blick! Und heller Schwertklang ſeine Rede!

Muhammed (erſtaunt, forſchend). Du ſahſt ihn jemals?

Fatme. Nur verborgen, Herr,
Durch meines Schleiers Hülle! Ach, er möchte
Wohl wie der Sturmwind um die Roſe werben!
So ſterben! Ach! . . . Sie aber hofft zu leben!
In ſeinen Armen wär' Aminas Los
Das Los des Falters, der ins Feuer ſtürzte,
Das Los der Blume, die das Meer verſchlang!

Muhammed (bewegt, in aufkeimendem Verſtändnis).
Wie ſeltſam, Mädchen? So beredt? So glühend?
Du machſt mich ſtaunen!

Fatme (in Schreck und Verwirrung). Herr! Wie konnt' ich
wagen . . .
Vergebung!

Muhammed (lächelnd). Ich verzeihe! Kann ich zürnen?
Ein Vater, deſſen Sohn Du lobſt! So warm!
Ich will bedenken, Fatme, was Du ſprachſt!
Fatme (jubelnd). Dank! Heißen Dank! . . . (Zögernd). Für
meine Freundin, Herr!
Muhammed. Wer weiß . . . es fügt ſich wohl noch eine
Stunde,
Daß wir ein zweites Mal wie heute plaudern
Von dieſer Freundin und . . . von dieſem Achmed!
Und nun verlaß mich, Kind. . . . (Er klatſcht; Aga tritt ein.)
Doch nein! Ich habe
Mich noch von einer ſchweren Pflicht zu löſen.
Ich muß mit Deinem Kläger Dich verſöhnen!
Fatme (heiter). Du ſcherzeſt, Herr? Mein Zorn iſt lang
verraucht!
Ich, zürnen? Dem? So wenig, wie der Weſpe,
Die mich aus Eiferſucht um eine Blume ſtach!
Wenn ſie nicht ſtechen ſollte, Herr, wozu
Hätt' Allah ihr den Stachel dann gegeben?
Muhammed (lachend, während er ein Käſtchen öffnet, das auf einem Tabouret ſteht).
Du, Weſpe! Nun, was ſagſt Du, Weſpe!
Aga. Nichts, Herr!
Das Schweigen iſt, wenn Weiber reden, ſtets
Das Klügſte.
Fatme. So behauptet er . . . und redet!
Du weiſer Salomo!
Aga (im Zorne, für ſich). Die Katze!
Fatme (in freudiger Überraſchung). Herr!
Muhammed (legt eine Perlenſchnur um Fatmes Hals).
Biſt Du verſöhnt?

Fatme. Nein, Herr, ich bin beſchämt!

Muhammed. Nun geh, mein Kind! (Drückt einen Kuß auf ihre Stirne).

Fatme (Lachend zu Aga). Sieh doch, Du ſchwarzer Engel,
Was Deine Freundſchaft heute mir beſcheert!
Ich danke Dir, ich danke, danke, danke! (Ab.)

(Der Zwiſchenvorhang ſchließt ſich.)

Verwandlung.

Reich ausgeſtattetes Gemach im Hauſe des franzöſiſchen Geſandten; im Hintergrund und links eine Thüre; rechts ein großes, mehrtheiliges Bogenfenſter gegen die Straße; das Fenſter liegt etwas erhöht, und Stufen führen zu ihm empor; auf der oberſten Stufe ein Armſeſſel. Links ein Tiſch mit zwei Stühlen.

5. Auftritt.

Armand; Valère.

Valère (tritt im Hintergrund ein, mit einem Portefeuille).
Die neueſten Depeſchen aus Paris . . .

Armand. Und keine Nachricht meinem Herzen?

Valère. Keine!
Nutzlos war alles Suchen! Doch Geduld! (Reicht ihm die Schriftſtücke.)

Armand. Geduld! Geduld! Was alles kann geſchehen,
Indes ich mich gedulde! Nein, Valère,
Ich kann nicht warten und ich will nicht warten!
In meinem Herzen brennt die Ungeduld!
Und einen Weg noch weiß ich! Dieſer Tage
Beginnt ein hohes Feſt für Stambuls Volk:
Wenn dann die Menge ſtrömt durch alle Straßen,
Dann zieh' ich aus, ein Späher meiner Liebe!
In jedes Haus, in jegliche Moſchee
Will ich den Eintritt mir erzwingen, will
Nicht eher ruhen, bis ich ſie gefunden,
Die ich verlor, noch eh' ich ſie gewann!

Valère (lächelnd). Ein Plan, kühn und . . . gefährlich!

Armand. Die Gefahr
Auf mich!

Valère. Einmal gelang es wohl, verkleidet
Dem frommen Gaukelzug der Derwiſche
Uns anzuſchließen und mit ihrem Trupp
In die Moſchee zu dringen. Wird es auch
Ein zweites Mal gelingen? Und bedenkt:
Wenn einer von des Reiches Großen Euch
Erkennen würde . . . Muhammed . . . Muſtapha . . .

Armand. Nun gut! Was dann?

Valère. Ich fürchte, Herr, ſie möchten
Den Störenfried an ihrem heiligen Feſte
Mit ſonderlicher Sanftmut nicht behandeln.

Armand. Mich ſchützt mein Land und meines Königs Name!

Valère. Weit iſt der König, und die Heimat ferne!
Da ſchützt Euch beſſer noch der eigne Mut.
Doch Eure Hoffnung ſteht auf ſchwachen Füßen.
Es war ein holder Zufall, der das Mädchen
Euch zeigte. Hofft Ihr wieder auf den Zufall?
Er iſt nicht Tag um Tag in gleicher Laune.
Wie wenig habt Ihr auch, um Eurem Auge
Das Suchen zu erleichtern: die Erinnerung
An einen hellen Aufblitz dunkler Augen,
An ſchwarzer Haare weichen Lockenfall
Und an ein Antlitz, welches matt und unklar
Durch ſeine Schleier ſchimmerte, gleich wie
Der Mond durch weiße Nebel!

Armand. Dennoch,
Und unter Tauſenden, erkenn' ich ſie
Mit meinem erſten Blick, dem Blick der Liebe!

Valère (lächelnd). Die Hoffnung fliegt, und hinter ihr der Glaube!
Doch wir vergeſſen . . .

(Deutet auf die Papiere, welche Armand noch immer in Händen hält.)

Armand (unwillig). Ja, Geſchäft und immer Geſchäft!

(Er öffnet das Siegel, durchfliegt eines der Papiere.)

(Betroffen.) Oh! (Reicht das Blatt Valère.)

Valère. Schlimme Nachricht?

Armand. Nein! Ich bin nur
Ein ſchlechter Diplomat, Valère! Ich habe
Das Staunen nicht verlernt, noch immer nicht!

6. Auftritt.

Armand; Valère; Emile.

Emile (tritt ein und bleibt im Hintergrunde ſtehen, in gezierter Weiſe den Bart ſtreichend).

Valère (hat murmelnd geleſen und wird nun lauter). „Als aber die Erfolge, welche die Osmanen in Siebenbürgen errangen, die heilige Chriſtenheit zu bedrohen ſchienen, da geruhten Seine Majeſtät, der allerchriſtlichſte König und Herr von Frankreich — bei aller Freundſchaft, welche Seine Majeſtät dem Herrn der Pforte in treuer Huld bewahren — das deutſche Heer mit Geld und Truppen zu unterſtützen und ihm den Sieg zu ſchenken."

Den Sieg zu ſchenken! Das iſt Frankreichs Sprache!

(Lieſt weiter.) „Da aber Seine Majeſtät niemals geſtatten mögen, daß eine Vergrößerung der Machtſtellung Deutſchlands die Macht und Würde Frankreichs ſchmälere, ſo wurden Schritte

gethan, welche den deutſchen Hof bewegen, ſich einverſtanden
mit jedem Frieden zu erklären, welchen der Geſandte Seiner
Majeſtät des Königs von Frankreich zu vermitteln beliebt."
Mit jedem Frieden, den man zu vermitteln
Beliebt? Das Wort iſt gut . . . es läßt ſich deuten!
(Legt das Blatt zurück.)
Da find' ich keine Urſach' zu erſtaunen!
Das war vorauszuſehen!

Emile (näher tretend). Allerdings!
Das war vorauszuſehen!

Armand (die Papiere muſternd). Eine klare,
Genaue Vollmacht! . . . Ein Bericht der Lage
Vom Kriegsſchauplatz . . . Und das? . . . Verſiegelt? . . . Ah,
Das kleine Petſchaft . . . alſo außerdienſtlich!
Die Handſchrift des Miniſters? . . . Oh, ich rieche
Schon die „geheime Inſtruktion"! (Lieſt und legt das Blatt unwillig zurück.

Valère. Herr Graf?

Armand. Das alte Spiel! Die alte Gaukelei!
Ich bin nun einmal nicht der rechte Mann
Für dieſen Seiltanz! Meine Füße brauchen
Den feſten Boden, den geraden Weg.
Ich kann das nicht! Man ſoll mich heim berufen
Und einen ſchicken, der es beſſer macht!

Emile. Bin ich nicht hier? Ich unternehme alles!
Mein Herr befiehlt, und ich gehorche blind.

Armand (mit leiſem Hohn). Das iſt der einzige Troſt noch,
den ich habe.
(Zu Valère.) Der Herr Miniſter meint, es wäre ratſam . . .
Oh, dieſes „ratſam" kenn' ich! . . . alſo ratſam,
Den Frieden, den der deutſche Kaiſer ſucht,

Mit deutſchem Land ſo theuer zu erkaufen,
Als möglich . . . doch der Pforte gegenüber
Soll man mit Nachdruck wiederum betonen,
Daß ſie den ihr ſo günſtigen Frieden nur
Der eindringlichſten, unermüdlichſten
Bemühung Frankreichs zu verdanken hätte.

Emile. Das war doch auch vorauszuſehen!

Armand (ſpottend). Wirklich!
Dann habt ihr wahrlich einen weiten Blick.

Emil. Ja, ja, mein Diplomatenauge ſieht
Und kann ſich ſehen laſſen!

Valère (lachend). In der Bude
Auf einem Jahrmarkt!

Emile. Wieder eiferſüchtig?
Stell Du doch einmal Deine Weisheit aus
Und zähl die Leute, welche ſie bewundern!

Armand. Ich bitte, keinen Streit!

Emile. Er hat begonnen.

Armand (lächelnd). Und ich beſtrafe ihn, indem ich Euch
Gelegenheit verſchaffe, ſeine Meinung
Zu widerlegen.

Emile (zu Valère). Nun? Was ſagſt Du jetzt?

Valère (ſpottend). Was ſoll ich ſagen? Ich beneide Dich!

Emile. Mit Recht!

Armand. Die Meinung des Miniſters kennt Ihr? . . .

Emile. Ich kannte ſie, noch eh' ich ſie erfuhr.

Armand. Sprecht vor im Weſſirat! Sondiert die Lage!
Und laßt die Fühler Eurer Klugheit ſpielen.

Emile. Sie werden ſpielen! Spielen wie die Fühler
Der klugen Biene, welche zwiſchen Dornen
Den Honig ſucht im tiefen Kelch der Roſe.

Valère. Das ſchöne Gleichnis iſt von Dir? Mich dünkt,
Ich hätt' es bei Corneille geleſen?
Emile (wütend). Valère!
Armand (lachend). Iſt mit euch beiden denn kein Wort zu reden?
Emile. Laßt ihn, Herr Graf! Der gute Mann erbarmt mich!
Ihm fehlet Ohr und Auge für den Ernſt.
Ihr ſollt mich würdig ſehen meines Auftrags.
Ich werde Vorſicht üben wie ein Fuchs,
Der in den Kobel ſteigt.
Valère. Das thut der Marder,
Mein guter Emile! Füchſe klettern nicht!
Das Gleichnis, wie ich merke, war von Dir.
Emile (ſtolz). Von mir! Und es war gut! (Zu Armand.) Was uns erwünſcht,
Ich will es hüllen in das tiefſte Dunkel.
Kein Jota geb' ich zu! Im Gegentheil!
Ich fordre nur! Dann wirkt es um ſo tiefer,
Wenn wir zum Schluſſe unſere Großmut zeigen!
Ich bin der rechte Mann für dies Geſchäft;
Nicht ohne Beiſtand geh' ich in den Kampf,
Und . . . ja . . . ich wage zu behaupten, daß ich
Des glücklichſten Erfolges ſicher bin!
Armand. So ſelbſtbewußt?
Valère. Pochſt Du auf Fähigkeiten?
Wie? Oder haſt Du wirklich Gründe?
Emile. Gründe?
O ja! Ich habe Gründe! Als ich jüngſt
Den alten Herrn Ali Muſtapha traf,

Da lernte ich von ihm ein feines Sprüchlein:
„Willſt Du, daß der Mann nickt mit dem Kopfe,
So zupfe heimlich ſein Weib am Zopfe.“
Valère. Nun? Und die Nutzanwendung?
Emile. Nutzanwendung?
Sehr einfach! Mit der Lieblingsodaliske
Des Großweſſiers bin ich . . . man könnte ſagen:
Ziemlich intim.
Valere. Unziemlich, willſt Du ſagen!
Armand (unwillig). Vicomte! Ich wünſche ſolche Hilfe nicht
Bei diplomatiſchen Geſchäften, die ich
Mit meinem Namen decke! Merkt Euch das!
Emile. Ich bitte, bitte, nicht moraliſieren!
Denn das gefällt mir nicht, wahrhaftig nicht,
Am allerwenigſten von Euch, Herr Graf!
Man iſt zuweilen informiert. Ich kenne
Ein niedliches Hiſtörchen zum Exempel:
Von einem Abenteur im Dämmerſchatten
Der heiligen Moſchee . . . von einer Schönen,
Die ſich verzehrt in Lieb' und heißer Sehnſucht,
Von einer Nachtfahrt auf dem Bosporus,
Nördlich vom Serailik die vierte Bucht,
Mondſchein und Garten, trautes Stelldichein . . .
He! Iſt das ein Geſchichtchen oder keines?
Wär' ich ein Dichter, würd' ich mir daraus . . .
Armand (in bebender Erregung). Um aller Himmel willen bitt' ich Euch . . .
Sagt . . . wie erfuhrt Ihr das!
Emile. Man wundert ſich,
Daß ich ſo trefflich unterrichtet bin? (Ein Diener tritt ein.)

Das iſt doch wahrlich nicht ſo ſehr erſtaunlich,
Nachdem ich doch zu des Osmanenreiches
Erhabnem Weſſirat in ſo intimen
Konnexionen ſtehe! Dien' ich nun
Dem Staate . . . he? Und dien' ich ihm nicht ganz
Vorzüglich? Wie?

Armand (mit welchem der Diener leiſe geſprochen, überraſcht).

Der Sohn des Großweſſiers?
Als Gaſt in meinem Haus? Ich wähnte ihn
Beim Heer in weiter Ferne. Und ich ſinne
Vergebens, was ihn jetzt . . . (zu Emile.) Ich bitt' Euch, geht,
Empfanget meinen Gaſt . . .

Emile. Ich eile, fliege!
Was thät' ich nicht im hohen Dienſt des Staates.

(Ab mit dem Diener.)

7. Auftritt.

Armand; Valère.

Armand. Valère! Mir wirbeln alle Sinne! Sagt,
Wie ſoll ich faſſen nur, was ich gehört.
Hat dieſer Menſch, um mir ins Herz zu ſpähen,
Ins tief verſchloſſne, eines Gottes Augen!

Valère. Nein, nur die langen Ohren eines Eſels,
Mit denen er gelehrig aufgefangen,
Was er geplaudert . . . was er plaudern ſollte!

Armand. Ihr martert mich! Ich liege auf der Folter!
Es bebt mir jeder Nerv!

Valère. Wie ſagte er?
Nördlich vom Serailik die vierte Bucht?

Armand. An jener Bucht liegt der Palaſt Muſtaphas!

Valère. Muſtapha iſt der Vater einer Tochter,
Von deren Schönheit alle Zungen reden!
Armand. Valère!
Valère. Und dieſes Mädchens Schweſter, Fatme,
Der Liebling Muhammeds, iſt jene Freundin,
Von welcher Emile ſchwatzte! Merkt Ihr nun,
Wie das zuſammenhängt?
Armand. Valère!
Valère. Ihr ſeid
Geliebt!
Armand. Geliebt!
Valère. Das läßt Euch Fatme ſagen
Durch jenes Märchen, das ſie klug erfand!
Armand. Nein, nein, kein Märchen! Wahrheit! Süße Wahrheit!
Valère. O Weiberſchlauheit! Wie ſie ihn erkannte,
Den Amoroſo, wie ſie ihn benützte
Als Liebesboten wider Willen! Köſtlich!
Er hat als ſchlauen Fuchs ſich aufgeſpielt
Und trug das Bild des Eſels auf dem Rücken!
Armand. Der Himmel ſegne diesmal ſeinen Leichtſinn!
Valère. Und ſeine Dummheit!
Armand. Wenn ich überſinne,
Was Emile plauderte . . .
Valère (einfallend). Dann müßt Ihr merken.
Daß er als ſchon geſchehen uns erzählte,
Was erſt geſchehen ſoll . . .
Armand. Noch heut geſchehen!
In dieſer Nacht, die ſchon im Oſten dämmert!
Sie komme, komme doch! Mir brennt die Seele,

Und wie ein Meer, das aufſchwillt nach der Ebbe,
So flutet mir die Sehnſucht in der Bruſt!

Valère. Der Weg ſteht offen . . . doch er iſt gefährlich!

Armand. Ich ſoll Gefahren fürchten, da ich liebe!
Und zögern ſoll ich, wenn das Glück mir winkt!
Armſelig' Herz, in dem ein ſcheues Hoffen
Die enge Kammer theilt mit blaſſer Furcht!
Gott hat das Glück für Feige nicht erſchaffen,
Er reicht es nur dem Mutigen zum Preis.
Mein Blut iſt jung und heiß, ich kann nicht zagen!
Ich nütze ſchlecht den Schild, den Du mir reichſt,
Doch reich' ein Schwert mir, und ich weiß zu ſchlagen,
Steh mir als Feind, ich kämpfe, bis Du weichſt,
Wirf mich ins Meer, ich jammre nicht, ich ſchwimme,
Ich halt' es mit der raſchen, kühnen That . . .
Nun ruft das Glück, ich folge ſeiner Stimme!
Ein guter Stern erleuchte meinen Pfad! (Ab.)

8. Auftritt.

Valère.

(Lächelnd.) Da ſtürmt er hin! . . . Ein Held? . . . Nur ein Verliebter!
Das iſt zuweilen mehr! Wo Kraft und Glaube
Die Berge nicht verſetzen, thut's die Liebe!
(Schreitet ſinnend auf und nieder.)
Der Graf verkleidet in des Landes Tracht,
Ich ſelbſt als Schiffer . . . eine Gondel weiß ich
Zu führen . . . ja, ſo mag der kühne Plan
Gelingen! Und für alle Fälle bleibt
Der gute Vorwand, daß wir im geheimen

Und ungeſehn auf dieſem ſtillen Weg
Den einflußreichen Herrn beſuchen wollten . . . (Lachend.)
In diplomatiſchen Geſchäften, welche
Am beſten ſich vollziehen ohne Zeugen!

9. Auftritt.

Valère, Emile tritt ein.

Valère. Oh! Schon zurück! Das freut mich! Konnt' es kaum
Erwarten, bis Du kamſt! So quält die Neugier
Mein Hirn! Alſo . . . mit Odalisken ſind wir
Intim?

Emile. Wir? Wir? Nein, guter Freund! Nur ich!

Valère (ihn betrachtend). Nein, Emile, wie Du heute wieder ausſiehſt!
Muß dieſer hundert Schleiſchen Zaubermacht
Dir Deine Art von Staatsdienſt wohl erleichtern?

Emile. Valère! Laß dieſes hölzerne Gelächter!
Was aber kränk' ich mich! Es macht mich ſtolz,
Dem Staat mit meinem ganzen Ich zu dienen!

Valère. Ich hätte wahrlich nie gedacht, wie ſehr
In Dir das Zeug zum Philoſophen ſteckt!
Gar im Begriff der Politik, da biſt Du
Bis auf den Grund getaucht . . . das muß der Neid
Geſtehen! Treubruch nennſt Du Staatsdienſt! Ah!

Emile (ſtolz). Was ſagſt Du! Aber rede Du und denke,
Wie Dir beliebt! Ich bleibe, was ich bin!

10. Auftritt.

Die Vorigen; Clemence, Sophie, Emmeline und Frederic treten ein.

Valère (zu Emile). Was meint denn Deine Frau zu dieſer Gattung
Von Staatsdienſt? (Will auf Sophie zugehen.)

Emile (ängſtlich). Aber Freund . . . ich bitte Dich . . . Du weißt . . .

Clemence. Wer iſt der junge, ſchöne Türke?

Valère. Der Sohn des Großweſſiers!

Clemence. Was giebt's, was will er Bei meinem Bruder?

Emmeline (zu Emile). Bitte, bitte! Sagt uns, Was vorgefallen iſt! Ach bitte, bitte!

Emile. Nein, meine ſchöne Dame, nein, ich darf nicht! Es iſt ein allzu wichtiges Geheimnis!

Clemence (lächelnd, halb für ſich). Und wie er mir ins Antlitz ſtarrte, als ich An ihm vorüberging!

Frederic. Jawohl! Ich ſah es! Er ſchaute nur auf Euch!

Sophie. Wie! Habt Ihr das Geſehen? Wirklich! Wunder und Mirakel! Er ſieht noch andres . . . (Auf Clemence deutend.) neben ſeiner Göttin! Nein, Frederic, das hätt' ich nie geglaubt!

Valère (zu Clemence). Wer weiß . . . der junge Türke kam vielleicht, Um dieſe ſchöne Hand von Eurem Bruder Sich zu erflehn!

Emmeline (zu Valère). Von meiner Hand haſt Du
Noch nie behauptet, daß ſie ſchön iſt!
Frederic (zu Valère). Herr!
Clemence. Seid ruhig, Frederic, und kränkt Euch nicht!
Laßt doch dem Spötter ſeine kleine Freude! (Steigt auf die Eſtrade.)
Frederic (zieht Emile beiſeite). Saht Ihr ihn auch?
Emile (wichtig). Er kam ja doch zu mir!
Frederic. Der Burſch hat eine Fratze, die gefällt!
Hol' ihn der Henker!
Emile. Ja, Clemence iſt Feuer
Und Flamme!
Frederic. Gottes Tod! Das duld' ich nicht!
Der ſoll den Luzy kennen lernen! . . . Glaubt ihr,
Daß ſolch' ein Türke, wenn es gilt im Ernſte,
Auch ehrlich ſeinen Gang zu machen weiß!
(Deutet die Bewegung eines Degenſtoßes an.)
Emile. Gewiß! Natürlich nur auf krumme Säbel.

11. Auftritt.

Die Vorigen. Armand tritt mit Achmed ein.

Achmed (unter der Thüre, betroffen).
Wo bin ich, Herr? Behüte mich der Himmel,
Daß ich die Ehre dieſes Hauſes kränke!
Armand. Ihr ſprecht in Rätſeln! Euer Kommen mehrt
Die Ehre meines Hauſes. Tretet ein!
Achmed (ſtammelnd). Mein Fuß auf dieſer Schwelle iſt Verbrechen!
Armand. Verbrechen? (Lächelnd.) Nun verſteh' ich! Ohne Sorge,
Und tretet ein! Hier ſteht kein ſtummer Wächter
Mit ſcharfem Schwert vor eines Harems Thüre,

Kein ſchwarzer Engel vor dem Paradies!
Hier waltet meines Frankreichs freie Sitte,
Wo man der Schönheit keine Kerker baut,
Wo Schönheit herrſcht! Und einen edlen Gaſt,
Den wir zu ehren wünſchen, führen wir
In holder Frauen Kreis!

Clemence. Und Frauenmund
Heißt ihn willkommen!

Armand (Clemence vorſtellend). Meine Schweſter, Herr!

Achmed (berührt zum Gruße Stirne, Mund und Bruſt).
Die helle Sonne ſtrahlt . . . ich bin geblendet!

Clemence. Ei, wie galant!

Emile. Ihr würdet Schule machen
Am Hofe von Paris!

Clemence. Nun, meine Damen? . . .

(Sophie und Emmeline treten hinzu, unter ſtummem Geplauder vollzieht ſich die Vorſtellung.)

Valère (leiſe zu Armand). Die Dämmerung beginnt, wir haben Eile!

Armand (erregt). Seid Ihr von Sinnen! Kann ich, darf ich gehen?

Valère. Ach was! Der gute Muſelmann vermißt
Uns nicht! Dafür laßt Eure Schweſter ſorgen!

Armand (nach kurzem Zögern zu Achmed).
Verzeiht, mein edler Gaſt, wenn ich den Damen
Euch überlaſſe . . . (Stockt, blickt hilfeſuchend auf Valère.)

Valère. Eure Botſchaft, Herr,
Von der ich eben im geheimen hörte,
Erfordert ernſte, eilige Beratung.

Clemence (zu Achmed). Mein Bruder ſtellt uns hoch in ſeiner Meinung,

Wenn er die Fähigkeit uns zutraut, Euch
Zu unterhalten.

Achmed. Kann die Sonne zweifeln,
Daß ſie vermag, dem Monde Licht zu ſpenden?

Armand (zu Achmed, der in Clemences Anblick verſunken ſteht).
So zürnt nicht, wenn ich meiner Pflicht gehorche.

(Achmed fährt auf, blickt verloren um ſich; Armand reicht ihm die Hand und verabſchiedet ſich von ihm; Valère und Emile treten hinzu.)

Clemence (halblaut zu Frederic). Habt Ihr nicht mitzuraten?

Frederic. Mitzuraten?
Ich? Nein!

Clemence. Dann bitt' ich Euch um einen Dienſt:
Ich ließ im Parke meinen Fächer liegen . . .

Frederic (anzüglich). Wird Euch denn plötzlich gar ſo ſchwül, daß Ihr
Den Fächer braucht? (Will gehen; ſieht den Fächer an der um Clemences Hüfte geſchlungenen Schnur hängen.)
So nehmt ihn doch! Er liegt
Im Parke nicht, da hängt er an der Schnur!

Clemence (mit ſcheinbarer Zerſtreutheit). Wahrhaftig! Nun, ſo bleibt!

Frederic (wütend). Wenn ich nicht ſtöre!

Armand (geht ab mit Valère und Emile).

Achmed (berührt grüßend mit der Hand wieder Stirne, Mund und Bruſt; wendet ſich zu Clemence).

12. Auftritt.

Clemence; Emmeline; Sophie; Frederic; Achmed.

Clemence. Wie ſeltſam dieſer Gruß mich ſtets berührt!

Sophie. Der Gruß iſt ſchön!

Clemence. Doch ſtumm iſt ſeine Sprache.
Ich ſehe die Geberde, doch ich weiß nicht,

Was ſie mir ſagen ſoll! Wenn wir dem Gaſte . . . (Bietet ihm die Hand, Achmed ergreift ſie mit beiden Händen, Clemence entwindet ſie ihm mit kokettem Lächeln.)
Die Hand zum Gruße reichen, ſagt es ihm
Weit herzlicher als hundert Worte: daß er
Willkommen iſt! Was ſagt mir Euer Gruß?

Achmed (die Stirne berührend). Daß ich von Euch nur Gutes denken werde!
(Den Mund berührend.) Daß dieſer Mund nur kündet Euer Lob!
(Die Bruſt berührend.) Daß dieſes Herz . . .
(Er ſtockt; verwirrt und leiſe.) . . . in Treue ſchlägt dem Freunde!

Clemence. Wie ſinnig und wie ſchön! Der Gruß gefällt mir!

Emmeline (anzüglich). Grüßt man mit ſolchem Gruße jeden Menſchen?

Achmed. Wenn er des Grußes Meinung nicht verſcherzte, Gewiß!

Frederic (unwillig). Mir ſcheint, das wäre ſelbſtverſtändlich!

Clemence (ſtreift Frederic mit einem ſtrafenden Blick; zu Achmed).
Dann frag' ich, Herr: was that ich Euch zu Leide,
Und was verbrach ich? Denn erinnert Euch:
Als unſre Wege ſich im Parke kreuzten,
Verſagtet Ihr den Gruß mir!

Emmeline (leiſe zu Sophie). Wie er rot wird!

Frederic (wütend; halblaut). Rot wie ein Krebs! Dem laß' ich noch zur Ader!
Der Burſch hat zu viel Blut!

Sophie (mit leiſem Spott). Ihr habt vielleicht
Im Eifer diplomatiſcher Geſpräche
Die Dame nicht geſehen?

Achmed (zu Clemence). Doch! Ich ſah Euch.
Und daß ich Euch den Gruß verſagte, Herrin,
Ich weiß es nur, da ich es jetzt erfahre.
Verzeiht dem Sünder!

Clemence (kokett). Wenn er Reue fühlt!

Achmed. Dies junge, blöde Aug', noch ungewohnt
Des unverhüllten Anblicks ſchöner Frauen,
Es hing an Euch, gebannt von holdem Zauber . . .

Frederic (für ſich). Die Peſt auf ſeine Zunge!

Emmeline (kichernd). Der iſt deutlich!

Achmed. Ich ſtand . . . und wußte nicht, wie mir geſchah!
Es hatte mich getroffen, wie ein Blitz,
Der alle Sinne lähmt und alle Glieder.
Und als die dunklen Büſche der Cypreſſen
Verſchlangen Euer Bild . . . als die Gedanken . . .
Von wo? ich weiß es nicht . . . mir wiederkehrten,
Da mußt' ich eines alten Märchens denken,
Von welchem unſer heilig' Buch erzählt.
Ein Märchen nur! Wer mag an Märchen glauben!
Doch ſeit ich Euch ſah, Herrin, mein' ich faſt,
Das Märchen könnte wahr ſein!

Emmeline (in die Hände klatſchend). Ach, ein Märchen!
Ich höre Märchen für mein Leben gern!

Frederic (brummend). Ich nicht!

Clemence. Ihr ſeid gefangen! Ohne Gnade!
Wollt Ihr den kleinen Schalk nicht ſchwer erzürnen,
So bleibt Euch eine Löſung nur: erzählt!

Achmed. Ihr wünſcht es, Herrin! Muß ich nicht gehorchen?

(Streift die Hand nachſinnend über die Stirne.)

So höret an, wie einſt der Welten Schöpfer
Der ſchönen Sterne herrlichſten erſchuf . . .

Emeline (jubelnd). Der Anfang klingt verlockend.

(Sie läßt ſich zu Clemences Füßen nieder, Sophie ſtellt ſich auf die oberſte Stufe, gegen die Lehne des Seſſels geneigt.)

Frederic (zieht ſich unwillig in die Fenſterniſche zurück). 's iſt zu dumm!

Achmed. Noch hatte Allah nicht den wahren Glauben
Durch den Propheten auf die Welt geſandt,
Da lebte . . . fern im Wunderland des Euphrat . . .
Die ſchönſte Frau, die je auf Erden weilte.
Suhara hieß ſie! . . . Aber borgt' ich auch,
Um ihres Zaubers ganze Macht zu malen,
Vom jungen Lenz die Farben ſeiner Blüte,
Von einem Engel ſeiner Schönheit Glanz
Und einer Peri Paradieſesformen . . .
Es gäbe von Suhara noch kein Bild.
Der Nachtigall Geſang war Rabenſtimme
Gen ihrer beiden Lippen Himmelston,
Vor deren Rot die Roſe ſelbſt erblaßte,
Und deren Lächeln tauſend Götter ſchuf.
Des Mondes Schimmer, wie der Sonne Flammen
Erloſchen vor der wunderſamen Glut,
Die durch Suharas dunkle Wimpern ſprühte
Und jedes Herz mit heißer Liebe ſchlug.
Das Auge hing ſich dran . . . kaum wollt' es ſcheiden,
Um all den ſinnberauſchend ſüßen Reiz
Der weißen Glieder in ſich aufzuſaugen . . .
O Meiſterwerk aus Allahs Schöpferhand!

(Ohne einen Blick von Clemence zu wenden, hat Achmed dieſe Schilderung geſprochen; ſeine Empfindung hat ſich bis zu ſchwärmeriſcher Verzückung geſteigert; nun deckt er, um ſich zu bemeiſtern, die Augen mit der Hand.)

Oft kommt ein Diamant in Bettlerhände
Und eine Perle an der Sklavin Hals,
Wenn's Allah so gefällt! . . So kam Suhara,
Die würdig war für Edens Herrscherſitz,
In eines rauhen Mannes rohen Willen,
Der neidiſch ſie dem hellen Tag entriß
Und tief verſchloß in dumpfe ſchwere Mauern!
An tauſend Sklaven ſtanden Tag und Nacht
Vor ihrem Kerker ſchlummerloſe Wache,
Den Dolch gezückt auf jeden, der ſich naht!
Doch ſage du dem Kaufmann in der Wüſte,
Der ſeine Schaar verlor und einſam irrt,
Er ſoll in Angſt und Gier den Quell nicht ſuchen,
Der ſeines Durſtes heiße Gluten ſtillt!
Wie Viele waren, deren ganzes Leben
An einem Wimperſchlag Suharas hing!
Sie thaten ſich zuhauf . . . ſie ſtürmten an . . .
Und riſſen ihren Kerker in den Staub.
Der Gatte, pochend auf das Recht des Kaufes,
Trug ſeine Sache wohl den Richtern vor,
Jedoch er konnte keinen Weiſen finden,
Dem nicht Suharas Blick die Weisheit ſtahl!
Die Sünde wurde Recht, und Recht zur Sünde,
Die bis empor ſchrie an des Himmels Zelt,
Bis auf zu Allahs Ohr! Und Allah ſandte
Aus ſeiner Engel goldner Schaar die beſten,
Den Aſaſel und Aſa auf die Welt,
Um Recht zu ſprechen für Suharas Gatten
Und ihr zu künden ſeinen ſchweren Zorn.
Doch kaum erſchauten ſie Suharas Antlitz,

Da faßte heißer Liebesdurſt ihr Herz,
Und lechzend ſchlürften ſie den ſüßen Trank,
Der in des Menſchenlebens dunklem Becher
Ein Tropfen Himmel iſt in Höllenqual!
Und von den Schwachen, von den Menſchgewordnen,
Erſchmeichelte Suhara jenes Wort,
Das einen Engel, der auf Erden wandelt,
Zu Allahs Himmeln wieder aufwärts trägt.
Sie ſprach das Wort . . . und ſtieg durch Nacht und Wolken
Bis an des Weltenthrones Stufenrand.
Auf ihren Roſenlippen lag ein Lächeln,
Vor welchem ſelbſt die Strenge Allahs wich.
Sein Antlitz, erſt noch eine Donnerwolke,
Daraus ein Wimperzucken Blitze jagt,
Glich einer friſchgebornen Morgenröte,
Von Sonnenſtrahlen aus der Nacht geküßt.
Er ſprach: „Im Himmel darf ich dich nicht dulden,
Denn ich verlor zwei Engel ſchon durch dich,
Und wenn ich einen auch an dir gewänne,
So wäre mir um all die andern bang.
Doch weil das Wort, das dich emporgehoben,
In Ewigkeit nicht ſeine Kraft verliert,
So wandle hin am dunkeln Himmelsbogen,
Als ſchönſtes, ewigſtrahlendes Geſtirn!“ . . .

(Der rote Schein der ſinkenden Sonne fällt breit durch das Fenſter und überflutet die Gruppe.)

Und jetzt . . . ſobald des Tages goldne Leuchte
Erlöſchen will, und um des Himmels Antlitz
Die Nacht geſchäftig ihre Schleier webt . . .
Könnt Ihr Suharas Wunderbild erſchauen:
Den Abendſtern, der aus dem Dunkel blitzt,

Als Erſter von der weiten Zahl der Sterne,
Der Menſchen müdes Auge neu belebend
Mit ſeines Feuers zauberhellem Schein.
Und wenn er ſinkt, um ſich ins Meer zu betten,
So zieht der Sterne ganzes Heer ihm nach,
Ihm zugeſchworen ohne Schuld und Reue,
Ein Bild der Liebe und der ſteten Treue.

(Er ſteht regungslos in Clemences Anblick verſunken.)

Clemence (Achmed wohlgefällig betrachtend, halblaut und lächelnd).

Ein Bild der Liebe und der ſteten Treue!

(Der Vorhang fällt.)

Zweiter Aufzug.

Garten Ali Muſtaphas; auf der linken Seite eine Meerbucht, abgeſchloſſen durch ein Steingeländer, hinter welchem ſich der Landungsplatz befindet; Gebüſch und Bäume bieten lückenweis eine Fernſicht über die Stadt, den Bosporus und das jenſeitige Ufer; rechts, tief im Hintergrunde, erhebt ſich Alis Palaſt mit der Plattform über das Laubwerk; die ganze Bühne iſt mit Gebüſch- und Blumengruppen beſetzt; gegen die Meerſeite, unter einem überhängenden Roſenſtrauch, eine Moosbank. Es iſt ſpäter Abend.

1. Auftritt.

Haſſan; Achmed.

Haſſan (mit der Pflege des Gartens beſchäftigt).
Ich ſag' es immer: ſo ein junger Baum
Iſt wie ein Menſch, der ſeine Pflege braucht.
Vom Boden will er ſeine gute Koſt,
Der Himmel muß ihn baden, meine Scheere
Muß ihm den langen Bart, die Zweige ſtutzen,
Die Sonne muß ihn wärmen, meine Kanne
Muß ihm zu trinken geben, wenn ihn dürſtet . . .
Und der da . . . der iſt ganz genau wie ich,
Denn der hat immer Durſt! (Er zieht eine kleine Kürbisflaſche hervor.)
Schon wieder? Haſſan!
Ich bin ein arger Sünder! Ja, das weiß ich!
Jedoch mein Herz iſt felſenfeſt im Glauben.
Allah iſt groß, und endlos ſeine Güte!
Kann ich dafür? Er hat den Durſt erſchaffen

Und wird verzeihen, wenn ich trinken muß! (Trinkt.)
(Erſchrocken.) Ich höre Schritte! (Verbirgt die Flaſche.)

Achmed (von rechts, in erregter Haſt.) Haſſan!

Haſſan. Ja, da bin ich!

Achmed. Mein Vater weilt bei Deinem Herrn . . .

Haſſan. Ich weiß!

So ſag' ihm, daß ich kam und daß ich hier
Am Ufer ſeiner warten wolle, bis er
Nach Hauſe kehrt. (Ab.)

Achmed. Wie faß' ich, was geſchehn!
Wie trag' ich's nur, was über mich gekommen!
Nicht mehr den Himmel ſeh' ich und das Meer,
Nicht mehr der Bäume dunkelnde Geſtalten,
Nur immer, immer dieſes eine Bild,
Dies Antlitz mit den tiefen Lotosaugen,
So huldvoll und ſo ſchön! . . . Ja, ſie iſt ſchön!
Geformt wie ſchlankes Glück! Ein Tulpenantlitz!
Gleich Safarroſen knoſpen ihre Brüſte
Und ſchwellen, wenn ſie Atem ſchöpft empor,
Wie weiße Segel in der friſchen Briſe.
Sie ſpricht . . . und dem berauſchten Ohre weicht
Das trunkne Aug'! Und mein iſt ihre Liebe!
Mit ſanftem Druck ſchrieb ihr Lianenfinger
In meine Rechte jenes ſüße Rätſel,
Von welchem „Seligkeit" die Löſung heißt.
Ihr Auge flammte einen Brand in meines . . . .
. . . Und in dem Baue meines Islams klafft es
Von tauſend Riſſen! Eine Chriſtin lieb' ich!
Und meinem Glück entgegen ſteht mein Glaube!
Zwei Worte: Glück und Glaube . . . welches nur

Mag ſchwerer wiegen in des Lebens Wage!
Das Glück iſt nah . . . mit dieſer Hand zu faſſen . . .
(Zur Höhe blickend.) Fern ſind des Himmels Zinnen . . . ſteil
und ſchmal
Der Leiter Sproſſen, die man aufwärts ſteigt!
Ein Halt, ein Umſehn, und es ſchwankt und ſchwankt . . .
Achmed! Wohin verirrſt du dich!
(Er ſinkt am Geländer des Meerufers auf einen Steinblock; nach ſtummer Pauſe aufatmend.)
Wie weich
Die Luft iſt! Wie ſo ſchön der Abend! Sieh,
Ein letzter Gruß der ſchon geſunknen Sonne
Winkt von den Minareten!
(Muhammed tritt im Hintergrund auf und lauſcht verwundert den Worten Achmeds.)
Ewiges Feuer!
Wenn mit dem Morgen du der Flut entſteigſt,
Sollſt du dem Blinden, der nun ſehend ward,
Im wahren Licht den Glanz der Erde zeigen.

2. Auftritt.

Achmed; Muhammed.

Muhammed (legt die Hand auf Achmeds Schulter).
Achmed (betroffen). Mein Vater!
Muhammed (lächelnd). Solche Worte ſind mir neu
In Deinem Mund! Seit wannen biſt Du Schwärmer,
Du, deſſen Auge ſonſt doch nur am Glanz
Des nackten Schwertes ſich ergötzte!
Achmed. Vater!
Wirf einen Blick nur auf die Stadt der Städte,
Wie ſie vor Dir im Stolz der Schönheit liegt,
Und blick empor zu Allahs Wunderſchemel,

An dem Suharas Antlitz ſchon erglüht
In wunderholdem Schein . . . und bleibe kalt
Und mache dem nicht Luſt, was Du empfindeſt!

Muhammed. Du ſagſt mir das, als hätteſt Du zu bangen,
Ich möchte Dich ob ſolcher Regung tadeln!
Es freut mich, Achmed, Neues ſtets an Dir,
Und ſtets der Liebe Wertes zu entdecken!
Doch jetzt genug des Schwärmens! Zum Geſchäfte!
Du fandeſt den Geſandten?

Achmed (verwirrt). Wohl, ich ſprach ihn . . .
Doch wenn ich meiner Sendung nicht gerecht ward,
So liegt der größte Theil der Schuld an Dir!

Muhammed. An mir?

Achmed. Ja, Vater, ja, an Dir! Du haſt
Mich nie gelehrt, mit Worten zu verhüllen,
Was klar und laut in unſrer Seele ſpricht.
Nie lehrteſt Du mich ſagen: „Ich will nicht“ . . .
Wenn es hier innen ruft: Ich will, ich will!
So glaub' ich kaum, daß ich verbergen konnte,
Was . . . was wir wünſchen. (Haſtig.) Denn nach allem, Vater,
Was vom Geſandten ich vernahm, erſchien
Auch mir der Friede dringendes Gebot!
Der Augenblick iſt unſrer Sache günſtig,
Wir haben einen guten Freund an Frankreich.

Muhammed (lächelnd). Wer hat Dich nur ſo raſch bekehrt, vom Haß
Zur Liebe?

Achmed (verwirrt, ſtammelnd). Vater . . .

Muhammed. Gut! Schon gut! Ich weiß ja,
Graf Dubarry verſteht es, zu gefallen.

Achmed (ſich faſſend). Das ſagſt Du ſelbſt . . . dann bin
ich wohl entſchuldigt,
Wenn ich geſtehe, daß er mir gefiel.
Er ſprach zu mir ſo herzlich wie ein Bruder,
Er machte meinen Auftrag mir ſo leicht,
Und jedem Worte kam er halb entgegen.
Er iſt für uns und unſre Sache, Vater.
Schon morgen ſendet er, um Deine Wünſche
Zu hören, den Vicomte. Du kennſt ihn wohl?

Muhammed (ſchnell). Den Vicomte Demorin!
(Streicht lächelnd ſeinen Bart und nickt in Gedanken vor ſich hin.)
So? So? Er kommt!
Ihn kenn' ich, ja! Mich lernt er morgen kennen!
(Wendet ſich zu Achmed; herzlich.)
Ich wußte, daß mein Sohn die eignen Wünſche
Dem Wohl und Weh des Reiches nicht voranſetzt.
Ich, Achmed, bin gewiß der letzte, der Dir
Das offne Wort zum Vorwurf macht. Das Alter
Muß in der Rede Vorſicht üben, da es
Ein ſchnelles Wort mit raſcher That nicht einholt.
Die Jugend rede, wie ſie mag! Wenn ſie
Nur handelt, wie ſie ſoll!

Achmed (zögernd). Gab ich zur Klage
Dir Grund?

Muhammed. Nein, Achmed! Und das ſag' ich ſtolz!
Wie ruhig, freudig ſchau' ich in die Zukunft.
Wenn einſt die Laſt der Jahre mich ermüdet,
Dann hab' ich einen Sohn an Dir, der treu
Mir nachlebt. (Scherzend.) Zwar . . . in einem Dinge biſt Du
Weit, weit ſchon hinter mir zurückgeblieben!

Achmed. Dann ſchmähe mich . . . doch nenne mir den Fehler,
Daß ich ihn beſſere.

Muhammed (lächelnd). In Deinem Alter
War ich drei Jahre ſchon vermählt.

(Achmed iſt ſichtlich betroffen; Muhammed bemerkt es.)

Verſtehe
Mich recht! Es iſt die Mahnung eines Vaters,
Der jenes Glück, das er zu bald verlor,
Gern in den Armen ſeines Sohnes ſähe.
Achmed! Erwählſt Du je ein Weib, um es
Vor andern liebend an der Bruſt zu hegen,
Dann prüfe ſtreng und folge deinem Herzen,
Nicht nur dem Aug' und deinem jungen Sinn.
Sieh! Dort, am Ufer! Jener helle Schein!
Er blendet faſt! Doch greife zu: Du findeſt
Nur eine Scherbe, eine leere Muſchel,
In deren Höhlung fremder Glanz ſich ſpiegelt.
Doch neben ihr . . . wer mag es wiſſen? . . . liegt
Vielleicht ein unanſehlich grauer Stein:
Ein Diamant in ſeiner dunklen Hülle.
Die Wahl iſt ſchwer . . . doch ſie verlohnt der Mühe.
Was uns das Leben mit den Tagen ſchenkt,
Iſt buntes Kaufmannsgut, bald ſchlechte Waare,
Bald echte Waare . . . ſeine beſte Gabe,
. . . Wohl jenem Mann, dem ſie das Glück beſchied! . . .
Das iſt ein edles Weib mit reicher Seele.

(Er betrachtet Achmed, welcher tief in Gedanken verſunken iſt, nickt ihm lächelnd zu und geht langſam nach rechts ab; gleichzeitig erſcheint Ali im Hintergrund und kommt nach vorne.)

3. Auftritt.

Achmed; Ali.

Achmed (fährt auf, wie von einem plötzlichen Entſchluß erfaßt). Mein Vater! . . . Vater! (Will Muhammed nacheilen; ſtößt auf Ali, der ihn zurückhält; gedehnt.) Ihr! Muſtapha! Ihr!

Ali. Was heißt das? Soll ich's nicht ſein? Aber ſprich! Was war mit Deinem Vater? Glühſt ja wie Der reine Vollmond! (Schmunzelnd.) O! Ich ſtörte wohl Ein ſehr bedeutſames Geſpräch? . . . Nun? . . . Darf man Nicht wiſſen . . .

Achmed (unwillig). Bändigt Eure Neugier, Ali! Wir ſprachen . . .

Ali (lauernd). Nun?

Achmed. Von Dingen, welche Euch, Soviel ich weiß, nicht ſonderlich behagen.

Ali. Nicht ſonderlich behagen? . . . Und das wäre?

Achmed. Von Weib und Liebe!

Ali (lächelnd). So? Von Weib und Liebe! Was weiter?

Achmed. Wie? Ihr ſcheltet nicht?

Ali. Ich? Schelten? Weshalb? Weil Du von Weibern ſprichſt? Sollſt Du Den Reis verachten, weil er mir nicht ſchmeckt?

Achmed. Ja träum' ich denn! So hör' ich Ali ſprechen, Den Ali, der mich einſt das Sprichwort lehrte:

„Vertraue niemals einem Pferd,
Nie einem Weib, nie einem Schwert!"

Den Weibern redet Ihr das Wort, Ihr, Ali, Der mir die Fabel eingedrillt: „Fallſtricke Des Teufels ſind die Weiber, Teufel ſelber!"

Ali. Die Zeiten ändern ſich und auch die Menſchen.
Wer ſeine Einſicht beſſert, handelt weiſe;
Verſtockt ſein, das iſt Thorenart! Und dann . . .
Beizeiten mag man auch vom Teufel reden.
Was waren denn die Teufel, ehedem
Sie Teufel wurden? Engel waren ſie!
Und ſind denn alle Engel Teufel worden?
Und wenn nun einer käme, welcher ſo
Von Weibern ſpräche? „Ja, ja, du haſt recht!“
So müßt' ich ſagen! . . . Denn bei meinem Barte,
Ich weiß ein Weib, Achmed . . . gleich einem Engel!

Achmed. Dann zugegriffen! Flink! Ihr ſeid ja Witwer!
Vergnügte Hochzeit!

Ali (gekränkt). Sprichſt Du ſo zu mir!
Du ſpotteſt Deines Lehrers? Eines Mannes,
Dem grau das Haar? Dem eine Tochter lebt,
Die reif herangewachſen, die ſo ſchön iſt,
So hold zu ſchauen wie Suharas Bild,
Das auf uns niederblickt mit lichtem Scheine.

Achmed (entrückt). Suhara! . . . (Reicht Ali die Hand.)
Nehmt ſo ernſt nicht, was ich ſagte.
Mich reut das ungeſtüme Wort! Wir wollen
Ein anderes Geſpräch beginnen . . .

Ali. Nein!
Nein! Bleiben wir dabei! Der Stoff iſt gut!
Der Widerſpruch befruchtet, klärt den Irrtum
Und gleicht den Unterſchied der Meinung aus.
Mir iſt es um die Wahrheit ſtets zu thun!
Und im Kapitel „Weiber“ findet ſich
Wohl auch ein Punkt, wo man ſich ſchließlich einigt!

Achmed (ungeduldig). Ich bitt' Euch, Ali, laßt mich . . .

Ali. Nein, nein, nein!
Ich rede gern . . .

Achmed. So laßt um meinetwillen
Den Streit beruhen! Denn . . . ich möchte wohl
In einer Frage . . . Euren Rat erholen. (Nach Worten ſuchend.)
Da las ich heut in einem Buch . . . es war
Ein perſiſch Dichterbuch . . . in dieſem Buche
Verzeichnet ſtand ein Vers . . . der Reim iſt mir
Entfallen . . . ſeiner Zeilen Inhalt war:
Wer nicht der Stimme der Natur gehorcht,
Iſt reif für Grab und Hölle . . .

Ali (eifrig). Richtig, Achmed!
Ein weiſer Mann hat dieſen Spruch geſchrieben!
Wer die gerechte Stimme der Natur
Mißachtet, der iſt Höllenfutter. Und . . .
„Die Höllenfahrt", ſo ſagt das heilige Buch,
„Iſt eine ſchlimme Reiſe!" Siehſt Du, Achmed,
Aus dieſem Grunde ſoll man über Weiber . . .

Achmed (erregt). Doch wem iſt Allahs Huld und Gnade ſicher?

Ali (unwillig). Dem, der erfüllt, was die Natur gebietet.
Iſt das nicht waſſerklar? (Mechaniſch.) „Wer Gutes thut,
Das Böſe flieht, und wer an einen Herrn
Im Himmel glaubt," ſo lehrt das heilige Buch,
„Der wird die Furcht nicht kennen, noch die Trauer . . ."

Achmed. „. . . ſei er nun Heide, Jude oder Chriſt!"
So ſchließt der Text. Vor Allah . . . ſo entnehm' ich
Aus dieſem Wort . . . ſind alle Menſchen gleich!

Ali (ſchäumend). Der Teufel kreiſt in Deinen Adern! Gleichheit?
Vor Allah ſoll ein Moslem gleich dem Hund ſein?
Gilt Fuß und Kopf Dir gleich? Wie? Ich bin Herr,
Und Du biſt Herr . . . wer ſtriegelt dann das Pferd?
Achmed (zornig lachend). Iſt das Muſtaphas vielgeprieſne Logik?
Seit wann heißt Überſchreien Überzeugen?
Ali. Sprich Du von Logik nicht, Du blinder Thor!
„Wem die Vernunft nicht zeigt die Pfade,
Den führt die Logik auch nicht g'rade!"
Achmed! Wie ſoll ich faſſen, was Du ſprachſt!
Und jenes Narrenbuch . . . enthielt es wohl
Die Lieder jenes Perſers, deſſen Kaba
Die Schänke war? Der ſeine Peri ſchon
Auf Erden fand! Achmed! Schau hinter Dich!
Dein Wort hat einen Abgrund aufgethan . . .
Ein Schritt noch . . . und Du liegſt in ſchwarzer Tiefe!
Gieb Deine Hand! Des Knaben Taumelſchritte
Bedürfen noch der Führung eines Mannes!
Achmed (ſeine Hand befreiend). Ich will verſchweigen, was ich ſagen ſollte
Auf dieſes letzte Wort! . . . Laßt das Geſpräch
Beruhen! Laßt mich gehen! Denn Ihr ſeht,
. . . Woran es liegen mag, ich weiß es nicht! . . .
Zu jeglichem Geſpräch fehlt uns die Ruhe!
Ali. Das merk' ich wohl! Und darum ſchweig' ich jetzt!
Doch wenn mich nicht Gewichtiges verſöhnt,
Will ich Dir dieſe Stunde nie vergeſſen!
Nun geh! Allah erleuchte Dich!
Achmed (trotzig). Und Euch! (Ab.)

4. Auftritt.

Ali; Haſſan.

Ali (dem Abgehenden nachblickend). Du junger Hitzkopf! Warte nur! Dir will ich
Die Hörner ſchnüren! . . . Was er haben mochte!
Wohl weiß ich, ſeine Neigungen und Wünſche
Sind leicht entzündlich, ſind wie Stroh am Feuer!
Doch ſolche Regung iſt mir neu an ihm!
Er ſprach da Worte, die gefährlich ſcheinen!
(Lacht.) Gefährlich? Er! Ein Kind, dem die Gedanken
Im Herzen ſtecken und das Blut im Kopf!
Was mag es ſein? Ein knabenhafter Ärger,
Verletzte Eitelkeit, geſtörte Laune,
Ein Alp, der aus dem Magen ſtieg und ihm
Den Schlummer quälte . . . Dinge, die ihn auf . . .
Der liebe Himmel weiß was alles bringen!
Find' ich ihn morgen nur zu guter Stunde,
Dann iſt er mein! . . . (Läßt ſich auf die Moosbank nieder.)
Wie ruhig wird's in meinem Hauſe werden,
Wenn erſt das Mädchen fort iſt! Goldnes Kind!
Zehntauſend Dirhem . . . alles ungerechnet,
Was ich erſpare an Gewand und Koſt.
Drei Sklaven kann ich, vier ſogar entbehren.
Ich wähle zum Verkauf die fetten Freſſer,
Die großen Kellermäuſe, und zuerſt
Den Haſſan, dieſen menſchgewordnen Bauch,
Der wie ein Moloch ganze Berge ſchlingt.
Ich denke, man bezahlt ihn hoch, er hat
So etwas Treues, Redliches im Auge.
Und dann . . . die beiden Pferde, die zum Dienſt

Des Mädchens ſtanden, ſind doch auch entbehrlich.
Und überhaupt . . . muß meine Tochter reiten?
Wozu hat ſie die jungen, flinken Füße?
Wir ſtehen in der beſten Reiſezeit,
Die Pferde machen einen guten Preis . . .
Ich will ſie lieber morgen ſchon verkaufen.
Holla! Kein Faulthier in der Nähe? Mirſa!
He da! He! Holla! Haſſan! Wirſt Du kommen!

Haſſan (kommt atemlos). Herr?

Ali (ihm zurufend). Flinker! Flinker!

Haſſan. Herr, ich rannte, was mich
Die Füße trugen!

Ali (ſtößt ihn mit dem Fuß an die Ferſen). Kannſt Du nicht mehr laufen,
Dann ſollſt Du hüpfen, Froſch! Flink! Hüpfe! Hüpfe!
Gieb acht, ich will Dir Deinen Schmeerſack ſchnüren,
Bis ihm, wie einer Schwalbe, Flügel wachſen.

Haſſan. Erbarmen, Herr!

Ali (ihn jagend). Lauf, Burſche, lauf!

Haſſan (atemlos). Erbarmen!

Ali. Siehſt Du, Du Faß, Du kannſt ja laufen, wenn Du
Nur willſt! Und ſo wie jetzt, ſo läufſt Du morgen
Durch alle Straßen, durch die ganze Stadt,
Und mit poſaunenlauter Stimme rufſt
Du aus: hier wären zwei der beſten Pferde,
Zwei wahre Muſterpferde, reine Wunder
Von Pferden zu verkaufen! Nun? Verſtehſt Du?

Haſſan (erſchöpft). Ja, ja! Ihr redet deutlich, Herr!

Ali. (verſetzt ihm einen Stoß). So pack Dich!
Marſch! Weiter! Hurtig!

Haſſan (will ablaufen, die Kürbisflaſche entfällt ihm).

Ali. Halt!

Haſſan (ſteht entſetzt, mit ſchlotternden Gliedern).

Ali. Du Schuft! Was iſt das?

Haſſan (ſtotternd). Ein Kürbis, Herr!

Ali. Ein Kürbis? Wem gehört er?

Haſſan. Mir nicht ... ich ſchwör' es, Herr ... mir nicht!

Ali. Wem dann?

Haſſan. Mir ſcheint ... er fiel ... er fiel von einem Baum ...

Ali. Ein Kürbis vom Olivenbaum?

Haſſan. Ein Wunder ...

Ali. Heb auf! ... Gieb her! ... Die ſeltſame Olive
Hat einen Stöpſel?

Haſſan (zitternd). Einen Stöpſel? Allah
Iſt groß! Wenn er Oliven wachſen läßt
Mit Stöpſeln ... kann's ein armer Sklave hindern?

Ali. So? So? Das Wunder muß ich unterſuchen!
(Zieht den Pfropfen aus dem Kürbis.)

Haſſan (für ſich). Jetzt kommt das Wetter! Und ich war der Meinung,
Es wäre ſchon vorüber.

Ali (riecht an dem Kürbis). Pfui! (Steckt haſtig den Stöpſel ein, ſtürzt auf Haſſan zu und packt ihn am Halſe.) O Du
Vermaledeiter Hund! Du Ekel Allahs!
Du Auswurf aller Teufel! Wart, Dir will ich ...
(Schlägt ihm den Kürbis auf den kahlen, glattraſirten Kopf; der Kürbis zerbricht, ſein roter Inhalt fließt über Haſſans Geſicht und Glatze.)
Da ſteht der Schuft, im Regen ſeines Laſters!
Heraus die Zunge! Leck an Deiner Sünde!
Leck, biſt Du ſauber biſt und rein vor Allah!
Du Schurke Du! Erdroſſeln laß' ich Dich!

Haſſan (ſtürzt auf die Knie; ſchreiend). Nein! Nicht erdroſſeln!
Herr! 's iſt Euer Schade!
Mit mir erwürgt Ihr einen Seckel Gold.
Mein Leben gilt Euch hundert blanke Dirhem.
Ali (betroffen, ruhig). Da hat er recht! (Aufbrauſend.) Hinweg
aus meinen Augen!
Fort, ſag' ich, fort! (Verſetzt ihm einen Tritt.)
Haſſan (eilt davon).
Ali (blickt ihm nach, lächelnd). Das iſt ein kluger Burſche!
(Stößt mit dem Fuß die Scherben der Flaſche ins Gebüſch.)
Wenn er mich nicht an meinen Vortheil mahnt,
Laß' ich ihn hängen und verliere richtig
Den Seckel Gold! Den Burſchen, den behalt' ich!
(Amina und Zuleika werden tief im Hintergrund ſichtbar.)
Sieh da, mein Töchterchen macht den gewohnten
Spaziergang. Soll ich mit ihr reden? Soll ich
Ihr ſagen, welch ein Glück ſie bald erwartet?
Ali, ſei klug! Du biſt in guter Laune . . .
Für ſolche Stunden haben Weiber ſtets
Ein Dutzend Wünſche in Bereitſchaft, die
Den Geldſack ſchnüren. Und das lieb' ich nicht!
So ſcheint mir's billig, nicht mit ihr zu reden! (Eilig ab.)

5. Auftritt.

Amina, Zuleika.

Zuleika (kommt mit Amina langſam aus dem Hintergrund hervor).
Sei ruhig, Herzenskindchen! Quäle Dich
Nicht länger. Morgen mit dem erſten Tag
Lauf' ich zum alten Tangobul und frag' ihn . . .
Du kennſt ihn doch?
Amina. Nein, Amme!

Zuleika. Jener Alte
Im dunkelgrünen Kaftan, mit dem langen
Schneeweißen Bart! Der Alte, Kind, von dem
Du ſagteſt . . . weißt Du noch? Du haſt geſagt,
Er ſchaue ſtets ſo wichtig drein, wie Salom,
Der weiſe König! Oh! Er iſt ein Weiſer,
Der alte Tangobul! Ein Zaubrer! Ja!
Er treibt die Teufel aus und reißt die Zähne,
Ganz ohne Schmerz! Ja! Und wer weiß . . .
Amina. Was aber
Willſt Du ihn fragen?
Zuleika. Was ich fragen will?
Die Leute ſagen, daß er auch die Liebe
Beſchwören kann!
Amina. Die Liebe!
Zuleika. Ja! Die Liebe
Kann er beſchwören! Drum ſei ruhig, Herzchen!
Ich geh' zu ihm . . . er ſpricht dann über Dich
Den Schwur und giebt mir einen Talisman . . .
Wenn Du das Kleinod dann am Halſe trägſt
Und wenn Du ſchlafen gehſt und dann erwachſt . . .
Kind, dann iſt alles rein wie weggeblaſen,
Vergeſſen alles . . . Du biſt wieder ruhig
Und Deine Bäcklein werden wieder rot . . .
Amina. Du liebe, gute, herzige Zuleika!
Das thäteſt du für mich! (Sie umarmend.) Doch ſieh, Du Liebe,
Wenn ſolch ein Sprüchlein helfen ſoll, dann muß man
Feſt an die Wirkung glauben! Ach, wie ſollt' ich
Je glauben, daß ich ihn vergeſſen könnte,
Der ſeit dem heiligen Feſt, da mir ſein Antlitz

Erſchien im Dämmerſcheine der Moſchee,
In Traum und Wachen mir vor Augen ſchwebt!
Du Liebe, Gute Du, ich bitte Dich,
Frag doch den alten Tangobul, ob er
Von ſeinen Geiſtern nicht den Namen nur
Erforſchen wollte . . . ach, den ſüßen Namen . . .
Daß ich ihn nennen könnte, den ich liebe!

Zuleika. O, Täubchen, ſo ein Name . . .

Amina. Sag, Zuleika,
Wie meinſt Du, daß er heißen könnte?

Zuleika. Achmed!
O ja, das wäre . . .

Amina. Achmed? Nein! Der Name
Gefällt mir nicht!

Zuleika. Kind! Ein ſo ſchöner Name!

Amina. Schön ſagſt Du? Achmed, ſchön? „Ach“ . . .
„ach“ . . . das iſt
Ein Name, der an Schmerz und Leiden mahnt!
Doch er ſoll heißen, wie die Sonne heißt,
Die Leben ſchafft und Licht und Wärme ſpendet.

Zuleika. Vielleicht Muſtapha?

Amina (auflachend). Er! Muſtapha! Nein!
Das klingt ja viel zu alt! So heißt der Vater!

Zuleika. Ob er nicht Kalaf heißt, ſo wie der Prinz
Im ſchönen Märchen, das wir geſtern hörten?

Amina. Hm, Kalaf . . . Kalaf? Nein! Das klingt ſo . . .
ſo . . .
Ich weiß nicht . . . ſo . . . Kalaf gefällt mir nicht!
Nein! Aber . . . Kari! Ja, das wär' ein Name!
Man könnte das ſo zärtlich ſagen: Kari! . . .
Zuleika!

Zuleika. Kind?
Amina. Ich will es Dir verraten . . .
Zuleika. Verraten? Was?
Amina. Daß ich ein Sprüchlein mir
Erſann . . .
Zuleika. Auf dieſen Namen! Kind!
Amina. Und ſchweigend,
In heller Mondnacht, um die Geiſterſtunde,
Brach ich drei Myrtenzweige, friſch erblüht,
Ich küßte ſie, ich netzte ſie mit Thränen,
Daß jede Knoſpe, jedes Blatt ſich fülle
Mit meiner Sehnſucht . . . und in goldnem Becken
Verbrannt' ich auf geweihter Glut die Zweige,
Und während ich die Aſche ſacht im Winde
Verwehen ließ, ſang ich mein Sprüchlein. Meinſt Du,
Es hilft?
Zuleika. Ach Du mein Schatz! Das wird gewiß
Nichts helfen! Glaubſt Du denn, für ſolch ein Wunder
Da wär' ein Sprüchlein nur, wie's einem Mädchen
Mit kleinem Kopf und großem Herzen einfällt,
Gerade gut genug? Das muß ein Spruch ſein,
Heilig, uralt, der Name ganz unmerklich
Hineingeflochten, mit Beſchwörungen
An alle Geiſter, an den Ring und Schlüſſel
Des Königs Salomo . . . und ſolch ein Sprüchlein . . .
Amina. Ach!
Zuleika. Kenn' ich!
Amina. Nenn es mir, Zuleika!
Zuleika. Aber
Ich weiß den Namen nicht, für den es hilft!

Amina. Wie ſchade!

Zuleika (wichtig). Ja! Nicht wahr! Hör nur, mein Kind:

Rabe, Rabe, ſchlage die Schwingen,
Soll es gelingen!
Helft, heulende Geiſter des Sturmes!
Rabe, haſt du den Sturm durchdrungen,
Iſt es gelungen!
Helft, freundliche Geiſter des Friedens!

Was ſagſt Du! Wie geheimnisvoll! Man weiß kaum,
Was es bedeuten ſoll.

Amina. O wüßt' ich doch
Ein ſolches Sprüchlein!

Zuleika. Ja . . .

Amina. Zuleika!

Zuleika. Kind?

Amina. Von meiner neuen Perlenkette ſchneide
Zwei Perlen ab . . . der Vater hat ſie wohl
Gezählt, doch wird er den Verluſt nicht achten . . .

Zuleika. Da kennſt Du Deinen Vater ſchlecht! Der merkt es!

Amina. Mag er es merken! Sieh, ich bitte Dich,
Ich bitte . . . nimm die Perlen, bringe ſie
Dem alten Tangobul . . .

Zuleika. Zwei Perlen! Kind!

Amina (aufſpringend). Zuleika! Hörſt Du nicht . . . ich höre Schritte!

Zuleika. Ja . . . Schritte . . . dort! Wer mag ſo ſpät noch kommen?
Ich will . . . (Geht nach rechts.)

Amina. Wenn er es wäre! Wenn mein Sprüchlein
Geholfen hätte!

Zuleika. Seh' ich recht? O Freude!
Mein goldnes Töchterlein! Mein Alles! Fatme!
(Eilt der Kommenden entgegen.)

Amina. Ach weh! Du träumſt, mein Herz, und mußt erwachen!

6. Auftritt.

Die Vorigen; Fatme.

Zuleika (mit Fatme zurückkehrend). Da biſt Du ja, mein Augentroſt! Komm her
Und ruh Dich aus! Nimm Deinen Schleier ab!
Wie ſchön Du biſt! Auch wohl und munter, Kind?
Und ach, das neue, wundervolle Kleid!
Die ſchönen Perlen und das echte Gold!
Und ſag', was führt Dich in ſo ſpäter Stunde
Zu mir?

Fatme. Ich komme Deinetwillen, Schweſter,
Und bringe Dir das Glück!

Amina (aufjubelnd). Ich ſoll ihn ſehen!

Fatme. Noch immer denkſt Du jenes fremden Mannes!

Zuleika. Du lieber Himmel! Wenn Du wüßteſt . . . ſieh Dir
Das arme Ding nur an! Ein Blümlein, das
Im Schatten welkt . . .

Amina. In Sehnſucht nach der Sonne!

Fatme. Dann iſt Dir, was ich bringe, nicht zum Glücke.
Man hat gewählt für Dich . . . und gut gewählt!
Der ſchönſte Jüngling dieſes Reichs, der beſte
Und edelſte, den je die Erde trug,
Er ſoll Dein Gatte werden: Achmed . . .

Amina (tonlos). Achmed!

Zuleika (in Jubel und Staunen). Der Sohn des Großweſſiers!

Amina (ſinkt auf die Bank, das Geſicht mit den Händen bedeckend).

Zuleika (in närriſcher Freude). Nein, dieſes Glück!
(Zu Fatme.) Dann komm' ich ja zu Dir, mein Kind! O Glück!
O Freude, Freude! Ach, wer hätte mir
Das heute früh geſagt . . . denn als ich aufſtand,
Da übertrat ich mir den linken Fuß,
Denk nur, den linken Fuß! In Angſt und Sorge,
Was Böſes mir begegnen möchte, hab' ich
Den Tag verbracht . . . und jetzt . . . nein, dieſes Glück!
(Zu Amina.) Was biſt Du nur ſo ſtumm! Kind! Lache! Freu Dich!

Amina. Ich? Freuen? Lachen? Weinen möcht' ich,
weinen . . .
(Bricht in Schluchzen aus.)

Zuleika. Da haben wir's! O du verwünſchte Liebe!

Fatme. Sei ruhig, Schweſter! Noch iſt alles nicht
Verloren!

Amina. Alles! Darf ich hoffen! Kennſt Du
Denn meinen Vater nicht!

Fatme. Ich kenn' ihn wohl,
Doch kenn' ich auch die Liebe. Zwiſchen Herzen,
Die treu und wahr ſich angehören, weben
Sich goldne Brücken . . . und wer weiß, ob nicht
In dieſer Stunde Dein Geliebter ahnt,
Daß hier ein Herz in Sehnſucht ihn erwartet.

Amina. Dann hat es Eile, daß er kommt! Wenn mich
Der Vater rufen läßt . . .

Fatme. Dann geh zu ihm,
Hör, was er redet, ſchweigend an . . . und hoffe!

Amina. Was darf die arme Taube noch erhoffen,
Wenn ſchon der Habicht auf ſie niederſtößt?
Fatme. Den Pfeil des Jägers, der noch raſcher fliegt!
Nun lebe wohl! Ich hab' mich hergeſtohlen,
Mein Schweſterlein zu tröſten, eine Hoffnung
Ihr noch zu bringen! Wenn ich wiederkomme,
Ich weiß . . . dann wirſt Du mir entgegen fliegen
Mit ſeligen Augen . . .
Amina. Fatme!
Zuleika. Ich bin ſtarr!
Fatme. Leb wohl.
Amina (Fatme umſchlingend). Du Liebe, Gute Du! (Küßt Fatme.)
Leb wohl! (Küßt ſie.)
Zuleika. Ja ſteht mir denn der Kopf noch auf den Schultern!
Was ſoll ich ſagen! Ach, du meine Güte!
Was wird es da noch für Geſchichten ſetzen!
Du lieber Himmel! Gehſt Du ſchon, mein Täubchen,
Gehſt wirklich ſchon?
Fatme (nimmt den Schleier vor und giebt Zuleika einen Wink, mitzukommen).
Zuleika (verwirrt). Hm . . . ja . . . ich will dich noch
Ein Stückchen Wegs geleiten. (Zu Amina.) Kommſt Du mit?
Fatme (macht ein abwehrendes Zeichen.)
Zuleika. Doch nein . . . bleib Du nur lieber! Aber gehe
Nur ja zu nahe nicht ans Waſſer! Hörſt Du!
Fatme. Komm, Mutter, komm!
Zuleika. Ja, ja . . .
Fatme. Ich habe Eile,
Denn niemand darf erfahren, wo ich war!
Zuleika. Was wollt' ich nur noch ſagen?

Fatme. Komm doch, komm!
Zuleika. Jetzt hab' ich rein vergeſſen . . .
Fatme. Komm!
Zuleika (ungeduldig). Ei ja doch! (Ab mit Fatme.)

7. Auftritt.

Amina.

Amina. Allein! . . . Mit meiner Sehnſucht als Geſpielin!
Wohl plaudert ſie mit mir durch Tag und Nacht,
Ach, unermüdlich! Aber eine Freundin,
Ehrlich und gut, das iſt ſie nicht! Sie ſchmeichelt!
Bei Tag erwidert ſie auf tauſend Fragen,
Was ich nur hören will . . . und ſie verſpricht
Weit mehr, als ſie zu halten je vermag!
Und dann . . . wenn mir die heißen Lider ſinken,
In ſtiller Nacht, nach ſchlummerloſen Stunden,
Weilt ſie im Traum bei mir, mit ſüßer Stimme
Erzählt ſie Märchen über mich und ihn,
So ſchön, ſo ſchön . . . nur Märchen, immer Märchen!
(Sie ſitzt auf der Raſenbank, das Haupt träumeriſch an den Stamm des Roſenſtrauches gelehnt. Am Himmel leuchten die Sterne. Langſam ſteigt der Mond, und ſeine Lichter ſpielen über den ſchwankenden Wellen des Meeres, welches leiſe an den Klippen rauſcht. Die Leuchtkäfer beginnen zu fliegen.)
Wenn ich ſo ſitze, einſam und verlaſſen,
Im Herzen dieſe Sehnſucht ohne Maß,
All mein Verlangen, meine Qual . . . dann iſt mir,
Als wär' ich die verwunſchne Fee Anuſcha,
Die Tag um Tag, vom Frühlicht bis zum Abend,
Am Meere ſaß, auf den Erlöſer harrend! . . .
Könnt' ich das Lied nur ſingen, das ſie ſang,
So recht aus vollem Herzen . . . doch ich finde

Die Weiſe nicht . . . wie war es nur . . . wie war es? . . .

(Während ſie, halb ſingend, halb ſprechend, das Lied beginnt, pflückt ſie Roſen vom Strauch zu ihren Häupten.)

Ich trage Perlen geflochten ins Haar
Und Steine am Halſe, wie Waſſer klar,
Es leuchtet von Gold
Des Purpurmantels welliger Saum.
Doch ſchöner als alles iſt mein Traum,
So wonnig und hold!

(Sprechend.) Und ſingend pflückte Roſen ſie und ſtreute
Die Blätter in den Wind . . .

(Bläſt die Roſenblätter von der Hand.)

. . . der ſie ins Meer trug,
Und flinke Wellen führten ſie hinweg,
Weit fort, bis an den unſichtbaren Strand,
Wo Kalaf weinte um ſein fernes Lieb.

(Singend und Roſen pflückend.)

Doch wenn die traute Nacht vergeht,
Das Frühlicht meinen Traum verweht;
Dann ſchwindet all mein Liebesglück
So weit zurück, ſo weit zurück . . .

So weit, wie dort das ferne Meer, wo Waſſer
Und Luft ſich nicht mehr ſcheiden für das Auge.

(Tritt an das Geländer heran.)

Wie finſter, ach, wie traurig iſt die Ferne!
Bis dorthin reicht das Licht des Mondes nicht,
Das hier der Wellen ſanftes Spiel umzittert,
Demanten ausſtreut über alle Flut
Und jenem Nachen dort, der ſtill und eilig
Die Wogen ſchneidet, leuchtet auf der Fahrt.
Wo iſt dein Ziel, du kühnes Schifflein, wo?

(Singend und wieder Roſen pflückend.)

Du grauſames Licht,
Du trennſt mich höhnend vom liebſten Mann!
Mit rinnenden Zähren netz' ich dann
Mein heißes Geſicht
Und harre bangend der kommenden Nacht,
Wo Liebe mir wieder im Traume lacht!

(Läßt ſich auf die Moosbank nieder und beginnt die Roſen zu einem Strauß zu ordnen.)

So härmte ſich Anuſcha hundert Jahre!
Oh, hundert Jahre! Welche Zeit! Wenn ich
Nun auch ſo lange warten müßte! Ach! . . .
Wenn ich nur wüßte, ob es Feeen giebt?
Auch wirklich giebt? Ich möchte meine Furcht
Wohl einmal überwinden! O, ich habe Mut!

(Ein Boot landet, Armand in türkiſcher Tracht ſteigt an das Ufer.)

Zur Geiſterſtunde zög' ich einen Kreis
Rings um mich her . . . auf einem Kreuzweg . . . alle
Beſchwörungen aus allen Märchen, die
Ich kenne, würd' ich murmeln . . . ja . . . und wenn
Mit einem Donnerſchlag die Fee erſchiene, (Springt auf.)
Und wenn ſie ſpräche: „Was iſt dein Begehr?"
Dann würd' ich ſagen: „Holde Frau! Du hehre
Beherrſcherin der Lüfte, all mein Leben
Sei deinem Dienſt geweiht, nur zeige i h n mir,
Den meine Seele ſucht, den Heißgeliebten,
Und führe gnädig mich in ſeine Arme."
So rührend würd' ich flehn, ſo heiß und innig,
Daß ſich ein Herz von Stein erweichen müßte.
Und wenn die Fee ihr Lilienſcepter ſchwänge
Und ſpräche: „Hier . . ."

(Sie erblickt Armand, mit einem hellen Freudenſchrei läßt ſie die Roſen fallen und eilt in ſeine ausgebreiteten Arme. Haſtig aber löſt ſie ſich wieder los und tritt, die Augen ſtarr auf ſein Antlitz geheftet, zögernd zurück.)

8. Auftritt.

Amina; Armand; Valère; Zuleika.

Armand. Ja, eine holde Fee war's, die mich führte
Und nun ein Füllhorn nie erträumten Glückes
Ausschüttet über mich in reicher Gnade!

Amina (schlägt die Hände vor das Gesicht und bricht in leises Weinen aus).

Armand. O weine nicht, denn jede dieser Thränen
Fällt auf die Seele mir wie glühend Erz.

(Er zieht Amina, welche willenlos folgt, auf die Rasenbank.)

Weshalb nur weinst Du! Rede, Mädchen! Zürnst Du
Dem Fremdling, der sich Dir zu Füßen warf
In heißer Liebe? Nein! Ich fühlte doch,
Wie eng und zärtlich mich Dein Arm umschlang,
Ich sah Dein Auge sich ins meine trinken,
Und meine Sehnsucht sog von Deinen Lippen
Ihr Paradies! Sprich! Weshalb weinst Du? Rede!

Amina. Ich weiß nicht, wie mir ist ... Du bist mir fremd
Und bist es wieder nicht ... ich scheue mich,
Die Hand, die Du mir bietest, zu berühren,
Und fühle doch, als hätt' ich, Mund an Mund,
Schon eine süße Ewigkeit geruht
An Deiner Brust. (Stutt an seine Brust.) Und wenn ich so Dich halte,
Fühl' ich die Wonne nur, die mich durchzittert,
Und fürchte nicht, daß ich ein Unrecht thue.

Armand. Du mein Idol von Unschuld und von Liebe!

Amina. Ich hatte niemand, der mich lehren mochte,
Was ich beginnen, was ich reden soll,
Wenn der Erwählte meines Herzens käme.
Ich dachte Dein in schlummerlosen Nächten,

Und wenn ich ſchlief, hab' ich geträumt von Dir.
Nun kamſt Du . . . und ich thue, was ich muß!
Armand. Aus reinem Herzen, das in Liebe glüht,
Spricht eine Gottesſtimme, wahr und heilig.
Ihr folge . . . und Du gehſt den rechten Weg.
Denn ſieh, mein Lieb, die gleiche Stimme war es,
Die mich zu Dir geführt.
Amina (ſchalkhaft). Die liebe Stimme!
Ich will ihr glauben, Kari . . .
Armand. Welch ein Name?
Amina (verwirrt). Es iſt der Name, den mein Herz Dir gab,
Wenn es in Traum und Sehnſucht mit Dir ſprach.
Armand. Dann brauch' ihn immerzu! Was liegt am Namen,
Wenn es ein Laut nur iſt, den Liebe ſtammelt!
Doch Deinen Namen kenn' ich wohl . . . Du biſt
Amina!
Amina (ſtaunend). Wie erfuhrſt Du nur . . .
Armand (ſcherzend). Das hat
Mir eine Fee verraten!
Amina (ſcheu). Eine Fee!
Armand. Und dieſe Fee heißt Fatme!
Amina. Meine Schweſter!
Armand. Sie war es, die den Weg in Deine Arme
Mich finden ließ!
Amina. O wäre ſie doch hier!
Mit heißen Küſſen wollt' ich ſie erſticken!
Sie war bei mir . . . jetzt . . . und verließ mich, ehe
Du kamſt . . . und nicht ein einzig kleines Wörtchen
Sprach ſie . . . und ſagte nur . . .
(Springt erſchrocken auf und preßt krampfhaft die Hände auf die Bruſt.)

Armand. Herr meines Lebens!
Was iſt Dir! Du erbleichſt! In Schreck erſtarren
Die holden Augen!
Amina. Weh! Ich Unglückſelige!
Mein Glück verloren, das ich kaum gefunden.
Armand. Amina! Sprich!
Amina. Wie konnt' ich nur vergeſſen!
Verlaß mich!
Armand. Nimmermehr!
Amina. Was ich beginne
Iſt Sünde und Verbrechen!
Armand. Liebe nur!
Amina. Ich bin verkauft, betrogen um mein Glück,
Dem Sohn des Großweſſiers beſtimmt zur Gattin!
Armand. Mein biſt Du, mein, ich laſſe Dich nicht mehr,
Und aller Welt zum Trotz will ich erringen,
Was meines Lebens ganzen Wert umſchließt.
In meiner Hand liegt eines Königs Macht,
Und Reichtum . . .
Amina. Reich! Dann geh zu meinem Vater,
Schon morgen . . . heute noch . . . in dieſer Stunde!
Gieb, was Du geben kannſt . . . er liebt das Gold.
Armand. Und böt' ich ihm die Schätze dieſer Erde,
Voll ausgemünzt der Sonne ganzes Gold,
Er ſtieße mich zurück . . . ich bin ein Chriſt!
Amina (in rührendem Entſetzen). Auch das noch! Unglück über Unglück!
Ein Chriſt! Du! Und ein Chriſt! Ich kann's nicht glauben!
Es ſagt ja doch mein Vater, Chriſten wären
Weit ſchlimmer noch als wilde Thiere . . . Hunde,

Die man verachten, die man haſſen müſſe.
So ſagt er, ja! Wie aber ſollt' ich's nur
Beginnen, Dich zu haſſen, den ich liebe?

Armand. Du reine Seele Du! Laß alle Sorgen!
Was mag es uns bekümmern, die wir lieben,
Ob Chriſt, ob nicht Chriſt! Sieh, mein Kind, die Liebe
Iſt auch ein Glaube, und des Weibes erſter.
Es iſt ein Einziger, der uns erſchuf
Zu Glück. Ich nenn' ihn Gott, Du nennſt ihn Allah.

Amina (ſinnend). Von Allah weiß ich nur, daß er mich liebt!
Und weiß es, weil es mir der Vater ſagte.
Weiß ich denn weniger von Dir? Ich weiß es
Weit beſſer noch, weil Du es ſelbſt mir ſagſt,
Nicht nur mit Worten ſagſt, im treuen Schimmer
Der guten Augen und im Druck der Hand!
Und ob ich Kalaf Dich, ob Kari nenne,
Ich meine Dich!

Armand. Ihr Prediger des Haſſes,
Ihr alle, die ihr Feuer legt an Frieden
Und Glück der Menſchheit, höret dieſes Kind!
(Will Amina an ſeine Bruſt ziehen.)

Amina (erſchrocken, ſpringt auf).
Horch! Hörſt Du nicht . . . man kommt . . . wenn man Dich fände,
Du wärſt verloren! Rette Dich!

Valère (nähert ſich vom Ufer).

Armand. Mein Freund,
Der mich geleitete, mir Schutz und Hilfe.

Valère. Es drängt die Zeit, ich ſorge mich um Euch!
(Zieht ſich zurück.)

Armand. Grauſame Stunde, die mich zwingt zu ſcheiden.

Amina (aufſchluchzend, Armand umſchlingend).
Qualvollſtes aller Worte: Scheiden! Scheiden!
Armand. Was dieſe Stunde bringt, Weh oder Wonne,
Es liegt in Deiner Hand . . . Dein Herz entſcheide!
Amina. Dein Wille iſt der meine!
Armand. Alle Sinne
Berauſcht mir dieſes Wort! Und doch . . . ich darf
Mit Schmeichelreden nicht Dein Herz bedrängen,
Denn frei und ohne Zwang muß Liebe geben,
Soll nicht dem kurzen Rauſch die Reue folgen
Wie böſes Wetter auf den ſchwülen Tag.
Zur gleichen Stunde, morgen, kehr' ich wieder
Und frage Dich, ob Heimat Du und Vater
Verlaſſen willſt, um Deiner Liebe willen!
Den einen Tag, ſo hart ich ihn entbehre,
Will ich noch rauben meinem Glück.
Amina. Wie ſoll
Mein armes Herz die bange Nacht durchharren!
Denn eines hat mich Liebe ſchon gelehrt:
Wie Sehnſucht wächſt mit jeder langen Stunde.
Armand. Geh ſtill zu Rat mit allem, was Dich feſſelt
An Deine Heimat, an Dein Vaterhaus,
Du kennſt die Sitte Deines Landes, weißt ja,
Was Dich erwartet, wenn Du ſklaviſch, freudlos,
Dem ungeliebten Manne folgſt. Mir aber
Wirſt Du die reine Gottheit meines Lebens,
Beglückend ohne Maß und ſelbſt beglückt
Als eines freien Mannes freies Weib!
Amina. Wie muß ich thöricht ſein, daß ich nur halb
Verſtehe, was mir klingt aus Deinen Worten.

Doch glaub' ich Deiner Stimme Ton und glaube
Dem Glanz der Augen, die ſo treu mir leuchten,
Wie holde Sterne dem verlaſſnen Schifflein.

Armand. So lebe wohl! Und denke unſres Glückes!

Amina. Du gehſt, und meine Seele zieht mit Dir!

Armand. Und morgen, Lieb . . . Tod oder Leben!

(Reißt ſich los.)

Amina (in überquellendem Schmerze). Leben,
Da ich Dich wiederſehe! Tod, ſo lange
Du ferne biſt!

Armand (zurückkehrend). Amina! (Sie halten ſich umſchlungen.)

Zuleika (hinter der Scene). He, mein Täubchen!
Wo ſteckt ſie nur! (Tritt auf.) Mein Täubchen! Kind! Wo biſt
Du . . .

(Erſtarrt beim Anblick des Paares.)

Armand (reißt ſich los und ſtürzt davon).

Amina (droht niederzuſinken).

Zuleika (ſchlägt die Hände über den Kopf).
O du mein heiliger Prophet und ihr
Chalifen all von Bagdad! Schöne Dinge!
Wenn ich die Nachricht ihrem Vater bringe,
Dann trägt mein Kopf an Haaren nicht mehr ſchwer,
Und morgen geh' ich ohne Zahn umher.
Mich gruſelt, denk' ich nur an ſein Geſicht!
Wie ſag' ich's ihm! . . . Ich ſag's ihm lieber nicht!

Amina (eilt aufſchluchzend Zuleika entgegen und wirft ſich an ihre Bruſt).

(Der Vorhang fällt.)

Dritter Aufzug.

Plattform auf dem Hauſe des Großweſſiers, gegen den Hintergrund durch ein Steingeländer abgeſchloſſen, darüber hinaus, durch die aufragenden Baumwipfel des Gartens theilweiſe geſtört, eine Fernſicht über Stambul und den Bosporus gegen Skutari; auf der rechten Seite der Bühne erhebt ſich der höhere Mittelſtock des Hauſes; eine breite Treppe leitet von der unteren Plattform nach der des Mittelſtockes empor; dicht neben der Treppe führt eine Thüre aus dem Innern des Mittelſtockes auf die untere Plattform heraus. Der Vordergrund iſt theilweiſe mit Teppichen, als Schutz gegen die Sonne, überſpannt; darunter Divans und Polſter. Die Zeit iſt ſpät am Nachmittag.

1. Auftritt.

Fatme und Zuleika ſteigen über die Treppe herab.

Zuleika (im Geſpräch). Nein! Eine Nacht war das! Ich
hab' kein Auge
Geſchloſſen! Ach, das arme Kind! Wenn Du
Geſehen hätteſt . . . ratlos ſtand ich da . . .
Ich habe jeden Augenblick geglaubt,
Sie wird verrückt . . . vollkommen! Lachen, weinen,
Dann wieder weinen, lachen . . . und das ging
So durcheinander wie im Schattenſpiel,
Wenn ſie ſich prügeln! Ganz verwandelt iſt ſie!
Ich ſage Dir, mein Kind, ich ſage Dir:
Wenn das ein gutes Ende nimmt, dann rutſch' ich
Auf dieſen beiden Knieen bis nach Mekka!

Fatme. Sei ruhig, Mutter! Mir im Herzen lebt es
Wie eine Ahnung, daß ſich alles noch
Zum Beſten wendet!

Zuleika (ſpottend). Ja, zum Beſten! Sieh nur
Dich ſelber an! Du biſt ja auch ſchon ganz
Verdreht! Sonſt immer luſtig, lachend, immer
Ein Liedchen auf der Zunge! Aber jetzt . . .
Nein! Nein! Du liebe Einfalt! Siehſt Du, ja,
So bin ich! Stehe da und ſchwatze . . . und
Das gute, liebe Kind allein zu Hauſe!
Ich ſtelle mir's leibhaftig vor: ſo ſteht
Sie da, die Hände auf dem Herzen, ſo,
Dann horcht ſie auf, dann überläuft ſie's wieder,
Wie einen Pudel, der ins Waſſer ſprang.
Und dann . . . Nein! Nein! Und ich verplanſche hier
Die lange Sunde! Ach! Du liebe Einfalt!
Fatme. Still, Mutter, ſtill! Man kommt! Und hörſt
Du, Mutter,
Kein Wort zu jemand, keine Silbe! Zwinge
Die Zunge, oder alles iſt verloren!
Ich komme, eh' die Sterne noch erwachen . . . (Verſtummt.)

2. Auftritt.

Die Vorigen; Muhammed tritt mit Aga aus der Thüre.

Aga (auf die Frauen deutend). Sie beide!
Muhammed. Ah, da biſt Du, meine kleine
Franzoſenfreundin!
Fatme. Herr!
Muhammed. Den Namen wirſt Du
Behalten! Ohne Gnade! . . . Deine Mutter?
(Zuleika küßt Muhammeds Hände.)
Ich bin Dir gut um Deines Kindes willen.
Fatme. Dank, Herr!

Muhammed. Und wenn es Allah ſo gefällt,
Sollt ihr in Bälde nah zuſammen wohnen.
Fatme (bewegt). Ja, wenn es Allah ſo gefällt!
Muhammed. Es wird
Ihm wohl gefallen. Geh nun und geleite
Die Mutter. Aga, führe ſie! (Winkt ihn zu ſich; leiſe.) Von allem,
Was ich befahl, kein Wort zu Fatme! Hörſt Du!
Sie ſoll nicht wiſſen, was mit ihm geſchieht.
Sobald er kommt, thuſt Du, was Dir befohlen,
Nicht mehr! Hörſt Du, nicht mehr! Du lockſt ihn nicht,
Nur wenn er ſelbſt beginnen ſollte, gehſt Du
Auf alles ein.
Aga. Du haſt geſprochen!
Muhammed. Geht nun!
Fatme. Was that ich, Herr? Entlaß mich freundlicher!
Muhammed. Ich habe Dich verwöhnt, mein Töchterchen,
Jedoch ich zürne nicht, da ich es merke. (Küßt ihre Stirne.)

3. Auftritt.

Die Vorigen; Achmed.

Achmed (tritt haſtig ein und bleibt in voller Überraſchung ſtehen).
Wer iſt das Mädchen, Vater?
Muhammed. Meine Fatme,
Mein Liebling! (Fatme will ſich verſchleiern.) Laß den Schleier, Mädchen, laß!
Mein Sohn ſoll Dir kein Fremder ſein, ein Bruder!
Wenn auch nicht durch Geburt, durch Neigung biſt Du
Mein Kind. Achmed, ſei dieſem Mädchen gut!
Es iſt ſo freundlich wie das Schickſal, das mich
Die holde Mädchenblume finden ließ,

Als Dich der Krieg in fernen Landen hielt
Und ich ein Sklave meiner Sorgen war.

Achmed. Daß Du ſie liebſt, zeugt mir für ihren Wert.
Hier, Schweſter, meine Hand! . . . Die Deine zittert!

Fatme. Herr, ſchreibt es meiner Einfalt zu . . .

Muhammed. Geleite
Nun Deine Mutter!

Achmed (zögernd). Allah ſchütze Dich! (Aga mit Fatme und Zuleika ab.)

4. Auftritt.

Muhammed; Achmed; Ali; ſpäter Aga.

Achmed (Fatme nachblickend). Ein ſchönes Mädchen!

Muhammed. Nein, ein gutes Mädchen!
Und das iſt mehr! Was führte Dich zu mir?

Achmed. Muſtapha trat ins Haus. (Ali tritt aus der Thüre.)

Muhammed. Da iſt er! Glühend
Von Eifer! Allah ſegne Deine Wege!

Ali. Und Deine Ruhe! (Zu Achmed.) Nun? Schon ausgeſchlafen,
Mein feiner Philoſoph?

Achmed. Und Eurer Weisheit,
So ſcheint mir, wäre gute Nacht zu wünſchen.

Ali. Ihr fehlt die Zeit, um ſich aufs Ohr zu legen.

Achmed. Da wundert mich ihr trübes Auge nicht.

Muhammed. Schon wieder Streit! Du, Ali, biſt zu alt...

Ali (unterbrechend). Und er zu jung! . . . Du warſt bei unſerm Herrn?

Muhammed. Ich war bei ihm.

Ali. Und hat man ihm die „Bitte“
Der Ulema „zu Füßen“ ſchon gelegt?

Muhammed. Noch immer nicht.
Ali. Dann wird es heut geſchehen.
Muhammed Er will den Frieden ...
Ali (trocken). So?
Muhammed. Auch ohne Bitte
Der „frommen“ Ulema. Er ehrt die Satzung
Des Faſtenmonds, die jeden Kampf verbietet.
Ali. Er ehrt ſie, ja, doch er befolgt ſie nicht!
Muhammed (warnend). Ali! Dein Herr iſt wahr im Glauben! Strenge
Hält er am Wort der Schrift.
Ali. Solang der Mufti
Mit gutem Text an ſeiner Seite ſteht.
Muhammed (ärgerlich). Der Großherr will den Frieden und gebot mir,
Nach Möglichkeit den Abſchluß zu bewirken.
Ali. So? So? ... Und der franzöſiſche Geſandte?
Achmed (kalt aufzählend). Er hat genaue Kenntnis von der Lage
In Siebenbürgen, kennt die feſte Stellung,
Die Montecuculi bezogen nach
Dem Siege bei St. Gotthard ... (Im Zorn.) Dieſer Sieg! ...
(Bezwingt ſich.) Das Heer der Deutſchen und Franzoſen ſteht
Vereint; zurückgeworfen an die Raab
Iſt unſer Herr ... und nicht mit Unrecht ſchließt man,
Daß dieſer erſte Sieg dem deutſchen Kaiſer
Noch größere verſpricht, wenn nicht Verſtärkung
In dieſer Stunde noch die Stadt verläßt,
Um unſer Heer im Eilmarſch zu erreichen.
Das iſt unmöglich ...

Ali (trocken). So?
Achmed. Der Kampf auf Rhodus
Und Cypern lähmt und bindet uns die Hände
Und frißt die Hälfte unsrer besten Kraft.
So rate ich nun selbst zu raschem Frieden,
Damit nicht Blut nutzlos vergossen werde.
Ali. Nutzloses Blut? Du großer Held! Ich staune!
Wie bist Du doch merkwürdig menschenfreundlich
Geworden! Gar so plötzlich! Über Nacht!
Muhammed. Wenn der Gesandte so die Lage kennt,
Dann hält es schwer, auf frühere Siege pochend,
Ein Vorrecht gegen Deutschland zu erlangen.
Ali (scharf). Ihr wollt das Blut der Gläubigen, das geflossen,
Billig verkaufen!
Muhammed. Fordre mehr und sieh,
Ob Du auch Käufer findest.
Ali. Nun, wer weiß?
Wir müssen Frieden haben, das steht fest.
Doch will ich fordern, wie ein Sieger fordert.
Muhammed. Und glaubst Du, der Gesandte Frankreichs würde
Solch eine Fordrung unterstützen?
Ali. Ja.
Muhammed. Nein, Nimmermehr!
Ali. Wenn man ihn zwingen könnte!
Muhammed. Womit?
Ali. Mit der Gefahr des eignen Lebens!
Achmed. Ali Mustapha, Eure Phantasie
Gleicht einem Derwisch, wenn er tanzt!

Ali. Nein, Philoſoph, ſie ſteht geſund und feſt
Auf beiden Füßen! . . . Hört mich an! Es war
Am Abend, geſtern, der Muezzin hatte
Die Stunde des Gebetes ausgerufen,
Und auf der Plattform meines Hauſes lag ich,
Das Antlitz gegen Mekka, im Gebet.
Mir war ſo wohl! Ich ſprach mit meinem Herren,
Der ſeinen treuen Ali kennt und liebt,
Und dankend, übervollen Herzens, pries ich,
Den guten Tag, den Allah mir geſchenkt.
Da war mir wohl! Auf ſammetweichem Teppich
Lag hingeſtreckt der ſchaffensmüde Leib,
Ein würzig Wehen ging durch alle Lüfte,
Die Nacht war lau, mit zartem Silberduſte
Lag über Meer und Land der weiße Mond.
Ich ſchaute träumend ringsum das Geſunkel
Und rechnete, welch ungeheuren Schatz,
Welch einen Kröſushort ich wohl gewänne,
Wenn ich der Sterne Gold, des Mondes Silber
Zu Münzen prägen könnte, Stück um Stück!
Da plötzlich . . . in der wunderſamen Stille
Ein ſtörendes Geräuſch . . . ein Ruderſchlag.
Ich ſprang empor, und von der Plattform Brüſtung
Späht' ich hinunter in die Meerbucht, welche
Tief einbiegt in das Land und zu den Gärten
Der reichſten Handelsleute Stambuls führt.
Und raſch am Ufer hin, das Mondlicht meidend,
Sah ich im Schatten eine Gondel gleiten.
Es wurde meine Neugier wach, ich ſchärfte
Den Blick . . . und da erkannt' ich . . .

Muhammed. Nun? Erkanntest?
Ali. Die Gondel des französischen Gesandten.
Achmed (spottend). Beim Bart! Welch eine wichtige Entdeckung!
Ali (bissig zu Achmed). Die Jugend liebt den Apfel grün zu speisen!
(Zu Muhammed.) Hör Du mich an . . . In dieser Gondel sah ich
Zwei Männer in Osmanentracht. Das machte
Mich stutzen.
Muhammed. Seltsam! In der That!
Ali. Noch sann ich,
Was das bedeuten möchte . . . als die Gondel
Hart an die Mauer meines Hauses lenkte.
Den Schatten suchte sie, doch eine Klippe,
An die das Meer mit sachter Brandung schlug,
Versperrte ihr den Weg . . . sie lenkte seitwärts
Und glitt hinaus ins volle Licht des Mondes!
(Triumphierend.) Und da erkannt' ich ihn!
Muhammed. Ihn?
Achmed. Den Gesandten?
Ali. Ihn! Ja, mein junger Philosoph! Ihn selbst!
In köstlichem Gewande, wie ein Held,
Der Abenteuer sucht!
Muhamed. Er war zu Gaste
Bei einem der Wessiere . . .
Ali. Schlecht geraten!
Muhammed. Ich weiß, daß er in solchem Fall sich gerne
Aus Höflichkeit nach unsrer Sitte trägt.

Ali. Weshalb dann mußte ſich ſein erſter Beirat,
Der ihm die Ruder zog, ein Edelmann,
In eines Schiffers groben Kittel ſtecken? . . .
Nun ſchweigſt Du? . . . Aber ſei getroſt,
Ich ſah nicht nur, ich hörte auch, und hörte
Gar ſonderbare Dinge!

Muhammed. Nun! So rede!

Ali. Wenn mich nicht alles täuſcht, ſo kam er juſt
Von einem ſüßen Stelldichein! Er liebt!

Muhammed. Er liebt? Die Tochter eines Gläubigen!

Ali. Er iſt verliebt, der gute Mann! Die Worte,
Die ich vernahm aus ſeinem Munde, lauten:
„Sprich mir von Klugheit nicht und Überlegung!
Mein ſoll ſie werden, aller Welt zu Trotz!
Wie auf mein eigen Herz, ſo kann ich bauen,
Auf ihre Liebe . . . wenn ich wiederkehre,
Morgen . . .“ — ein tölpelhafter Ruderſchlag,
Und was er weiter ſprach, erloſch im Gurgeln
Des Waſſers. Und nun denk' ich ſo: Er liebt
Und wird geliebt. Im Garten dieſes Dummkopfs
Von einem Vater pflegt der ſeine Tauber
Mit ſeinem holden Täubchen ſich zu finden.
Und „morgen“, wie er ſagte, alſo heute
Will wieder er ins warme Neſtlein flattern.
Er komme nur! Ich will die Falle ſtellen,
Wie für den Fuchs, der meine Hühner würgt!
Ihn unter freiem Himmel aufzugreifen,
Genügt nicht. Jede plumpe Lüge würde
Ihn wieder löſen. Seines Königs Name
Iſt ihm ein Schild und Schutz. Das mahnt zu Vorſicht!

Muhammed. Gut, daß Du dieſer Vorſicht denkſt!
Ali. Er ſelbſt
Muß wehrlos ſich in unſre Hände liefern!
Das Hausrecht muß er brechen, und im Harem,
Im Arm der Dirne, müſſen wir ihn faſſen!
Und ich will ſorgen, daß es ſo geſchieht!
Der Abend dämmert . . . und ich that das Meine.
Beim Gondelhaus des Grafen harren ſpähend
Zwei meiner Sklaven, bis der Mädchenfänger
Das Boot beſteigt. Dann auf dem Landweg,
Der kürzer als der Seeweg, eilen ſie
Zurück nach meinem Garten. Hier, am Eingang
Der Bucht, erwarten ſie das Boot und folgen
Still im Gebüſch des Ufers bis zur Stelle,
Wo in des Taubers Arm das Täubchen fliegt.
Leicht ſo erfahren wir des Mädchens Namen.
Dann ſchleunig nehmen wir den blöden Vater,
Der ſeines Kindes Ehre blind verſchläft,
In ſicheren Gewahr . . . das Wohl des Staates
Entſchuldigt die Gewalt. Er ſei dem Tod
Verfallen, des Verrates überwieſen,
So ſagen wir der Tochter, wenn ſie flehend,
Verzweifelt ſich vor unſere Füße wirft . . .
Und ſie allein nur könne dem Verlornen
Noch Rettung bringen, wenn ſie den Genoſſen
Der Miſſethat in unſre Hände liefre,
Den fremden Heuchler, der ſie ſelbſt betrog.
Ja! wird ſie ſchreien, Ja! mit tauſend Zungen,
Und in der nächſten Nacht ſchon lockt ſie uns
Den kirren Tauber in das Neſt. Und dann:

Dem Mäuschen in der Falle
Nützt weder Zahn noch Galle!

Achmed (in Zorn und Spott). Das alſo iſt der reife Apfel!
Wahrlich,
Er rüttelt nur an ſeiner Weisheit Baum,
Und ſieh, es fallen ſchon die Früchte.

Ali (will Achmed entgegnen, beſinnt ſich, wendet ſich an Muhammed).
Stimmſt Du
Dem Plane bei?

Achmed (heftig). Thu's nicht, mein Vater!

Muhammed (befremdet). Achmed!

Ali. So? Und weshalb nicht, wenn's erlaubt, zu fragen?

Achmed. Das edelſte Gefühl des Menſchen ihm
Zur Falle machen, in dem Augenblick,
Da er nach langer Tage Qual, nach Nächten,
Durchwacht in Sehnſucht, all ſein Glück
Mit engen Armen hofft an ſich zu ſchließen . . .
Das, Vater, nein, ich weiß, das kannſt Du nicht.

Muhammed. Achmed!

Achmed. Du kennſt ja den Geſandten, Vater,
Kennſt ihn als einen Mann von Wert und Ehre!
Bezeugt nicht jedes Wort, das zum Verräter
An ſeiner Liebe wurde, ſonnenklar,
Daß nicht ein flüchtig Spiel, ein Abenteuer,
Zu kühnem Frevel ſeine Sinne reizte!
Und wenn er nun, dem Zug des Herzens folgend,
Um ſeines Lebens höchſte Wonne ringt,
Darfſt Du um ſolcher That ihn büßen, Vater,
Du, der Du mir . . . kein Tag iſt noch verfloſſen . . .

Das Gleiche rietest und mich mahnend lehrtest,
Wie aus dem Herzen unser Schicksal spricht!

Ali. Steht denn die Welt noch fest in ihren Fugen?
Das Küchlein widersetzt sich schon dem Hahn!

Muhammed. Achmed! Mit Staunen hör' ich Deine Worte
Und sinne, was in Deiner Seele gärt!
Tritt näher, Achmed, blicke Deinem Vater
Ins Auge! Weshalb senkst Du Deine Blicke?
Fühlst Du, mein Sohn, wie sehr Du mißverstanden,
Was Deines Vaters Sorge zu Dir sprach?
Die Liebe ist ein Kind des blinden Schicksals,
Das gegen Sitte und Vernunft uns fällt,
Und wie der Lenz mit Saft die jungen Bäume,
Erfüllt es uns mit Wollen und Begier.
Das Dürfen aber lehrt uns ein Gesetz,
Und dies Gesetz steht über jedem Schicksal!
Wohin denn kämen wir, wenn jeder Knabe,
Der im Gelüst des Augenblickes schwört:
„Ich kann nicht anders, und ich muß!" . . . das Recht
Besäße, alle Schranken einzureißen,
An deren Bau sich eine Menschheit mühte!

Achmed (stammelnd). Vater . . .

Muhammed (rauh). Mein Mann ist jener, welcher ehrlich
Mit seinem Schicksal ringt und trotz dem Schicksal
Sein reines Herz bewahrt; nicht jener, der,
Und wär' es auch mit stolzen Heldenthaten,
All seinen Lüsten freie Tafel deckt!

Achmed. Da steh' ich nun . . . und meine Lippen ringen
Nach Sprache . . . Vater . . . was ich sagen wollte, war

Nicht ſo gemeint . . . ich fand das rechte Wort nicht . . .
Nichts liegt mir ferner, als es gut zu heißen,
Wenn dieſer Mann um ſeiner Sehnſucht willen
Den heil'gen Frieden eines Hauſes brach!
Nur eines, Vater, eines laß mich ſagen . . .
Das Volk von Stambul iſt erregt, Du weißt,
Es zürnt dem Mann um ſeines Königs willen!
Vollbringſt Du, was Muſtapha rät, ſo kann
Des Grafen That nicht lang Geheimnis bleiben!
Dann iſt ſein Haus nicht ſicher vor der Fackel,
Und ſeine Bruſt nicht ſicher vor dem Dolch.
Du kennſt das Volk! Wenn es die Willkür leitet,
Dann frägt es nicht nach Schuld und nach Perſon!

(In wachſendem Feuer.)

Ich hör' es brauſen durch die engen Gaſſen,
Dem Sturmwind gleichend, der verheerend zieht.
Ein grauſes Echo hallt von allen Mauern,
Von tauſend Zungen nur ein Schrei: Mord! Mord!
Von einer Lippe fliegt das Wort zur andern,
In wildem Aufruhr iſt die weite Stadt.
Wie auf empörtem Meer um einen Felſen,
Den die gefräßige Flut noch nicht verſchlang,
Sich Wog' um Woge thürmt mit dumpfem Donner,
So brandet das Verderben um das Haus
Des Unglückſel'gen, den die Liebe ſtrafte!
Die Feuerbrände ſeh' ich ziſchend fliegen,
Schon leckt die rote Flamme am Gebälk.
Es weicht das Thor, es ſplittern alle Pfoſten,
Und über jede Schwelle ſtürmt der Tod!
Mich ſchaudert, Vater! Oh! Erbarmt Dich nicht

Des Mannes, dem Du gaſtlich Deine Hände
Gereicht im eignen Hauſe. Sieh, da liegt er
Zu Deinen Füßen, ſtumm, in ſeinem Blute!
Und um ihn her ein Kranz ſchuldloſer Opfer!
Die armen Frauen, die das Haus umſchloß,
Die Schweſter dieſes Mannes, hingemordet,
Noch ſchön im Tod und doch ein Bild des Jammers . . .

Ali (zornig aufſchreiend). Und wenn es ſo geſchähe . . .
kümmert's Dich!
Doch ohne Sorge, junger Menſchenfreund,
Es wird ſo ſchlimm nicht kommen, wie Du fürchteſt.

Achmed. Und Frankreich würde blut'ge Rechenſchaft
Verlangen!

Ali (verächtlich). Rechenſchaft! Wenn uns das Volk
Mit blindem Eifer in die Arbeit pfuſcht,
Fängt man ein Dutzend aus dem Haufen vor,
Spediert die braven Burſche an den Galgen,
Und das verletzte Staatsrecht iſt befriedigt!

Achmed. In einem Staat, den Ihr beherrſcht, Muſtapha,
Möcht' ich um alles Gut der Welt nicht leben.

Ali. Das iſt Geſchmack! (Beruhigend zu Muhammed.) Die Sache
wird ſich machen!
Der Herr Geſandte iſt ein kluger Mann,
Er fügt ſich ſchon, wenn er die Schlinge fühlt.

Muhammed. Wie ich ihn kenne, Ali, ſtirbt er lieber!

Ali (lächelnd). Für den Fall wüßt' ich mir wohl auch
ein Mittel.
Wir bieten ihm als Kaufpreis für den Frieden
Das Mädchen, das er liebt!

Muhammed (fährt auf). Du ſcherzeſt, Ali!

Ali. Beim Barte des Propheten, der mich hört
Und der mich ſtrafen möge, wenn ich lüge:
Wenn es das Wohl des Staates gilt, ich gäbe
Das eigne, heißgeliebte Kind dahin!
Und weil ich denke, wie ich denke, hab' ich
Das Recht, von jedem andern zu verlangen,
Daß er an Bürgertreue mir nicht nachſteht.
Der alte Narr muß ſeine Tochter laſſen!
Was iſt es auch ſo Großes um ein Weib!

Achmed. Ihr ſchätzt des Weibes Wert nach Eurem Zwecke.
Nicht wahr?

Muhammed. Und eine Tochter Deines Glaubens!

Ali. Nein, nur die Tochter eines Gläubigen!

Achmed (höhnend). Wie fein er unterſcheidet!

Muhammed. Niemals wird
Des Mädchens Vater Deinem Plan ſich fügen!

Ali. Er muß! Da es das Wohl des Reiches gilt
Und meinen Willen! Warum läßt der Dummkopf
In ſeinem eignen Hauſe ſich betrügen,
Ein Vater, der ſein Kleinod beſſer nicht
Bewacht, der Mann verdient nur, daß man ihm
Die Tochter ſtiehlt.

Achmed. O Du gerechter Ali!

Aga (haſtig aus der Thüre). Er kommt!

Ali (verblüfft). Wer kommt?

Muhammed (lächelnd). Der Bote des Geſandten.
Er komme! (Aga ab.)

Ali (dringend). Stimmſt Du meinem Plane bei?

Muhammed. Frag wieder an, ſobald Du Namen kennſt!

Ali. Inzwiſchen aber flieht die beſte Zeit.

Muhammed. Nicht immer iſt die nächſte Zeit die beſte.

Ali. In dieſem Falle ja! Ich bürge Dir . . .

Muhammed. Aufs Ungewiſſe hin beſchließ' ich nichts.

Ali. So höre doch . . . (Erblickt Emile.) Zu ſpät! Der bunte Narr
Stört meinen Plan! Er war ſo fein geſponnen!

5. Auftritt.

Die Vorigen; Emile.

Emile (iſt eingetreten, von Aga geführt; nachdem er ſich vor den Weſſieren mit geſpreiztem Ceremoniell verbeugte, zu Muhammed).

Des großen Frankreichs größter König, Ludwigs
Des Vierzehnten erhabne Majeſtät,
Um deren Haupt der Hoheit Glorie leuchtet,
In deren Hand der Welten Schickſal liegt,
Entbietet dem vielmächtigen Beherrſcher
Des weiten, herrlichen Osmanenreiches
In königlicher Huld und hoher Gnade,
In brüderlicher Liebe ſeinen Gruß!

Ali (will ſprechen).

Emile (raſch vortretend, mit geſteigerter Würde).

Armand Graf Dubarry, des höchſten Königs
Der Chriſtenheit Geſandter hier in Stambul,
An deſſen Statt ich, Vicomte Demorin,
Seigneur de Monbrun, Herr auf Meune und Rinville,
In hoher Vollmacht kam und jetzo rede,
Naht ſich der Pforte mächtigen Weſſieren
Mit freundſchaftlichem Gruß und mit der Bitte,
Dem hohen Herrn des Reiches dieſe Botſchaft

Der Huld und Liebe Frankreichs zu vermelden.

(Räuſpert ſich, tritt vor, mit verwandeltem Ton.)

Nachdem der ſchwere Krieg in Siebenbürgen . . .

Muhammed (unterbrechend). Erſpart Euch, edler Herr, uns zu erzählen,
Was uns bekannt. Ihr kommt, den Frieden zu erbitten?

Emile. Frankreich? Erbitten? Oh! Frankreich erbittet
Den Frieden niemals, da es immer ſiegt.

Muhammed. Wer ſpricht von Frankreich? Leben wir im Kriege
Mit Frankreich?

Emile. Wahrlich . . .

Muhammed (ihn überhörend). Deutſchland will den Frieden.
Nun gut, wir geben ihn.

Emile. Es wäre doch . . .

Muhammed. Wir wollen nicht des Kaiſers ſchlimme Lage
Benützen . . .

Emile (erſtaunt). Schlimme Lage?

Muhammed. Gerne kommen
Dem ſchwer gebeugten Feinde wir entgegen.

Emile (proteſtierend). Es ſei geſtattet, Herr . . .

Muhammed Uns aber ſteht
Es zu, die Satzungen für dieſen Frieden . . .

Emile. Ich dächte . . .

Muhammed. . . . feſtzuſtellen. Was wir fordern,
Das iſt beſchloſſen längſt. Muſtapha, Achmed . . .
Mein Schreiber fertige das Pergament,
Dann rufet mich, damit ich unterzeichne.

(Ali, Achmed und Aga ab.)

6. Auftritt.

Muhammed; Emile.

Muhammed. Die Arbeit iſt gethan, nun laßt uns plaudern.

Emile (mit gezwungenem Lächeln). Hehe! Ich dachte nicht, daß ich ſo glatt
Mit Eurer Herrlichkeit ins Reine käme.

Muhammed. Das war für den gewiegten Diplomaten ...
Als ſolchen rühmt man Euch! ... kaum eine Mühe.

Emile. Oh, Eure Herrlichkeit beliebt zu ſchmeicheln.
Das heißt ... ein feiner Kopf, wenn auch beſcheiden,
Hat doch ſein Anrecht auf verdientes Lob.
Ich ſtelle meinen Mann! Erzählen könnt' ich
Von unlösbar erſcheinenden Konflikten,
Von wirren Knoten, die ich ſpielend löſte.

Muhammed (Platz bietend). Nun ſagt mir, wie gefällt es Euch in Stambul?

Emile. O, danke, ja, ganz gut ... 's iſt eine hübſche,
Recht angenehme Stadt. Nun gar von hier
Geſehen, dieſe Fernſicht, dieſer Glanz,
Die Stadt, das blaue Meer, der blaue Himmel,
Ich gebe zu, ganz allerliebſt und niedlich.
Doch wenn es mich nicht ſtaunen macht, ſo bin ich
Entſchuldigt wohl ... ich komme von Paris!

Muhammed. Da mag es Euch in Stambul kaum behagen.
Paris, ſo ſagt man, iſt die Stadt der Welt.

Emile. O, wer Paris nicht ſah, hat nichts geſehen.
Die wundervollen Straßen, dieſes Leben,
Die Feſte, das Theater und der Hof,

Und ach . . . wie ſag' ich nur . . . die Frauen erſt!
(Küßt die Fingerſpitzen.)

Muhammed. Die muß der Franke hier zumeiſt entbehren?

Emile. Ja, man vermißt ſie . . . doch man trägt's . . . als Mann!

Muhammed. Nicht jeder Franke denkt wie Ihr . . . ſo männlich!

Emile. Ich weiß, ich weiß, oh, es giebt ſchlimme Menſchen . . .

Muhammed. Die kein Gelüſt verwinden, keine Gier,
Nur immer haſchen, immer faſſen wollen,
Wenn eines fremden Mannes ehrlich Gut
Ihr lüſtern Auge reizte. (Springt auf.)

Emile (erhebt ſich verblüfft). Hoher Herr!
Ihr kommt . . . Ihr kommt ja ganz in Wallung! Was . . .
Was iſt Euch? Sprecht!

Muhammed (tritt dicht vor Emile, ihm ſcharf ins Auge blickend, mit kaum merklicher Ironie).
Ihr habt ein offnes Antlitz,
Ich darf wohl glauben, auch ein offnes Herz
Für einen Kummer, der mich quält?

Emile. Ich bitte!
Der kleinſte Dienſt . . . kann ich ihn Euch erweiſen . . .
Iſt mir die größte Ehre.

Muhammed. Setzt Euch, hier,
An meiner Seite! (Sie ſetzen ſich.) Und nun hört mich an
Und ſeid entrüſtet, wie ich ſelbſt es bin.
Schon mehrmals, zu Beginn der Dämmerung,
Bemerkte einer meiner Sklaven, daß
Ein Franke vor den Fenſtern meines Harems

Verſtohlen hin und herſchleicht.

Emile (in peinlicher Angſt). Hin . . . und . . . herſchleicht?

Und . . . kennt man . . . dieſen Franken?

Muhammed. Nein! Wie ſollte
Man jeden Franken kennen, der in Stambul weilt!
Auch ſah der Sklave nie des Mannes Antlitz,
Ein breiter Hut warf ſeinen Schatten drüber.
Ich nahm das Mädchen, dem die Schliche galten,
Wohl ins Verhör . . . jedoch das Mädchen leugnet!

Emile (aufatmend). Natürlich!

Muhammed. Leugnet, Herr, trotzdem der Sklave
Mit Augen ſah, wie jener freche Burſche
Dem Mädchen, das am hohen Fenſter ſaß,
Ein Sträußchen auf des Degens Spitze reichte.

Emile (entrüſtet). Welch unerhörte Frechheit! Doch Geduld!
Dem kecken Schlingel komm' ich auf die Spur!
Habt Ihr kein Zeichen, keinen Anhaltspunkt . . .

Muhammed. O doch! Das heißt ſo viel wie nichts!
Der Sklave
Hat mir des Mannes Kleidung nur geſchildert.

Emile. O, das genügt!

Muhammed. Ein Kleid aus grauer Seide,
Mit roten Bändchen geckenhaft geputzt,
Und eine weiße Feder auf dem Hut.*)

Emile. Hm! Haltet ein . . . und laßt mich ſinnen . . .
ſinnen!
Mich dünkt . . . als hätt' ich . . . Ähnliches geſehn!
Ich hab's! Ein junger Kaufmann aus Marſeille!

*) Der Darſteller des „Emile" hat im erſten Aufzug ein Koſtüm zu tragen, welches dieſer Schilderung entſpricht; im dritten Aufzug erſcheint er in reichem Staatskleid.

Ja, ja, der iſt es! Geſtern früh am Tage
Kam er zu mir, um ſeinen Paß zu ordnen.
Dem Burſchen wollt' ich kommen! Oh, dem wollt' ich
Das Handwerk legen, daß er an mich dächte!
Doch geſtern mittag iſt er abgereiſt.

Muhammed. Ihr täuſcht Euch, Herr!

Emile. Wieſo?

Muhammed. Man ſah den Burſchen
Noch geſtern, ſpät am Abend.

Emile. Wirklich? Hm!
Dann hat der Leichtfuß richtig noch das Schiff
Verſäumt! Doch ohne Sorge, Herr! Der Mann
Hat dringende Geſchäfte. Reiſen muß er!
Geſchah es heute nicht, geſchieht es morgen.

Muhammed. Und wenn er morgen reiſt, kann er noch heute
Die Unehr' tragen über meine Schwelle.
In dieſer Stunde muß ich Stambul noch
Verlaſſen; ernſte Dinge rufen mich.
Drum bitt' ich Euch . . . damit ich ſorglos reiſe . . .
Auf Sklaven iſt ja kein Verlaß . . . verſprecht mir,
Sucht jenen Fremdling auf, ſtellt ihn zur Rede.
Er ließ in ſeiner Heimat eine Braut,
Vielleicht ein Weib zurück, das ſeiner denkt
In Treu und Liebe! Sagt ihm, Herr, wie ſchlecht
Er handelt, wie erbärmlich und gemein!

Emile. Hier meine Hand! Was ich vermag, das ſoll Geſchehen!

Muhammed (wendet ſich unwillig ab).

Emile. Ja, ſo ſind die Menſchen! Kein

Charakter, Herr, und keine Feſtigkeit!
Ein Lüftchen von Verſuchung wirft ſie um!
Ich ſuch' den Schlingel auf in ſeiner Herberg
Und will ihm tüchtig ins Gewiſſen reden!

Muhammed. Doch ſagt ihm auch, daß ſolche Scherze manchmal
Gefährlich ſind! Es ſteht der Tod darauf
Nach unſerem Geſetz. Und faß' ich ihn,
Dann ſchützt ihn keine Macht vor meinem Zorn!

Emile. Ja, ja, ich weiß, der Muſelmann verſteht
In dieſem Punkte keinen Spaß. Bei uns
Zu Lande, Herr, nimmt man die Sache leichter.
Im ſchlimmſten Fall ein kleiner Degenſtich,
Den eine Woche heilt, und alles iſt
In beſter Ordnung.

Muhammed. So?

Emile (lachend). In ſchönſter Ordnung!
Und ganz natürlich, Herr! Galanterie
Iſt unſre Bildung, unſer ganzes Leben!
Und wollten wir zu Hauſe jeden Fant,
Der um ein Fenſter ſchleicht zur Dämmerſtunde
Und Sträußchen wirft, gleich mit dem Tod beſtrafen,
Mein liebes Frankreich wäre längſt entvölkert.
Ein Mann von Rang in meiner Heimat, will er
Vor ſchönen Augen Gnade finden, muß
Galant ſein! (Schalkhaft.) Euer Sohn ſcheint das zu wiſſen!

Muhammed (betroffen). Mein Sohn?

Emile. Ja, ja, er weiß, wie man die Steine
Im Damenſpiele ſetzt, um zu gewinnen.
Ein Muſterjüngling! Unſre Damen ſchwärmen

Für ihn! Er kam, er ſah und ſiegte . . . aber . . .
Er war wohl auch ein wenig ſelbſt beſiegt.
Comteſſe Clemence hat ſchöne Augen.
Muhammed. Herr!
Das kann nicht Wahrheit ſein.
Emile. Die reine Wahrheit!
Was er geſprochen, klang ja faſt wie eine
Erklärung . . . nicht geradezu . . . und doch!
Denn er erzählte, wie ich heut erfuhr,
Die rührende Geſchichte einer . . . eh . . .
Gewiſſen . . . eh . . . Raſura . . . oder wie
Die ſchöne Dame hieß . . .
Muhammed (haſtig). Suhara?
Emile. Richtig!
Suhara! Ja! In welche alle Männer
Beim erſten Blick ſich ſterbenstoll verliebten.
Und die Moral an dieſer Fabel war:
„Wie allen Männern bei Raſuras . . . eh . . .
Suharas Anblick, ſo erging es mir . . .“
Muhammed (in heftiger Erregung). Herr! Dieſe Deutung habt Ihr zu beweiſen!
Emile (verblüfft, ſtotternd). Beweiſen? Muß man Liebe noch beweiſen?
Man liebt und . . .
Muhammed. Herr! Ihr ſprecht von meinem Sohn!
Und Euer Wort . . .
Aga (tritt aus der Thüre).
Muhammed (im Zorn). Was willſt Du?
Aga (ſtammelnd). Die Weſſiere . . .
Das Pergament . . . Ihr ſollt es unterſchreiben . . .

Muhammed (ſeine Erregung mühſam bekämpfend, zu Emile).
Geduldet Euch nur einen Augenblick!

Emile. Ich bitte, ja, ſolang es Euch beliebt.

Muhammed (im Abgehen, für ſich). Oh, nun verſteh' ich ihn,
und dieſe Wärme,
Und dieſe Wandlung ſeiner ganzen Art!
(Bleibt ſtehen, blickt ſinnend vor ſich nieder, dann plötzlich richtet er ſich auf, macht eine Bewegung, wie um einen Gedanken von ſich abzuſchütteln, giebt Aga, unter einem ſchnellen Blick auf Emile, einen heimlichen Wink und geht raſch ab.)

Aga (kauert ſich, auf Muhammeds Wink, mit vergnügtem Grinſen neben der Thüre nieder).

7. Auftritt.

Emile; Aga.

Emile. Seltſam! . . . Der alte Herr hat junges Blut!
Das wallt nur ſo und wallt! Doch ſein Verſtand?
Da happert's! Mit dem Kaufmann aus Marſeille
Hab' ich ihn eingeſeift! Nein! Wenn er wüßte . . . (Lacht.)
Das heißt . . . die Sache wird mir etwas brenzlich.
Das könnt' ein ſchiefes Ende nehmen! Freilich,
Das kleine Muſelweibchen hat ſo etwas . . .
Was mir die Zunge wäſſert! Sie iſt reizend!
Ganz allerliebſt! Und dann . . . ſie liebt mich! Liebe
Verpflichtet. Aber, aber, aber! Zwar . . .
Was hab' denn ich zu fürchten? Ha, das wollt' ich
Doch einmal ſehen: mich, den Abgeſandten
Ludwigs des Vierzehnten nur ſo ins Meer
Zu werfen, eingenäht in einen Sack!
Da müßt' ich doch entſchieden proteſtieren!
Ich habe nichts zu fürchten! Aber . . . aber! . . .
Wär' nur der Augenblick nicht gar ſo günſtig!
Er auf der Reiſe, und . . . „auf Sklaven", ſagt er,

„Iſt kein Verlaß?“ Wenn ich nur wüßte . . . (Schielt nach Aga.)
wüßte . . .
Da ſitzt ſo einer! Wie er grinſt und lacht!
Hm! Wenn ich wüßte . . . (Zieht eine Börſe, betrachtet ſie und ſteckt ſie wieder ein.) Aber, aber, aber!
Herr du mein Gott, gieb einen guten Rat mir!
(Schielt nach Aga.) Wenn der da nun gerade nicht zu jenen
Gehört, auf welche kein Verlaß iſt? Wenn er . . .
Was thu' ich nur? Was thu' ich . . .

Aga (hat ſich herangeſchlichen, ſpricht Emile über die Schulter). Fatme läßt Euch grüßen! (Springt zur Thüre zurück.)

Emile (ſtotternd). Fa . . . Fa . . . Fatme! (Sich faſſend.) He! Was heißt das,
Du Burſch! Das Frauenzimmer kenn' ich nicht!

Aga (lauſcht zur Thüre hinaus und huſcht dann lautlos herbei).
Verſtellt Euch nur nicht ſo! Ich kenn' Euch wohl!
Erſchreckt nicht! Ja, ich kenn' Euch! Doch mein Herr
Erfährt kein Sterbenswörtchen. Ich und Fatme
Sind gute Freunde!

Emile (unſicher). Wirklich? Gute Freunde?

Aga. Sie drückt mir manchmal etwas in die Hand;
Zum Dank dafür . . . (Einfältig lachend.) drück' ich die Augen zu.
(Springt zur Thüre und horcht.)

Emile (entrüſtet). So alſo dienſt Du Deinem Herrn! Na, warte,
Ich will ihm über Dich die Augen öffnen!

Aga (ſpringt erſchrocken herbei). Herr! Thut es nicht! Es geht mir an den Kragen!
Schweigt, Herr, ich bitt' Euch . . . (Lacht.) o, Ihr werdet ſchweigen!

Denn ſonſt erzähl' ich meinem Herrn . . . Ihr wißt ſchon . . .
Wer jener Franke iſt! (Springt zurück.)

Emile (für ſich). Er kennt mich! Richtig!
Da giebt es kein Zurück! Jetzt muß ich vorwärts!
Kismet! Kismet! (Winkt Aga.)
Dein Herr verreiſt? Noch heute?

Aga. Verreiſt? So? Hat er das geſagt? Ja, ja,
Wohl möglich! Ja . . . ich weiß! Die gute Fatme
Bleibt wieder einmal ganz allein!

Emile. Dem wäre
Wohl abzuhelfen?

Aga. Ja, wohl abzuhelfen!

Emile. Wenn da ein junger Mann . . . zufällig . . . käme?
Was meinſt Du? He?

Aga. Ja, ja, wenn einer käme!

Emile. So einer, welcher . . .

Aga. Ja, genau ſo einer!

Emile (mit der Börſe ſpielend).
Hm! Sag mir . . . kannſt Du Dir ſo einen . . . denken?

Aga. Wißt Ihr wohl einen?

Emile. Wiſſen? Ja . . . ich wüßte
Wohl einen.

Aga. Herr! Ich auch!

Emile (gierig). So?

Aga. Und . . . ich glaube,
Wir meinen alle beide wohl . . . (Stößt ihn ſcherzend mit der Schulter.) . . .
den Gleichen!
(Springt zur Thür.)

Emile (winkt ihn zurück). Sag mir . . . hat Fatme ſchon mit
Dir geſprochen . . .
Von mir?

Aga. Geſprochen? Sie iſt voll von Euch!

Emile (mit der Börſe ſpielend).

Und würdeſt Du wohl einen Gruß beſtellen . . .
Von mir . . . an ſie?

Aga (nach der Börſe ſchielend). Wenn Ihr mich überredet,
Weshalb denn nicht?

Emile. Und würdeſt Du wohl heute
Wenn „er“ verreiſt iſt . . .

Aga. Weiter? Nun? Was ſoll ich?

Emile. So um die Zeit, wenn der Muezzin ruft . . .

Aga. Ja, ja . . .

Emile (ſcheu umherblickend). Die kleine Thüre, wenn es klopft
Von außen . . .

Aga. Öffnen? Und . . .

Emile. Und einen Jemand . . .

Aga. Einlaſſen, meint Ihr? Wen, Herr? Sagt nur, wen?

Emile (giebt ihm die Börſe).

Den Gleichen, den wir beide vorhin meinten!

Aga. Nehmt meinen Kopf zum Pfand! Ich laß' ihn ein!
(Springt zur Thüre.)

Emile (winkt Aga zurück). Gieb mir die Börſe noch einmal!

Aga (reicht ſie ihm zögernd).

Emile. Da, nimm!
(Schüttet den Inhalt in Agas Hände, betrachtet den Beutel und ſteckt ihn ein.)
's iſt eine Weihnachtsgabe meiner Frau,
Ich halte ſie in Ehren.

Aga (an der Thüre). Sſſt! Man kommt!

Emile (ſpringt nach dem Hintergrund und vertieft ſich in die Betrachtung der Ausſicht).

Aga (ab, nachdem Ali und Achmed aus der Thüre getreten).

8. Auftritt.

Emile; Ali; Achmed.

Achmed (im Heraustreten). Was nur der Vater haben mochte?
Ali (die Schulter zuckend). Frag ihn!
Emile (ſich umwendend). Welch eine wunderbare Fernſicht!
Herrlich!
Ali. Hier übergeb' ich Euch das Pergament,
In welchem klar verzeichnet, was wir fordern.
Achmed. Ich bring' Euch meines Vaters Gruß. Entſchuldigt
Sein Fernebleiben, Herr. Er iſt beſchäftigt.
Emile (lächelnd). Ich weiß. (Beiſeite). Die Vorbereitung
für die Reiſe.
Ali. Wir fanden in die Fernſicht Euch vertieft?
Das Bild gefällt Euch? Bietet auch Paris
Solch eine Augenluſt? Ich glaube kaum.
Emile (überlegen). Paris! Dort findet Ihr . . .
Ali. Auch ſchöne Dinge,
So wollt Ihr ſagen? Dinge, die man ſchön glaubt,
Solange man nicht Schöneres geſehen!
Emile. Wohl wahr! Jedoch ich möchte . . .
Ali. Hat Paris
Solch einen Himmel, Herr, und ſolch ein Meer?
Seht ſie nur an, die Perle aller Städte!
Wie Silber blitzt es von den Minareten,
Und von den Kuppeln der Moſcheen glüht
Der Sonne pures Gold!
Emile. Nun ja, gewiß,
Mit Stambul kann Paris ſich nicht vergleichen.
Doch ich behaupte kühn . . .

Achmed (lächelnd). Wozu der Streit?
Ihr liebt Paris, wir lieben unſer Stambul.
Jedwedem Menſchen iſt die eigne Heimat
Das ſchönſte Land.
Emile (eifrig). Das eben wollt' ich ſagen!
Ali. Warum dann habt Ihr's nicht geſagt?
Emile. Hehe!
Ich habe . . . hab' mir's eben nur gedacht!
(Zu Achmed.) Es freut mich, daß Ihr Euch auf meine Seite
Geſchlagen! Ja! Was jung iſt, hält zuſammen!
(Schüttelt ihm die Hand.)
Und für den Dienſt ſofort den Gegendienſt!
(Vertraulich.) Ich bringe Grüße! Holde, ſüße Grüße!
Ali (wird aufmerkſam).
Achmed (mit ſchwankender Stimme). Herr . . . ich verſtehe nicht . . .
Emile. Ihr? Nicht verſtehen?
Hehe! Bei mir verſchlägt die Unſchuld nicht!
Die Herzenswirren, die Ihr angeſtiftet,
Sind groß. Man iſt entzückt von Euch! Man ſchwärmt!
Madame Boncoeur und meine eigne Frau!
Und erſt die ſchöne Schweſter des Geſandten!
Achmed (ſtammelnd). Was Ihr da redet, Herr, iſt häßlich!
Emile (verblüfft). Häßlich?
Die Liebe häßlich?
Achmed. Dieſes Wort iſt heilig . . .
Emile. Ja, ja . . .
Achmed. Wählt dieſes Wort zu keinem Scherze . . .
(Verſtummt, da er Alis lauernden Blick gewahrt.)
Emile. Scherz? Nein! Doch freilich auch nicht voller Ernſt!
Denn ernſte Abſicht könnt Ihr wohl nicht haben?

Ihr ſeid ja Muſelmann, und ſie iſt Chriſtin . . .
Das heißt . . . das wäre noch das Schlimmſte nicht . . .
Man kennt ja Fälle! Wenn ſie überhaupt
Nur noch zu haben wäre! (Schalkhaft drohend.) Junger Mann,
Ihr trugt in unſer Haus das Wohlgefallen,
Doch auch die Eiferſucht. Monſieur de Luzy,
Der um Clemence ſeit langen Jahren wirbt,
Hat Euch das Märchen von Raſura . . . eh . . .
Suhara ſehr verdacht. Und als Ihr uns
Verlaſſen, gab es eine Scene . . . ſchrecklich!
Luzy war außer ſich . . . er ſtand in Flammen
Vor Eiferſucht . . . verlangte die Entſcheidung:
Ja oder nein! Da blieb auch für Clemence
Kein Ausweg mehr . . . denkt Euch in ihre Lage . . .
In Stambul iſt die Auswahl ſehr gering!
Sie ſagte Ja! . . . Und über Tag und Wochen
Sind dieſe beiden Leutchen Mann und Frau.
Sie lieben ſich, ja, ja, ſie lieben ſich!

Achmed (nach ſtummem Kampfe leidenſchaftlich ausbrechend).
Nein! Nein! Das lügt Ihr!

Emile (hochtrabend). Herr! Ich lüge nie!
Nehmt dieſes ungeheure Wort zurück!
Ihr habt mich tief beleidigt, und ich muß
Gewalt mir anthun, daß ich nicht vergeſſe,
In weſſen Haus ich bin und wer Ihr ſeid!
Wißt Ihr, was man in Frankreich thut, wenn man
Beleidigt iſt? (Auf den Degen ſchlagend.) Man fordert Blut!

Achmed (aufſchreiend). So fordert!
Der Sitte will ich gerne mich bequemen! (Reißt das Schwert hervor.)

Emile (ſtotternd). Nein, nein, bedenket, Herr, was fällt
Euch ein,

Mein Beſter, nein, ſo war es nicht gemeint! (Zieht zurückweichend, während Achmed auf ihn eindringt, den Degen halb aus der Scheide.)

Ali (fällt Achmed in den Arm und reißt ihn zurück).
Das fehlte noch zu aller Thorheit hin!
Laß Du Dein Schwert! (Zu Emile.) Ihr zieht das Eure doch nicht!
Steckt ein! Geht ſtill nach Hauſe, guter Mann!
(Faßt Emile am Arme und drängt ihn gegen die Thüre; höhniſch.)
Habt Ihr das Pergament? Dann habt nur acht,
Daß Ihr es nicht verliert!

Emile (ruft unter der Thüre zu Achmed zurück). Ich lüge nie!
Und wahr iſt, was ich ſagte, wahr, wahr, wahr!

9. Auftritt.

Achmed; Ali.

Ali (kehrt von der Thüre zurück, bleibt vor Achmed ſtehen, lächelnd).
Wenn nun das Volk die Fackel in das Haus
Des lieben Grafen würfe . . . Achmed, denke Dir:
Die armen Frauen, die das Haus umſchließt,
Und dieſe Schweſter erſt!

Achmed (aufſchreiend). Ali Muſtapha!
Jetzt keinen Spott! Denn ich ertrüg' ihn nicht! . . .
(Schmerzvoll). So alſo geht ein ſchöner Traum zu Ende!
Der erſte, den mein junges Herz geträumt!
(Bricht am Geländer der Plattform nieder und birgt das Geſicht.)

Ali (ſteht unſchlüſſig, dann geht er auf Achmed zu und legt ihm die Hand auf die Schulter).
Achmed! Was grämſt Du Dich! Sieh, wenn auch jetzt
Der jähe Schmerz rumort in Deinem Herzen,
Es kommt die Zeit, die Dich erlöſt von ihm,
Und aus dem Feuer Deiner Qual wirſt Du

Das lautre Silber der Erfahrung ziehen!
Denn jeder Schmerz iſt eine weiſe Lehre . . .

Achmed (ſpringt auf, ſtößt Ali zurück).

Lacht! Spottet! Höhnt mich! Nennt mich einen Buben,
Ein Kind und einen Narren! Was Ihr wollt!
Mit Euren klugen Worten nur verſchont mich!
Oh, Ihr, Ali Muſtapha, Ihr ſeid klug.
Klug wie ein Kieſelſtein, der dicht am Rande
Des tiefen Baches liegt und dennoch nicht
Ins Waſſer fällt, ſo wie der blöde Falter,
Der ſehnend um die Lotosblume gaukelt!

Ali. Dies Gleichnis könnte Dir ein Dichter neiden!
Daß Schmerz Vernunft erzeugt, das wußt' ich lange,
Neu aber iſt mir, daß er witzig macht!

Achmed (mit Thränen kämpfend).

Nur zu! Nur zu! Wer weiß . . . am Ende macht mich
Der Schmerz auch toll und luſtig noch . . .

(Seine Worte erſticken in heiſerem Gelächter.)

Ali. Ich könnte
Faſt Mitleid mit Dir fühlen! Wer Dich ſieht,
Wie Dir in Qual und Krampf die Hände zucken,
Wie Dir das Auge rollt, die Lippen beben,
Der könnte glauben, daß man Dich beſtahl
Um alles Gold der ganzen weiten Erde!
Was aber war es doch, was Du verlorſt?
Ein lockendes Stück Weiberfleiſch!

Achmed (aufſchreiend). Muſtapha!

Ali. Was war es mehr? Der einzig kurze Blick,
Mit dem Du ihre Formen überflogſt,
Und der Dein raſch begehrend' Blut entflammte,

Hat er Dir mehr gezeigt, als was Dein Aug'
Auf jedem gut beſetzten Markte findet?
Und darum ſolche Qual! Was Du verlorſt,
Das kann Dir jede Stunde wieder bringen!
(Er tritt näher, mit weicher Stimme.)
Man ſagt, es gäb' auch eine andre Liebe,
Man ſagt es . . . und ich glaube, was man ſagt!
Und wenn ich Einem dieſes Glück vergönne,
Achmed, dann biſt es Du! (Streckt ihm die beiden Hände hin.)

Achmed (iſt aufmerkſam geworden und langſam, Schritt um Schritt, von Ali zurückgetreten; hochaufgerichtet, mit feſter Stimme).
Das alles hört ſich
Nicht an wie Tröſtung nur . . . das baut ſich aufwärts
Wie Stein um Stein . . . ich wittere die Abſicht!

Ali. Ich danke für den Troſt, der mir nicht auch
Das Mittel reicht, den Schaden zu erſetzen!

Achmed. Erſetzen? Wie? Verſtand ich recht? Erſetzen?
Ihr ſagtet doch: erſetzen? Ja! Erſetzen! (Wild auflachend.)
Ein ander' Weib! So meint Ihr wohl? Nicht wahr?
Nicht wahr?

Ali. Ja, Achmed, ja . . . ein ander' Weib!
Ein Weib, das . . . (Mit Betonung.) . . . wie Dein Vater geſtern
ſagte,
Mit weichen Armen Dir das Herz umrankt,
Nicht nur Dein Aug', auch Deine Seele feſſelt!

Achmed (höhniſch). Wie ich Euch kenne, habt Ihr ſchon ge-
wählt.

Ali. Wie klug Du biſt! Ja, Achmed, ja, gewählt!
Denn während Du auf böſen Wegen irrteſt
Und in dem Rauſche Deiner Sinne faſt
Vergeſſen wollteſt, was Dich knüpft an Haus

Und Heimat . . . ſorgten ſich Dein Vater
Und ich, Dein Freund, um Deines Lebens Glück
Und wählten Dir zum Weib das ſchönſte Mädchen,
Das eine Mutter je gebar!

Achmed (betroffen). Mein Vater!
(Haſtig, für ſich.) Nun fällt es mir wie Schuppen von den Augen!
Das alſo . . . das war ſeiner Worte Sinn!
Wie nur, wie ſagte er? . . . Das holde Glück,
Das er zu bald verlor, in ſeines Sohnes Armen
Zu ſehen, wäre ſeiner Seele Wunſch?
(Laut und feſt.) Ich will, Muſtapha! Jenes Mädchen ſei
Mein Weib, und wär' es Stambuls letzte Sklavin!

10. Auftritt.

Die Vorigen; Muhammed.

Muhammed (iſt auf die Plattform getreten, hört betroffen Achmeds Worte und bleibt lauſchend ſtehen, von den Vorhängen der Thür gedeckt).

Ali (lächelnd). Ich hab' mich nicht getäuſcht in Dir! Das freut mich . . .

Achmed (ſtolz und ſtreng). Ihr habt Euch dieſe Freude nicht verdient!
Als jener bunte Staar, der Euch geſchwätzig
Mein Innerſtes verriet, von uns gegangen,
Da war mir weh und bang . . . ich wagte nicht,
Zu Euch mein ſcheues Auge zu erheben.
Mit drückte das Bewußtſein einer Schuld!
Noch klangen mir im Ohr des Vaters Worte,
Mit denen er des Grafen That verdammt,
Mit denen er . . . er konnte nimmer ahnen,
Wie ſchwer . . . mich traf in meines Herzens Tiefe.

Ich hatte mehr des Vaters Zorn verdient,
Als jener andre, dem er galt . . . ich, Ali,
War ſchuldiger als jener Mann, denn jener
Lebt einem anderen Geſetz, ihn lenkte
Wohl auch ein andres, beſſeres Gefühl!
Und vor dem Vater ſtand ich wie ein Knabe,
Der Züchtigung verdient und zitternd hofft,
Daß ſeiner Schuld ein Kläger nicht erſtehe!
Ihr aber, Ali, wußtet jetzt, was ich
Gethan, was ich empfand und was ich hoffte . . .
Und mir war bange! Denn von Euren Lippen
Sah ich die Flut ſchon der Verwünſchung ſtürmen,
Gerechten Zornes, den ich mir verdient.
Ich hörte ſchon, wie Ihr dem Knaben fluchtet,
Der die Erfüllung raſch erhitzter Wünſche,
Recht wie ein Knabe, mit dem ganzen Schatz
Der Heimat und des Glaubens zahlen wollte.
Und was geſchah? Nichts, nichts von alledem . . .

Ali (ärgerlich). Ein Thor ſchilt die Gefahr, wenn ſie vorüber,
Der Weiſe ſorgt, daß ſie nicht wiederkehrt.

Achmed. Worin denn lag ſie, dieſe Sorge? Darin,
Daß Ihr den Kuppler ſpieltet!

Ali (ſchreiend). Knabe!

Achmed. Laßt
Den heiligen Zorn! Er kommt verſpätet, Ali!
Ich thue doch, was Euch willkommen ſcheint!
Und wenn Ihr wiſſen wollt, weshalb ich's thue:
Um einen Wunſch des Vaters zu erfüllen,
Den ich gekränkt als ungetreuer Sohn.
So zeigt ſich mir in dieſer ganzen Irrnis

Ein Pfad noch, dem ich ruhig folgen darf! . . .
. . . Und nun, Muſtapha, ſagt, wer iſt das Mädchen?

Ali (nähertretend). Das ſchönſte Mädchen Stambuls heißt Amina,
Weißt Du das nicht? . . . und iſt mein eigen Kind!

Achmed (auflachend). Wo Ali ſorgt, ſorgt er zuerſt für ſich!

Ali (will ſprechen).

Achmed (mit einer abwehrenden Geſte). Ich gab mein Wort!
Nun laßt mich! (Wendet ſich ab.)
Dieſe Stunde
Entſcheidet mein Geſchick! (Er betritt die erſte der Stufen, welche zur oberen Plattform führen.) Der Weg liegt offen,
Ich folge ihm und denke nicht ans Ende!

(Steigt langſam die Stufen empor.)

Hab' ich der Erde Glück mir erſt verdient,
Wird es der Himmel auch zu geben wiſſen!

(Leiſe, in der Ferne, beginnt der Geſang der Muezzim; allmählich ſchwindet die Abendröte.)

Ali (blickt Achmed nach, zuckt die Schultern).

Er thut, was ich gewünſcht! . . . Was will ich mehr?

(Der Geſang der Muezzim ſchwillt an.)

Die Stunde des Gebets! Da gilt es Eile!

(Wendet ſich zum Gehen und ſtößt auf Muhammed.)

Wie, Muhammed, Du hier?

Muhammed (kalt). Laß mich allein!

Ali (im Abgehen). Mir ſcheint, der Staar hat zweimal ausgeplaudert.

Muhammed (tritt vor, zu Achmed emporblickend).

Achmed. Die Sonne ſank. Es ruft der Muezzin
Die Frommen zum Gebet! Darf ich noch beten?

(Er ſchlägt die Hände vor das Antlitz; der Geſang der Muezzim ſchwillt mächtig an und dämpft ſich wieder; Achmed richtet ſich auf; zum Himmel blickend, breitet er die Arme auseinander, beginnt mit ſchwankender Stimme, zu leidenſchaftlicher Innigkeit anwachſend.)

Herr! Der Du das Geheime uns verdeckteſt,

Den hellen Tag aus dunklen Nächten weckteſt;
Der Du ein Ende ſetzeſt jedem Streben
Und aus Vernichtung ſchaffeſt neues Leben;
Der Du den Sturm erregſt, die Himmel ſchürzeſt
Und in das ſtumme Nichts die Welten ſtürzeſt;
Der Du Gedanken kennſt, eh' man ſie dachte,
Das Böſe ſtrafſt, eh' man es noch vollbrachte . . .
Vergieb dem Knechte, der auf Sünde ſann
Und blinden Herzens Fehl und Trug begann!

(Er läßt die Arme ſinken, wendet ſich zum Gehen, erblickt Muhammed, aufſchluchzend.)

Mein Vater! (Stürzt ihm entgegen.)

Muhammed (zieht Achmed an ſeine Bruſt). Herr! Du gabſt
mir meinen Sohn!

(Inmitten des Horizonts blitzt der Abendſtern auf, groß und funkelnd.)

(Der Vorhang fällt.)

Vierter Aufzug.

Garten Ali Muſtaphas. Dekoration des zweiten Aufzuges. Späte Dämmerung.

1. Auftritt.

Kerim; Haſſan.

Kerim (ſteht am Ufer, auf das Meer hinausblickend).
Wenn nur der Herr ſchon käme!

Haſſan (auf der Moosbank, einen Apfel verzehrend). Meinetwegen
Braucht er ſich nicht zu eilen. Puh . . . ich hab' mich
Noch kaum verſchnauft. Und wenn er kommt, dann heißt es
Schon wieder: lauf, lauf, lauf! . . . ja . . . und zum Dank
Giebt's altes Brot und neugebackne Prügel!

Kerim. Er kommt noch immer nicht! Es kann die Gondel
Mit jedem Augenblick die Bucht erreichen!
Und wenn ſie kommt, was thu' ich dann? Was thu' ich?

Haſſan (kauend). Er hat's uns ja geſagt!

Kerim (nachäffend). Hat's uns geſagt?
Weißt Du es noch?

Haſſan. Ich habe mir gedacht,
Du wirſt es Dir ſchon merken!

Kerim. Merken! So?
Das merk' der Teufel ſich! Das alles war ja
So fein und ſchlau, ſo ganz verteufelt ſchlau . . .

Haſſan. Siehſt Du . . . ein ſo geſcheiter Kerl wie Du!
Was ſoll denn ich dann wiſſen, he? von dem es
Nur immer heißt: Haſſan, Du Eſel, Haſſan,
Du Ochs, Haſſan, Du Schafskopf . . . glaub mir nur:
So viele dumme Thiere giebt es nicht,
Als unſer Herr in mir bereits entdeckte.

Kerim (grübelnd). Wie ſagte nur der Herr? „Ihr laßt ihn“ . . . ja,
So ſagte er . . . „ihr laßt ihn alles thun,
Was er auch immer thut . . . und wenn er geht,
Dann laßt ihr ihn ganz unbehelligt ziehen . . .“

Haſſan. Du, Kerim!

Kerim. He?

Haſſan. Was heißt das: unbehelligt?

Kerim. Du Dummkopf! Unbehelligt heißt ſo viel
Wie ungeprügelt.

Haſſan. So? Dann muß ich ſagen,
Daß ich vom Herrn ſehr oft behelligt werde.

Kerim. Endlich! Er kommt! Wie bin ich froh!

(Läuft ab nach rechts.)

Haſſan. Ich nicht!
Ich ſpür' die Püffe ſchon, die's wieder ſetzt!
Und wie der Sturmwind an den Fenſtergittern,
Bevor der Blitz mit feſtem Krach ins Haus ſchlägt,
So reißt ein Vorgefühl an meinen Ohren.

2. Auftritt.

Haſſan; Kerim; Ali.

Kerim (mit Ali von rechts auftretend).
Wir ſahen es genau! Und als die Gondel
Vom Ufer abſtieß, liefen wir, was wir

Nur laufen konnten. Wenn die Beiden ſcharf
Ausgreifen mit dem Ruder, können ſie
Mit jedem Augenblick die Bucht erreichen.

Ali. So? So? (Geht zum Ufer.)

Haſſan. Doch wenn ſie langſam fahren, kann's
Noch länger dauern.

Ali. Wirſt Du ſchweigen! Schafskopf!
(Wendet ſich zum Ufer; vergnügt.)
So komm nur, Vöglein! Flieg nur in die Falle!
Ich habe ſie geſtellt! Sie klappt! Sie klappt! . . .
Nun eine Botſchaft ſchnell an Muhammed!
Wen von den beiden ſchick' ich? (Zu Haſſan.) Dieſer Eſel
Mit ſeinem Schmeerſack iſt zu nichts gebrauchbar
Als nur zum Freſſen und zu einem Schlaf,
Aus dem kein Donner Allahs ihn erweckt!
Schick' ich den klugen Kerim fort, dann bleibt
Der Eſel Haſſan hier! . . . Ich hab's . . . Am beſten
Bedient iſt, wer ſich ſelbſt bedient. Zum Wohl
Des Staates eine Stunde den Spion
Zu ſpielen, das iſt Ehre, keine Schande!
(Zu Haſſan.) Du bleibſt! (Zu Kerim.) Du, fort zu Muhammed!
Sag ihm,
Was ich vermutet, wäre eingetroffen!
Und unverzüglich, hörſt Du, ſoll er kommen,
Damit wir alles Weitre gleich beſchließen
An Ort und Stelle! Fort!

Kerim (eilig ab).

Ali (über das Meer ausſpähend). Noch nichts zu ſehen! . . .
Noch allzu hell! Je dunkler, deſto beſſer,
Sagt der Verliebte, und ſo ſag' ich auch!
(Reibt ſich vergnügt die Hände.)

Er kommt! Und morgen in der Nacht . . . der Tauber
Wird Augen machen zu dem Taubenſchlag!
Sein heißes Blut wird etwas kühler werden,
Wenn er die Falle klappen hört! So komm nur!

3. Auftritt.

Ali; Haſſan; Mirſa.

Mirſa (eilig aus dem Hintergrunde).
Herr! Allah ſei gelobt! Ich find' Euch endlich!
Ich ſucht' Euch überall . . .
Ali. Was giebt's? Was willſt Du?
Mirſa. Zwei fremde Handelsleute ſind gekommen,
Die Pferde kaufen, welche Haſſan heute
In jeder Herberg ausgerufen.
Ali (wütend). Jetzt!
Sie kommen jetzt! Um dieſe ſpäte Stunde!
Ich habe keine Zeit zu faulem Handel
Mit Pferden. Habe Beſſeres zu thun!
Sie ſollen ſich zum Teufel ſcheeren!
Mirſa. Herr!
Sie waren zweimal hier! Ihr wart ja nie
Zu Hauſe! Früh am Morgen müſſen ſie
Stambul verlaſſen, dringend brauchen ſie
Die Pferde . . .
Ali. Fort mit ihnen!
Mirſa. . . . und ſie wollen
Den Preis Euch doppelt zahlen, den Ihr fordert!
Ali. Was ſagſt Du? Doppelt zahlen? Doppelt?
Mirſa. Ja, Herr,
So ſagten ſie und . . .

Ali. Doppelt? Hm! Das wäre
'ne ſchöne Summe! Ohne Müh' erworben!
Nein! Nein! Ich darf ja nicht von dieſer Stelle!
Denn bis ich wieder komme . . . guter Handel
Will ſeine Zeit . . . ſind aus der Falle, die ich
Geſtellt, die Vögel wieder ausgeflogen!
Vielleicht! Vielleicht auch nicht! . . . Viermal fünfhundert! . . .
Gieb einen Rat mir, Allah! . . . Doppelt! . . . Hier
Das Wohl des Staates . . . hier mein eigen Wohl,
Mein Hab und Gut! Die Schalen ſtehen gleich!
Nein! Nein! Nicht gleich! Nein! Schlechter ſteht die meine!
Schick' ich die Handelsleute fort, dann hab' ich
Ihr ſchönes Geld für alle Zeit geſehn!
Es kommt nie wieder, niemals, niemals wieder!
Doch der verliebte Narr kommt immer wieder,
Es läßt ihn nicht, es zieht ihn, und er kommt,
Kommt heute, morgen, alle, alle Tage!

Mirſa. Sie warten, Herr! Soll ich . . .

Ali. Das Wohl des Staates?
Trägt mir das Wohl des Staates Zinſen? Nein!
Und ſoll ich für das Wohl des Staates auch
Noch Geld verlieren? Nein! Und wieder nein!
Ich komme! . . . Nun? Was ſtehſt Du! Lauf! Ich komme!

Mirſa (ab).

4. Auftritt.

Ali; Haſſan.

Ali (Haſſan betrachtend, der achtlos beiſeite ſteht und am Daumen kaut).
Jetzt bin ich aber gut bedient! Da ſteht er,
Ein menſchgewordner Berg von Dummheit! . . . Aber,

Der dümmſte Diener, ſagt ein Sprichwort, iſt
Der beſte . . . er gehorcht! (Ruft.) Komm her da! Du!
Und reiß die Ohren auf, ſo weit es geht!

Haſſan (kommt furchtſam näher). Es geht nicht weiter . . .

Ali. Komm, dann will ich ſie
Dir ziehen! So! . . . Wirſt Du die Gondel wieder
Erkennen?

Haſſan. Ja, Herr! Au! Ja!

Ali (Haſſans Ohr drehend). Wirſt Du?

Haſſan (ſtöhnend). Jaaaa . . .

Ali. Am Ufer ſchleichſt Du dieſer Gondel nach,
Und wenn ans Land die beiden Männer ſteigen,
Dann merkſt Du Dir den Platz.

Haſſan. Ja!

Ali. Wirſt Du?

Haſſan. Jaaaa . . .

Ali. Die beiden treffen ſich mit einem Mädchen,
Vielleicht mit zweien. Kennſt Du den Geſandten?

Haſſan. Ja.

Ali. Sicher?

Haſſan. Jaaaa . . .

Ali. Du merkſt Dir von dem Mädchen,
Mit welchem der Geſandte ſpricht, Geſtalt,
Geſicht und Kleidung. Was die Leutchen treiben,
Geht Dich den Teufel an! Du rührſt Dich nicht!
Und ſind die beiden wieder in der Gondel
Und fort . . . dann laufſt Du, was Du laufen kannſt,
Zu mir zurück und bringſt genaue Nachricht.
Haſt Du verſtanden?

Haſſan (nickt mit ſtummer Grimaſſe).

Ali. Gut verſtanden?

Haſſan (aufſchreiend). Jaaaa . . . .

Ali. So! (Läßt Haſſan los.) Machſt Du Deine Sache gut, dann ſchenk' ich
Dir einen Dirhem . . . hörſt Du: einen Dirhem! . . .
Machſt Du ſie aber ſchlecht: die Baſtonnade!

(Ab nach dem Hintergrund.)

Haſſan (das Ohr reibend). Dirhem? . . . Ich wette auf die Baſtonnade!
Mein Herr . . . und ſchenken? Ja, das iſt der rechte!
Das Leben, das er ſeiner Tochter ſchenkte,
Das iſt das einzige, was der geſchenkt hat!
Dirhem? Ich wette auf die Baſtonnade!

(Reibt die Fußſohlen an den Knöcheln und wendet ſich gegen das Ufer.)

5. Auftritt.

Haſſan; Amina; Zuleika.

Amina (mit Zuleika von rechts auftretend).
Iſt das nicht Haſſan? (Zu Zuleika.) Wenn ich fort bin, hat
Der arme, alte Haſſan niemand mehr,
Der ihn von unverdienter Strafe löſt.
Wie iſt mir leid um ihn! . . . Haſſan? Wohin?
Haſt Du vom Vater einen Auftrag?

Haſſan. Freilich,
Ach freilich . . . liebes, goldenes Prinzeßchen . . .
Ja, immer einen Auftrag, immer, immer!

Amina. Und wie erhitzt Du biſt! (Fährt ihm mit dem Schleier über die Stirne.) Du guter Haſſan!
Da, nimm das Armband, nimm, ich ſchenk' es Dir!
Und geh nun, Haſſan, geh! Und hab nur acht,
Daß nicht der Vater dieſes Armband ſieht,

Er nimmt es Dir ſonſt wieder ab. Geh, geh!

Haſſan. Oh . . . oh . . . gleich prügeln laß' ich mich vor Freude!

Jetzt kann er ſeinen Dirhem auch behalten!
Ich ſchenk' ihm ſeinen Dirhem! Ach, Prinzeßchen . . .

Amina. Schon gut, mein lieber Haſſan, ja, ſchon gut!
Jetzt aber geh nur, Haſſan, geh nur, geh!

Haſſan (ab nach dem Hintergrund).

6. Auftritt.

Amina; Zuleika.

Amina (eilt dem Ufer zu, über das Meer ſpähend).
Nichts! Nichts! Noch immer nichts! Schon liegt die Nacht
Rings über allem Meer. Und wie ein Quell
Verrinnt im Wüſtenſande, ſo verliert
Mein heißer Blick ſich in das weite Dunkel!
O brächen doch die Flammen meines Herzens
Hervor aus meiner Bruſt, um mir zu leuchten!
O könnt' ich doch der häßlich grauen Eule
Nachtſehend Aug' für meiner Augen Schwäche
Ertauſchen nur auf eines Herzſchlags Dauer!

Zuleika (zieht Amina zurück und gegen die Moosbank).
Mein liebes, armes, gutes Kind! Sei doch
Vernünftig! Sei doch ruhig! Sieh, Du wirſt mir
Noch krank! So komm . . . hier . . . ſetz Dich doch ein wenig!
(Jammernd.) Nein! Dieſer Tag! . . . Was alles wird er bringen!

Amina (mit Vorwurf). Was ſinnſt Du, Amme!

Zuleika (kleinlaut). Ja, mein Kind, ja, ja,
Es iſt wohl alles gut und recht . . . und doch . . .
So fortzulaufen nur von Haus und Vater!
Verzeih mir, liebes Kind . . .

Amina. So fortzulaufen?
In Seelenqual hab' ich die Nacht durchzittert,
Den endlos langen Tag in Pein verbracht!
Nach einer Seite drängen Deine Wünſche,
Mein Herz, Zuleika, aber iſt getheilt
Und iſt gezwungen, eine Wahl zu treffen!
Dort ruft mich treue Lieb' . . . hier hält mich Pflicht,
Ach, eine Pflicht, die keine Liebe kannte!
Mein Vater denkt ſo ſelten ſeines Kindes,
Daß ich, wenn ich ihn ſehe, merken kann,
Um wieviel grauer in der Zwiſchenzeit
Sein Bart geworden!

Zuleika (ſeufzend). Ja!

Amina. Hätt' ich nicht Dich
Gehabt, ich wär' ein arm verlaſſen Kind
Geweſen! (Birgt weinend ihr Geſicht an Zuleikas Bruſt.)

Zuleika (ſtotternd, in Thränen). Ach du lieber Himmel! Kind!
Ich bitt' Dich! Nur nicht weinen! Kind! Ich kann
So 'was nicht ſehen! Ja! Es iſt ja alles
Ganz recht und gut . . . Horch! Kind! Was war das! Dort . . .
Dort im Gebüſche war's . . . wenn jemand lauſchte!

Amina (rufend). Iſt jemand hier? . . . Laß mich, Zuleika,
laß mich!
Ich muß Gewißheit haben! (Will ſich losreißen.)

Zuleika (ſie umklammernd.) Bleib! Ich ſterbe
Vor Angſt! Um aller Himmel willen! Bleib!

Amina (ringt ſich los, eilt auf das Gebüſch zu, biegt die Zweige auseinander).
Ich ſehe nichts! . . . Doch . . . eine reife Wallnuß,
Und hier der Zweig, den ſie im Fallen knickte.

Zuleika (jubelnd). Kind! Eine reife Nuß iſt leicht zu knacken!
Das iſt ein gutes Zeichen! Alles, alles
Wird Dir gelingen . . . Dir zu Glück und Freude!
Und doch . . . und doch . . . ich fürchte . . .
Amina (träumeriſch, lächelnd). Sprich nur, Amme!
Zuleika. Du liebſt ihn, ja, jedoch Du kennſt ihn nicht?
Die Männer, Täubchen, hat der Wind geſchaffen,
Und keiner trägt ein Fenſter vor dem Herzen!
Da weiß man niemals recht, wie 's drinnen ausſieht!
Ach, alle Herzen ſind nicht, wie die Muſchel,
Die treu und ſorgſam ihren Schatz bewahrt,
Bis ſie zerfällt im Meerſand, oder bis
Der Fiſcher ſie zerſchlägt mit ſeinem Hammer!
Ein Männerherz iſt wie ein Taubenſchlag . . .
Da fliegt es ein und aus . . .
Amina. Nicht weiter, Amme!
Doch nein, ich darf nicht zürnen! Du! Du freilich,
Du kennſt ihn nicht! Du haſt ihn kaum geſehen,
Mit einem kurzen und erſchrocknen Blick!
Dir klang nicht ſeiner Stimme warmer Ton,
Der ſchon allein das Herz bekehrt zum Glauben!
Du ſahſt den treuen Glanz nicht ſeiner Augen,
Der jedes Wort begleitet wie ein Schwur!
Du haſt ja nicht geruht an ſeiner Bruſt,
Sein Herz nicht pochen fühlen! Heiß' mich zweifeln
An dieſer Sterne Schein, an dieſer Nacht,
Die ſchweigend uns umgiebt mit ihrem Schatten,
Heiß' mich am Himmel zweifeln . . . nicht an ihm!
Und wenn er kommt, mir ſeine Hand zu reichen,

Dann faß' ich ſie und ſchließe ſtill die Augen
Und gehe blind den Weg, den er mich führt!

7. Auftritt.

Amina; Zuleika; Fatme.

Fatme (von rechts, hat Aminas letzte Worte gehört; legt die Hand auf ihre Schulter).
Der Glaube iſt die ſchönſte That der Liebe,
Der erſte Stein zum Tempel Deines Glücks!

Amina (aufſchluchzend). O Schweſter!
(Wirft ſich ſchluchzend an Fatmes Hals.)

Zuleika. Dank dem Himmel, daß ſie kommt!

Amina (fährt auf). Kommt? (Stürzt zum Ufer.) Nein! . . . Noch immer nichts! . . . Doch wird es heller
Schon auf dem Meer . . . es will der Mond erſcheinen . . .
Und ach, wie wenig iſt er heut erwünſcht!
Er, der mich ſonſt erfreut in ſtillen Nächten,
Der mich umfloß mit ſeinem Silberſchein,
Ein trauter Freund in meiner Sehnſucht Stunden,
Heut kommt er mir, ein Feind und ein Verräter,
Ein böſer Neider meines nahen Glücks!
O geh doch, ſinke, Mond . . . ich haſſe dich!
Er aber wächſt und leuchtet! . . . Stiege doch
Aus meinen Thränen eine Wolke, dicht
Und ſchwarz wie Sturmgewölk, ihn zu verhüllen!

Fatme (ſie umfangend). Mein Schweſterlein!

Zuleika (ſtammelnd). Sie iſt verrückt! Ich ſag's ja!
Und weißt Du, was ſie will? Ich ſoll . . .

Amina. Schweig Du!
Ich rede ſelbſt! (Zu Fatme.) Du, Schweſter, ſollſt entſcheiden!
Denn ſie iſt böſe, ja, und ungerecht!

Mich will ſie ziehen laſſen, ſie will bleiben.
Sie will verlaſſen mich . . . um Deinetwillen!
Doch ſo wie Dir war ſie auch mir die Mutter.
Weshalb ſie ſtellen vor die harte Wahl?
Fatme? . . . Ahnſt Du denn nicht, wie ich es meine?
Dich hält kein Vater und Dich hält kein Haus . . .

Fatme. Du thöricht Kind! Wer ſoll denn noch mit Dir?
Vielleicht der alte Haſſan? Und Zulema,
Die Dir den Reis bereitet nach Geſchmack?
Du Kind! Was möchte Dein Geliebter ſagen
Zu der Gefolgſchaft? Nun, was meinſt Du? Soll er
In ſeines Glückes Honigtagen wohl
Die Stunden theilen zwiſchen Dir und mir
Und ihr und Haſſan und Zulema? . . . Nein!
Wie kann ich ſcherzen! Jetzt, in dieſer Stunde,
Da vor dem Ernſte zittert jeder Nerv.

Zuleika (weinend). Nur nicht den Mut verloren, Kinder!

Fatme. Mutter,
Du kannſt, Du darfſt nicht bleiben!

Amina (unter Thränen jubelnd zu Zuleika). Hörſt Du! Hörſt Du!

Fatme. Du mußt Amina folgen, ob wir uns
Auch niemals wiederſehen! Wenn Du bliebſt,
Es würde unter Alis Händen Dein
Ein Leben warten, ſchlimmer als der Tod!

Amina. Ja, Mütterlein, ja, komm nur, komm!

Zuleika (ſchluchzend zu Fatme). Wenn Du
Es haben willſt . . . nun denn . . . in Himmels Namen!

Amina (umſchlingt ſie mit einem jubelnden Laut, dann trotzig zu Fatme).
Nun aber ſag, was zwingt nur Dich, zu bleiben?

Fatme (verloren). Ach, Schweſter, vieles ... mehr noch ...
alles, alles!

Amina. Wo Deine Mutter iſt und Deine Schweſter,
Die Dich von Herzen ...

Fatme. Laß mich, Schweſter, quäle
Mich nicht! Es kann nicht ſein! Und wenn mein Herr
Aus dieſen Büſchen träte ...

Zuleika (ängſtlich). Kind! Beruf's nicht!

Fatme. Und wenn er ſpräche: Du biſt frei, zieh' hin ...
Ich müßte mich vor ſeine Füße werfen
Und ſchreien: Laß mich bleiben ... bleiben nur
In Deinem Hauſe ... (Der Mond ſteigt über die Bäume.)

Amina. Schweſter!

Zuleika. Kind!

Fatme. Ich lebe
Nur, wenn ich Deines Hauſes Boden trete,
Nur ſeine Luft ſtillt meines Atems Durſt,
Dein Haus nur iſt die Heimat meines Herzens!
O Schweſter! Soll ich auch in dieſer Stunde,
Die uns auf immer ſcheidet, noch mein Herz
Vor Dir verſchließen? Wie es kam ... ich weiß nicht!
So wie aus fliegendem Gewölk ein Blitz
Herniederzuckt ... und plötzlich, wie durch Zauber,
Das niedre Dächlein einer armen Hütte
Aufflammen macht ... ſo ſchlug es in mein Herz!
Was Dich von hinnen treibt, hält mich zurück ...

Amina. Die Liebe?

Fatme (bedeckt erſchauernd das Geſicht). Liebe!

Zuleika. O du meine Güte!

Sie auch! Das fehlte noch zu allem Unglück!

(Gewahrt Armand und Valère.)

Herr, ſteh uns bei! Da ſind ſie! Kind!

Amina. Er kommt!

(Stürzt einige Schritte gegen das Ufer, bleibt aber plötzlich ſtehen, zitternd, die Hände über der Bruſt gefaltet.)

8. Auftritt.

Die Vorigen; Armand; Valère; Haſſan.

Armand (in türkiſcher Tracht, ſpringt aus dem Kahn, in welchem Valère zurückbleibt, und eilt auf Amina zu).

Mein Mädchen! . . . (Betroffen.) So empfängſt Du mich? . . .
Doch nein!
Ein Blick in dieſes Antlitz ſagt mir mehr,
Als eine Flut von Worten kann geſtehen!
In Deiner Augen freudetrunknem Glanz,
Im Beben Deiner ſtummen Lippen leſ' ich
Die Antwort auf die Frage meines Herzens!

(Er breitet nach ihr die Arme aus.)

Amina (wirft ſich unter Jubel und Thränen an ſeine Bruſt).

Armand. Ja, ſo, ſo will ich halten Dich, mein Glück,
Mit feſtem Arm, mit treuer Sorg' und Liebe!

Haſſan (wird hinter der Moosbank im Gebüſche ſichtbar).

Schau, ſchau!

Armand. Amina! Wer ſind dieſe Frauen?

Amina. Das, meine Schweſter . . .

Armand (zu Fatme). Reicht mir Eure Hand!

(Der Mond verdunkelt ſich allmählich durch vorziehende Wolken.)

Wie ſoll ich meinen Dank in Worte drängen?
Doch wenn Ihr jemals einen Wunſch empfindet,
Den Euch ein fremder Wille hart verneint,
Geſteht ihn mir . . . ich ſetze Gut und Leben

Für die Erfüllung Euch zum Pfande!

Fatme. Herr!

Ich nehm' Euch raſch beim Wort. Hier meine Mutter . . .

Amina. Sie liebte mich und hat mich treu gehegt!

Fatme. Wenn meine Schweſter flieht, iſt meine Mutter
Schutzlos der Willkür Alis preisgegeben . . .
Nehmt ſie mit Euch!

Armand (Zuleika die Hand reichend). Ihr ſollt das neue Heim
So traulich finden, daß Ihr bald des alten
Nicht mehr gedenken werdet! . . . Doch es drängt
Die Stunde! Laß uns fliehen, eh' der Zufall
Mißlaunig wird, der den Verräter Mond
In dunkle Wolken hüllt!

Amina (Fatme umarmend). Leb wohl!

Zuleika (ſchluchzend). Mein Kind!
Mein liebes . . .

Armand. Gottes Tod! Ich höre Schritte!
Amina! Raſch! (Will mit Amina zum Kahne.)

Fatme. Um aller Himmel willen!

(Vertritt den beiden den Weg.)

Nur auf das offne Meer nicht! Nein! Zurück!

Armand. Dort, hinter das Gebüſch!

Fatme. Komm, Mutter, komm!

(Sie reißt Zuleika, welche vor Schreck wie verſteinert ſteht, mit ſich hinter das Gebüſch bei der Moosbank.)

Haſſan (taucht ſpähend auf der anderen Seite des Gebüſches hervor).

9. Auftritt.

Die Vorigen; Kerim.

Kerim (kommt ſchnellen Laufes von rechts gerade auf das Verſteck zugerannt).

Haſſan (ſpringt vor und verſperrt ihm den Weg).

Kerim (keuchend). Haſſan . . . wo iſt der Herr?

Haſſan (drängt Kerim während der folgenden Worte immer weiter zurück).

Lauf, Kerim, lauf!
Der Herr hat zweimal ſchon nach Dir gefragt.
Lauf, Kerim, lauf, lauf zu!

Kerim (keuchend). Ja . . . ja . . . (Ab.)

Haſſan (ſpäht nach der Richtung, von welcher Kerim gekommen, eilt dann auf das Gebüſch zu und wirft ſich Armand in den Weg, der eben mit Amina und Zuleika nach dem Ufer will).

Prinzeßchen!
Nur das nicht! Nein! Nur das nicht! Nur zurück!
Dort kommt der Großweſſier mit ſeinem Sohn!
Zurück, zurück . . . ich ſag's . . . da ſind ſie ſchon!

(Alle verſchwinden hinter dem Gebüſch.)

10. Auftritt.

Die Vorigen; Muhammed und Achmed treten im Geſpräch auf.

Muhammed. Was wir auch hören . . . dem, was
Ali will,
Stimm' ich nicht zu! Es iſt ja immer möglich,
Daß ſich ein Vortheil ziehen läßt aus dieſem Zufall,
Ein Vortheil, der erlaubt. Vor allem aber will ich
Gewißheit!

Achmed. Wenn Du doch ſo milde denkſt
Von des Geſandten Liebe . . .

Armand (für ſich). Was iſt das?

Achmed. Wie kommt es, Vater, daß Du das Betragen
Des Vicomte Demorin ſo ſchwer verurtheilſt?

Muhammed. Ein guter Menſch, wenn er ein Unrecht
ſchon
Verübt, macht's zum verzeihlichen Vergehen,

Ein ſchlechter Menſch jedoch zur ſchweren Schuld!
Mein Haus war ſicher! Müßt' ich meine Fatme
Nicht kennen! Welch ein Mädchen! Stambul und
Das ganze Reich magſt Du nach einer Zweiten
Durchſuchen, die ihr gleicht . . . Du findeſt nicht!
Doch was dem frechen Burſchen hier mißlang,
Verſucht er anderwärts. Wer aber weiß,
Ob eines Andern Haus durch Frauentugend
So wohl geſchützt iſt, wie das meine! Deshalb
Soll ihn die Strafe, die er jetzt empfängt . . .

Achmed. Bedenke doch: ein Mitglied der Geſandtſchaft!

Muhammed. Ich hab's bedacht und habe ſeine Strafe
Darnach gewählt. (Lachend.) Glaub mir, er ſelbſt wird gerne
Gras wachſen laſſen über die Geſchichte.
Nun komm, Muſtapha wartet. (Geht mit Achmed nach dem Hintergrund.)

Armand (für ſich). Dank dem Himmel,
Sie gehen.

Achmed. Laß mich bleiben, Vater! Laß mich
Hier Deiner warten. Geh allein! Nach allem,
Was zwiſchen mir und Ali vorfiel, möcht' ich
Ihn jetzt nicht gerne ſehen.

Muhammed (lächelnd.) Gut, ſo bleibe! (Ab im Hintergrund.)

Achmed (kommt langſam nach dem Vordergrund zurück).
Ach, wie mir wohl iſt! So wohl!

Armand (mit gedämpfter Stimme). Fort jetzt! Oder
Es iſt zu ſpät! . . . Valère! . . . Ich decke uns
Den Rücken.

Valère (ſpringt aus dem Kahn und nimmt Amina und Zuleika in Empfang).

Haſſan (flieht in den Hintergrund).

Armand (tritt mit gezogenem Schwerte vor).

Fatme (drängt ihn zurück). Fort! Nur fort!
Achmed (aufhorchend). Iſt jemand hier?
Fatme. Fort!
Achmed. Antwort will ich haben!
(Eilt nach vorne und erkennt die Sachlage.)
Tod und Hölle!
(Er reißt das Schwert aus der Scheide und ſtürzt auf Armand zu. Mit einem lauten Aufſchrei wirft ſich ihm Fatme entgegen, umklammert mit beiden Händen ſeinen erhobenen Arm, den ſie niederzieht, indem ſie vor Achmed auf die Knie ſinkt; das Mondlicht bricht durch die Wolken voll auf die Scene; die Fliehenden ſind geborgen und der Kahn ſtößt ab.)

11. Auftritt.

Fatme; Achmed.

Fatme. Nein! Nein! Das Schwert nicht, Herr, nur
nicht das Schwert!
Wenn je das Bild Du eines Mädchens trugſt
Im Herzen . . . wenn Du jemals ſehnend hoffteſt,
Sie zu gewinnen . . . laß ſie fliehen, Herr . . .
Sie lieben ſich!
Achmed. Sie lieben ſich! . . . Wer lehrte
Dich dieſes Wort . . . jetzt . . . dieſes eine Wort,
In deſſen kurzem Klange alles liegt,
Was Du zu ihrer Rettung ſagen konnteſt!
Sie lieben ſich!
Fatme (ſucht in angſtvoller Erregung das Schwert aus Achmeds Hand zu löſen).
Achmed. Sei ohne Sorge, Mädchen,
Laß meine Hand! Wie ſoll ich Wunden ſchlagen
Dem Glücke andrer, da ich ſelbſt noch blute
An jener Wunde, die man mir geſchlagen
Ins Herz mit jenem doppelſchneid'gen Worte . . .
„Sie lieben ſich!" (Bitter lachend.) Steh auf! Sie mögen fliehen!
(Stößt das Schwert in die Scheide.)

Fatme. Nein, Herr, zu Deinen Füßen will ich liegen,
Und meiner Thränen heiße Fluten ſollen
Mir bitten, flehen helfen . . . nein, nicht um
Von meinem Haupt die Strafe wegzuwenden . . .
Ich habe ſie verdient, mehr als verdient:
An Deinem Vater hab' ich mich verſündigt,
Verſündigt auch an Dir!
Achmed. An mir?
Fatme. Sei nicht
So ruhig, nicht ſo kalt! Du ſollſt mich ſchlagen,
Sollſt mir die Haare raufen, ſollſt mich treten,
Mit Füßen ſtoßen . . . denn ich wußte, Herr,
Daß jenes Mädchen Dir beſtimmt zum Glücke . . .
Achmed. So halfeſt Du mir rauben nur, was ich
Von Herzen niemals zu beſitzen wünſchte!
Fatme. Du ſprichſt die Wahrheit nicht, ich weiß, ich fühl' es,
So ſchön, wie dieſes Antlitz, iſt Dein Herz!
Du willſt den Wurm im Staube nicht zerdrücken,
Den Du zertreten kannſt . . . mit Recht, mit Recht!
Doch hätteſt Du das Mädchen einmal nur
Geſehn . . . in ihrem Harm, in ihrer Sehnſucht
Durch Tag und Nacht . . . ein Weſen, welches lebte
Und doch nicht lebt, weil nicht mit jenem lebte,
Von dem's ein Theil war! Hätteſt einmal Du
Sie nur geſehn . . . das Mitleid hätte Dich,
Gleich mir, zum Sünder auch gemacht an allem,
Woran Dich Dankbarkeit und Wohlthat knüpfte!
Achmed. Steh auf!
Fatme. Nein, Herr!

Achmed (hebt ſie empor). Steh auf! . . . Wohl jenen Menſchen,
Die ein befreundet Herz beſitzen, das ſich
In ſolcher Angſt um ihre Wohlfahrt ſorgt!
(Geleitet ſie zur Moosbank)
Weißt Du auch, Mädchen, daß Du ſchön biſt?

Fatme (erſchrocken). Herr!

Achmed. Ich meine nicht Dein Antlitz, welches glüht
Wie Sternenſchein, nicht dieſes reiche Haar,
Das Dich umwogt mit ſeiner Locken Flut,
Nicht die Geſtalt, ſo ſtolz und doch ſo ſchmeidig . . .
Das haben Tauſende mit Dir gemein!
Aus Deinen Augen aber blickt ein Etwas,
Das Dir allein gehört . . . es weht mich an
Aus Deines Atems Hauch . . . es ſpricht zu mir;
Aus Deiner Stimme Laut und redet noch
Von Deinen Lippen, wenn ſie ſtumm geſchloſſen . . .
Wie ſoll ich's nennen? . . . Sieh, ich weiß es nicht!
Doch fang' ich zu verſtehen an, was Dich
So lieb und theuer meinem Vater machte.

Fatme (weich). Dein Vater! Weh mir! Wie er zürnen wird!
Mich ſticht's im Herzen, denk' ich nur an ihn
Und was ich that! Und doch . . . wenn ich ihm ſage,
Wie alles kam, wofür ich alles that,
Und welch ein holdes Glück ich ſchaffen half,
Dann wird er, oh, ich weiß, mich ſchlecht nicht heißen . . .
Und zürnt er auch . . . er wird mich doch verſtehn!
Ihm ſtarb ein liebes Weib aus ſeinen Armen,
Dem er noch heute nachträumt in das Grab . . .

Achmed (bewegt, in wachſendem Staunen). Ja, meine Mutter!

Fatme. In ſo mancher Stunde,

Wenn die Erinnerung ſein Herz beſchlich,
Hab' ich's gefühlt aus ſeiner Stimme Beben,
Geleſen ihm vom Auge, daß er weiß,
Was Sehnſucht heißt nach einem Weſen, dem
Die Seele heiß verlangend tauſend Arme
Entgegenſtreckt, wenn es die Blicke ſchauen . . .
So fern . . . ſo unerreichbar für die Liebe!
Du freilich . . . Du . . . Du weißt das alles nicht!

Achmed. Ich glaubt' es nur zu wiſſen . . . aber Du,
Wie mich bedünkt . . . Du weißt es nur zu gut!

Fatme (ſcheint in dem träumeriſchen Affekte, in den ſie ſich hineingeſprochen, Achmeds Worte ganz zu überhören, nickt aber dennoch beim Klang derſelben wie unbewußt vor ſich hin).

Du kennſt es nicht, dies Sehnen und Begehren,
Dies Sichverzehren in verſchloſſner Glut,
Dies Lechzen, dieſes Schmachten nach dem Quell,
Den man im Durſte rauſchen hört und locken,
So nah . . . ſo nah . . . und doch ſo weit und ferne,
Fern wie die Ewigkeit von dieſem Tag!
Du kennſt das alles nicht . . . Du biſt geboren
Zum Glück . . . geboren, um geliebt zu ſein!
Dir fliegen alle Herzen zu, Dir leuchten,
Wo Du auch gehſt, die Augen hell entgegen!
An Deinen Wimperſchlag, ach, an ein Lächeln
Siehſt Du gefeſſelt ſchon das Deingehören!
Streck Du die Hände nur . . . Dir wird gegeben!

Achmed. Fatme! Die Wahrheit! Sprich die Wahrheit, Mädchen!
Haſt Du mich je geliebt? . . . Liebſt Du mich noch? (Faßt ihre Hände.)

Fatme (ſpringt auf, in jähem Schreck, mit ſtammelnden Lauten).

Wankt . . . unter meinen . . . Füßen denn die Erde!

Was that ich . . . Herr . . .

Achmed. Haſt Du mich je geliebt?

Fatme. Was ſprachen meine Lippen!

Achmed. Rede! Rede!

Fatme. Nein! Höre nicht . . . verſchließe Deine Ohren
Mit beiden Händen . . .

Achmed. Liebſt Du mich?

Fatme. Nein! Nein!
Es ſprach aus mir der Wahnſinn . . . meine Zunge
War nicht mein eigen mehr! Nein! Nein! Ich liebe
Dich nicht!

Achmed (reißt die Widerſtrebende in ſeine Arme).
Und wenn Du mir bei aller Weisheit
Und Güte, die vom Throne Allahs ausfließt,
Mit heil'gem Schwure jetzt beſchwören würdeſt,
Daß Du mich nicht liebſt . . . Deine Augen würden
Dich Lügen ſtrafen . . .

Fatme. Weh mir!

Achmed. . . . Deine Worte,
Das Beben Deiner Glieder, Deiner Wangen
Verräteriſche Glut! Du liebſt mich, Fatme!

Fatme (welche ſich mit ſchwindender Kraft aus Achmeds Armen loszuwinden ſuchte, ſchlägt die Hände vor das Antlitz, und in ſtummer Willenloſigkeit ſinkt ihr Haupt an Achmeds Bruſt).

Achmed. Du liebſt mich?

Fatme (in leiſem Stammeln). Herr . . .

Achmed (mit inniger Zärtlichkeit). Du liebſt mich! Wie ſo anders
Wirkt dies beſeligende Wort auf mich,
Als jener leere Wahn, den eine Stunde
In mir entflammte, eine Stunde wieder
Abſterben ließ von meinem Herzen! Fatme!

Was jählings mich erfüllt und ſchwellend wächſt
In meiner Bruſt . . . ich weiß nicht . . . iſt es Liebe? . . .
Nur eines weiß ich: daß es Sorge iſt
Um Dich, verzehrend heiße Sorge! . . . Mädchen!
Du darfſt nicht länger weilen hier! Wenn Ali
Erführe, was geſchah . . . und wenn er käme!
Gefahr für Dich iſt jeder Augenblick!
Ich höre Schritte ſchon! Du zitterſt? Ohne Sorge!
Ich bin bei Dir! Dein Leben iſt das meine!
Komm! . . . Vor dem Thor ſteht meines Vaters Sänfte,
Sie bringt Dich heim! . . . Nimm Deinen Schleier vor . . .

(Er deckt den Schleier über Fatmes Geſicht.)

Ich neide Deiner Züge holden Anblick
Dem Auge jedes Knechtes! Komm nur . . . komm . . .

(Ab nach rechts, indem er die Wankende zärtlich ſtützt.)

12. Auftritt.

Ali, Chomer und Meſchu treten aus dem Hintergrunde; Mirſa folgt ihnen aus einiger Entfernung.

Ali. Gut ſind die Pferde, flüchtig ſind die Pferde,
Schön ſind die Pferde . . . und ſo billig!

Chomer (ein junger Mann, Meſchu führend). Billig?
Was ſagt Ihr? Billig? Könnt Ihr das behaupten
Mit ehrlichem Gewiſſen? Doppelt hätten
Wir Euch den Preis bezahlt, den Eure Pferde
Kaum wert ſind! Aber ſeit Ihr merktet, daß wir
Die Pferde brauchen, wißt Ihr ja nicht mehr,
Was Ihr verlangen ſollt! Nein, Herr, für den Preis,
Den Ihr wollt, kauf' ich mir ein Viergeſpann
Von echten, feurigen Araberſchimmeln.

Ali (hält Chomer, welcher gehen will, am Arm zurück).
Nehmt doch Vernunft an! Gut, ich ſage ſchon,
Es war zu viel . . . ich ſag's, obwohl ich lüge,
Denn der Bedarf beſtimmt den Preis der Waare,
Ihr braucht die Pferde . . . aber gut . . . ich lüge
Und ſag', es war zu viel. Nun aber ſeid
Verſtändig! Legt noch hundertfünfzig zu,
Ich laſſe hundertfünfzig nach. Nun?
Meſchu (ein Greis, ſchwerhörig). Chomer?
Was ſagt der Herr?
Chomer (ſchreit Meſchu ins Ohr). Er will noch hundertfünfzig
Abhandeln laſſen.
Meſchu (kichernd). So?
Chomer. Was meint Ihr?
Meſchu. Chomer,
Du biſt ein Kind! Siehſt Du . . . da war einmal
Ein Seiler . . . ja . . .
Ali (in komiſcher Wut). Nun fängt er wieder an,
Geſchichten zu erzählen! (Zu Meſchu.) Herr . . .
Meſchu. Ein Seiler!
Und dieſer Seiler . . . wie geſagt . . . der wollte
'mal drehen einen langen, feſten Strick.
Er dreht an ſeinem Strick und dreht und dreht,
Ja . . . bis er abgedreht war . . . wie geſagt . . .
Der Strick. Jetzt, Chomer, jetzt paß auf! Der Strick
War abgedreht . . . der Seiler will ihn knüpfen . . .
Zum Knüpfen aber war der Strick zu feſt,
Zu ſteif gedreht! Hihi! Verſtehſt Du, Chomer?
Chomer (zu Ali). Habt Ihr's verſtanden, Herr?
Ali. Den Teufel hab' ich

Verſtanden! Allah, gieb Geduld, Geduld!
(Zu Chomer). Ich thue, was ich kann . . . mein letztes Wort . . .
Zahlt mir den Preis, den Ihr zuletzt geboten,
Das iſt ein glattes, ehrliches Geſchäft.
Meſchu. Chomer? Was ſagt der Herr?
Chomer (Meſchu ins Ohr ſchreiend). Jetzt will er nehmen,
Was wir ihm boten!
Meſchu (kichernd). So?
Chomer. Ich meine, Vater,
Da könnten wir . . .
Meſchu. Sag' ich's doch immer: Chomer,
Du biſt ein Kind! Siehſt Du . . . da war einmal
Ein Zimmermann . . .
Ali. Das iſt ja, um verrückt
Zu werden! Herr! Ja oder nein! Der Handel
Hat nun ein End'! Ich darf im Preis nicht weiter
Heruntergehen . . . weil ich nimmer kann!
Meſchu (falſch verſtehend). Ein Zimmermann, ja, Herr, ein
Zimmermann!
Der hatte einen Balken einzufügen,
Und dieſer Balken . . . weißt Du, Chomer . . . war
Zu kurz von allem Anfang . . . wie geſagt!
Und wie der Zimmermann das merkte, hat er
Den Balken abgeſägt . . . ja . . . abgeſägt . . .
Ja, Chomer . . . abgeſägt . . . und immer abgeſägt . . .
Hihi . . . und hat ſich dann gewundert, daß
Der Balken immer, immer noch zu kurz war!
Hihi! Verſtehſt Du, Chomer?
Chomer. Ja!
Ali. Nun wird

Die Sache mir zu bunt! Die ganze, ſchöne,
Goldwerte Zeit vertrödelt! Herr, da ſoll . . .
(Sich gewaltſam faſſend.) Jetzt noch ein letztes Wort! Damit wir nicht
Um eines nackten Bettelmannes Schuh
Gehandelt haben . . . gebt mir für die Gäule,
Was Gäule wert ſind . . . und Ihr ſollt ſie haben!

Meſchu. Was ſagt der Herr?

Chomer (ſchreit ihm ins Ohr). Jetzt will er uns die Gäule
Zum Marktpreis laſſen.

Meſchu (kichernd). So?

Chomer. Ich meine, Vater,
Wir nehmen ſie?

Meſchu. Chomer! Du biſt ein Kind!
Ein Kind, ſo kindiſch, wie ein Kind nur ſein kann!
Siehſt Du . . . da war einmal ein alter Schuſter . . .

Ali. Nun reißt mir die Geduld! Scheert Euch zum Teufel
Mit Euren albernen Geſchichten! Mirſa!
Hinaus mit ihnen! Wenn ich hundert zähle,
Und hinter ihnen hat ſich nicht das Thor
Geſchloſſen . . . laß die Hunde von der Kette!
Die ſchöne Zeit! Und ſo darum betrogen,
Auf ſo gemeine, ſchuftig blöde Art!
Von ſolchem Narren, ſolchem Dummkopf!
(Eilt an das Ufer, ſpäht über das Meer.)

Meſchu (ſich verbeugend). Gleichfalls,
Herr, gleichfalls! Allahs Segen über Euch!
(Zu Chomer.) Was hat der Herr geſagt?

Chomer (nach einem ſchadenfrohen Blick auf Ali, mit Meſchu dem nach rechts abgehenden Mirſa folgend). Er hat Reſpekt
Vor Euch, Reſpekt, ja, Vater! Und er ſagte,
Ihr ſeid ein weiſer Mann!

Meſchu. So?
Chomer. Ja, und ſagte,
Wir hätten klug gethan, die alten, lahmen
Und abgeſchundnen Klepper nicht zu nehmen.
Meſchu. So? Meint er? Hätt' es ihm nicht zugetraut,
Daß er ſo ehrlich iſt! Ja, ſiehſt Du, Chomer,
Man täuſcht ſich in den Menſchen, wenn man ihrer
Auch an die hunderttauſend kennen lernte!
Siehſt Du . . . da war einmal ein Ochſentreiber . . .
Ein Ochſentreiber . . . wie geſagt . . . der hatte . . .
(Die weiteren Worte verlieren ſich hinter der Scene.)

13. Auftritt.

Ali; Haſſan.

Ali (tritt vom Ufer zurück und blickt umher).
Die Luft iſt rein! Was ſag' ich? Dieſe Luft?
Und rein? Die Luft, in der die beiden Schufte
. . . die Peſt auf ihre Köpfe! . . . allen Dampf
Der ſchimmelkranken Lungen ausgeleert?
Es riecht nach Blödſinn hier und Ekel! Pfui!
(Sich vor die Stirne ſchlagend.)
Ali! Sich an der Naſe führen laſſen
Von zwei ſo . . . . . Eigentlich geſchieht mir Recht!
Weshalb auch hab' ich . . . . . Ruhig, Ali, ruhig!
Dir blüht noch ein Erfolg in dieſer Nacht,
Der reichlich, überreichlich dich entſchädigt
Für alle Wut und Galle dieſer Stunde!
(Will zum Ufer.)
Was ſeh' ich! Dort . . . dort im Gebüſch? Iſt das
Nicht Haſſan? Ja, er iſt es! Haſſan! Haſſan! . . .
Wirſt Du die Füße heben?

Haſſan (nähert ſich zögernd und furchtſam).
Ali. Nun? Wie ſteht's?
Haſſan (ſtotternd). Gut, Herr, ganz gut!

14. Auftritt.

Die Vorigen; Muhammed; Kerim; Achmed.

Muhammed (tritt mit Kerim, der auf Ali deutet, aus dem Hintergrund; er ſchickt Kerim durch eine Handbewegung fort, nähert ſich raſch, bleibt aber wieder ſtehen und horcht dem Geſpräche zu).
Ali. Nun? Und? Sie waren hier?
Haſſan. Ja, Herr, ſie waren . . .
Sie waren hier!
Ali (jubelnd). Dem Himmel Dank!
Haſſan. Und ſind auch . . .
Schon wieder fort!
Ali. So? Wieder fort? Und haſt Du
Den Auftrag, den ich gab, genau befolgt?
Haſſan. Jawohl, Herr, haargenau! Dort hinten hab' ich
Gewartet, bis ſie kamen . . . hab' mich leiſe
Dann nachgeſchlichen . . . ja . . . und was ſie thaten,
Hab' ich geſchehen laſſen! Ganz genau,
Wie Ihr's befohlen, hab' ich's ausgeführt.
Ali. Nun? Und der Garten?
Haſſan (ſcheu zurückweichend). Der da!
Ali (ſteht wie gelähmt; faßt ſich). Nein! Du haſt
Mich falſch verſtanden, Dummkopf! Welcher Garten,
So frag' ich . . .
Haſſan. Der da!
Ali (aufſchreiend). Reden alle Teufel
Aus Dir! Du Schuft! Den Namen, Schuft! Den Namen!
Des Mädchens Namen!

Haſſan. Euer Kind! 's Prinzeßchen!
Er hat's gleich mitgenommen . . . und die Alte!

Ali (lallend). Mit . . . mit . . . ge . . . nommen . . .
(Er ſteht, wie vom Schlag gerührt, mit zuckenden Händen; ſeine Lippen bewegen ſich wie in lautloſer Rede; dann fängt er zu lachen an, rauh und heiſer; immer wilder und angſtvoller wird ſein Lachen, bis es mit einem gellenden Aufſchrei endigt.)
Bin ich denn verrückt!
(Starrt um ſich und erblickt Muhammed.)
Das . . . das biſt Du . . . und das iſt dieſer Schurke . . .
Und das bin ich . . . hier ſteh' ich . . . das iſt Erde,
Der feſte Boden . . . dort . . . das iſt der Himmel,
Der mich verlaſſen hat! Ich bin vernünftig,
Ja, ſo vernünftig, als ich jemals war!
Und dennoch wühlt der Wahnſinn mir im Hirne,
Und wildes Fieber raſt in meinem Blut!
Nein, nein! Es kann . . . es darf nicht ſein! Mein Kind,
Mein Kind . . . und . . . Nein! Für dieſe Teufelslüge . . .
(Stürzt in ſchäumender Wut auf Haſſan und packt ihn an Hals und Bruſt.)
Zerreißen will ich Dich mit meinen Fingern,
So wie ein Hund die Ratte mit den Zähnen,
Mit meinen Fingern . . .

Muhammed (reißt Haſſan aus Alis Händen). Ali!

Ali. Laß ihn mir
Und meiner Wut!

Muhammed. Ich wehr' es, daß Du ihn
Mißhandelſt, weil er Deine kluge Weiſung
Nur allzu treulich ausgeführt.

Ali. Du auch!
Ja! Ja! So muß es kommen! Du! Auch Du!
Und alles gegen mich! Ich ſteh' allein
Inmitten dieſer ſchwarzen Flut von Lügen,
Von Treubruch und Verrat! Das eigne Fleiſch,

Der Freund . . . und alles: Lüge! Dieſe ganze,
Verruchte Welt iſt eine große Lüge.
Glaubſt Du, die Sterne funkeln? Lüge! Glaubſt Du,
Es rauſcht das Meer? Nein! Lüge! Lüge! . . . Haſſan,
Komm her zu mir, mein lieber, guter Haſſan.
Komm nur, geſteh nur, daß Du mich belogen!
Nein, zittre nicht! Für dieſe Schurkerei,
Daß Deinen Herren Du belogſt, will ich
Belohnen Dich! Belohnen! Sieh, ich glaube
So feſt an Deine Lüge wie an Allah!
So rede! Sag doch: es war Lüge! . . . Nein?
So iſt es Wahrheit! O! Mein ſchönes Kind!
Mein eigen Fleiſch und Blut! Und dieſes Fleiſch
War bares Gold! Zehntauſend bare Dirhem!
Und ſie ſind fort . . . weg . . . wie ein Körnchen Staub,
Das von der offnen Straße fegt der Wind.

(Fällt ſchluchzend auf die Bank.)

Doch nein . . . ich habe ja mein Kind geſehen . . .
Noch jetzt . . . bevor ich nach den Ställen ging,
Nach den verfluchten Ställen! Dort . . . dort war es . . .
Ja, richtig . . . dort . . . ganz in des Hauſes Nähe.
Dort muß ſie ſein . . . dort hinter jenen Büſchen . . .
Und Roſen pflückt ſie wohl im Mondenſchein.
Amina! Kind! Mein Kind! Mein Gold! Amina! (Stürzt davon.)

Muhammed. Haſſan? So iſt es Wahrheit? Wirklich Wahrheit?

Haſſan. Ja, Herr . . . er kam . . . und nahm ſie mit.

Ali (hinter der Scene). Amina!

Muhammed (zu Haſſan). Nach allem, was geſchehen, mußt Du fort

Von hier. Dein Bleiben wäre Tod! So geh
Und ſuche Schutz in meinem Haus.

Ali (hinter der Scene). Amina!

Muhammed (während ihm Haſſan unter Schluchzen und Stottern die Hände küßt). Geh, Alter, geh! (Er drängt ihn fort.)

Achmed (tritt haſtig auf von rechts).

Muhammed. Achmed! Entſetzliches
Geſchah!

Achmed. Ich ſah es ſelbſt mit an! Du ſollſt
Erfahren, wie es kam!

Ali (hinter der Scene). Amina!

Achmed. Er?
So weiß er . . .? Vater! Eine Bitte!

Muhammed (betroffen). Rede!

Achmed. Wenn Deinen Sohn Du liebſt: ſei milde, Vater,
Und ſteh dem Grafen gegen Ali bei!
Thu's, Vater, thu's um dieſes Tages willen,
An dem ich meines Lebens ſchönſte Freude,
All meiner Wünſche Ziel und Ende fand!

Ali (aus dem Hintergrunde hervorwankend).
Fort! Sie iſt fort! Iſt wirklich fort! Wahrhaftig!
Fort iſt ſie! Und beſtohlen hat ſie mich,
Beſtohlen um zehntauſend bare Dirhem!
Das Kind den Vater, ſeinen eignen Vater
Beſtohlen! Dieſe Schlange, dieſes Unthier
Von einem Kind! O daß ihr Allah doch
Mit ſeiner Hölle Feuer jeden Reiz
Vom lügneriſchen Antlitz brennen möchte,
Mit Peſt und Ausſatz ihre Glieder ſchlüge,
Damit der Schurke, der ſie mir geſtohlen,

In Ekel ſie und Abſcheu von ſich ſtieße!
Er ſoll ſie nicht behalten, nein, ich will
Sie wieder haben, hier, in meinen Händen,
In dieſen Händen! Schlagen will ich ſie,
Für jedes gute Goldſtück einen Hieb!
Und Rache will ich, nie gekannte Rache!
Diebiſcher Freier! Eine Hochzeitsfackel
Will ich entzünden über Deinem Haupt,
Vor deren Blutglanz Du erſchauern ſollſt
Bis in die letzte Faſer Deiner Seele!
Hinſtürmen will ich durch die Straßen Stambuls,
Die ſtillen Schläfer reiß' ich aus dem Schlaf,
Und jedem Helfer, den mir Allah ſendet,
Treib' ich ins Herz den Stachel meiner Wut!
Hinſtürmen will ich vor des Räubers Höhle
Nachſchleppend hinter meinen Ferſen . . .

Achmed. Vater!

Ali. Ein Heer von Rächern, eine brüllende,
Empörte Flut . . .

Muhammed. Muſtapha!

Ali. Büßen ſoll er
Mit ſeiner ganzen Sippſchaft! Bluten ſoll er!
Und brennen, brennen ſollen ſie und heulen,
Wie Sünder heulen, wenn ſie Allah richtet!
Amina! Kind! Mein Kind! Mein Gold! Amina!

(Stürzt davon.)

Achmed (faßt Muhammed am Arme, ihn mit ſich fortreißend).
Komm, Vater, oder alles iſt verloren! (Ab.)

(Der Vorhang fällt.)

Fünfter Aufzug.

Gemach im Palaſte der franzöſiſchen Geſandtſchaft, wie in der Verwandlung des erſten Aufzuges; es iſt ſpäte Nacht; das Zimmer dunkel; durch die offenen Fenſter ſieht man den Himmel mit funkelnden Sternen.

1. Auftritt.

Emmeline; Sophie.

Emmeline (am Fenſter). So ſpät! So ſpät! Am Himmel ſtehn die Sterne!
Die Straßen ſchlummern und es ſchläft die Stadt . . .
Sophie (gähnend). So laß ſie ſchlafen!
Emmeline. Und er kommt nicht! Kommt nicht!
Er weiß, wie mich die Sorge quält . . .
Sophie. Du Kind!
Emmeline. Weshalb nur kommt er nicht? Was hält ihn draußen?
In ſpäter Nacht? In dieſer fremden Stadt,
Wo Mord und Unheil wie Geſpenſter lauern
Auf Schritt und Tritt! Da, fühl nur, wie ich zittre!
Schwer liegt es auf der Bruſt mir, wie ein Alp,
Mir ahnt Entſetzliches!
Sophie. Du Ahnungsbaſe!
Laß mich in Ruhe doch! Du quälſt Dich ſelbſt

Und quälſt uns alle! Und wofür? Um nichts!
Ein Spinnwebfaden, den Du fliegen ſiehſt,
Wird Dir zum Drachen ſchon und zum Geſpenſt.

Emmeline. Ja, ja . . . und doch . . .

Sophie. Doch! Doch! Was denn! Was doch?
Valère ſäumt etwas länger als gewöhnlich,
Er hat wohl ein Geſchäft . . .

Emmeline. So? Ein Geſchäft!
Natürlich! Oh! Man kennt ſie, die Geſchäfte,
Die man um dieſe Zeit zu ordnen pflegt!
Bei Mond- und Sternenſchein!

Sophie. Das alſo iſt es!
Schon wieder eiferſüchtig! Ach, wie kindiſch!

Emmeline. Ja, Du! Du freilich, Du haſt leicht zu reden!
Wär' mein Mann halb nur ſo, wie Deiner iſt,
Dann könnt' ich auch, wie Du, beruhigt warten,
Bis er nach Hauſe kommt! Valère dagegen . . .
Valère . . . er iſt . . . o Gott, o Gott, o Gott . . .

(Bricht in Thränen aus)

Sophie (ernſt). Und wenn es Wahrheit wäre, daß Valère
Zuweilen . . anderwärts . . . Zerſtreuung ſucht,
Man könnt' es ihm wahrhaftig nicht verdenken.

Emmeline (empört). Erlaube mir . . .

Sophie. Du weißt nicht, wie das wirkt;
Dies ewige Gewimmer und Gezänk'!
Es bringt den Mann um alle Ruh und Laune,
Es wandelt ihm zu Galle das Gemüt,
Und wenn es dicker Honig wäre! Sag mir,
Gab Dir Valère zu ſolcher Art und Weiſe

Nur jemals die geringſte Urſach'? . . . Nein!
Haſt Du nur einen Schatten von Verdacht,
Das heißt: Verdacht, der auch begründet? . . . Nein!
Was alſo willſt Du? Weshalb quälſt Du ihn,
Ihn, Dich und uns? Nimm Dir an mir ein Beiſpiel!
So groß, ſo unbegrenzt iſt mein Vertrauen
Zu meinem Manne, daß ich . . .

Emmeline. Du! Ja! Du!
Dein Mann iſt immer liebenswürdig, immer
Scharmant und immer ſo, wie Dir's gefällt!
Valère jedoch . . . er hört und ſieht mich nicht . . .
Er . . . er . . . ich haſſe, haſſe ihn!
(Horcht auf; jubelnd.) Er kommt! (Fliegt zur Thüre.)

2. Auftritt.

Die Vorigen; es öffnet ſich die Thüre, zwei Diener treten ein, mit brennenden Lichtern, welche ſie im Zimmer vertheilen; Clemence.

Clemence (unter der Thüre). Was iſt Euch, Emmeline?

Emmeline (ſtotternd). Ich bin . . . ſo ſehr . . .
Erſchrocken . . .

Clemence (lachend). Seh' ich aus wie ein Geſpenſt?

Sophie. Ach was! Die Grillen ſtecken ihr im Kopf.
Die Nacht iſt da, Valère iſt nicht zu Hauſe . . .

Clemence (lachend). Und ſie hat Sorge, daß dem kleinen Bübchen
Die Fledermäuſe in die Haare fliegen?

Emmeline. Wie könnt Ihr ſpotten, wo das Herz mir zittert!
Wär' er allein nur fern, ich könnte glauben,
Daß ihn ein Zufall hielt. Doch wo iſt Emile,

Der immer Pünktliche? Wo Graf Armand?
Im Schifferhauſe fehlt die große Gondel,
Und niemand weiß . . .

Clemence. Die große Gondel? So?
Zu welchen Zwecken mein verehrter Bruder
Die Dämmerung benützt, errat' ich faſt!
Er ſchien die ganze Zeit mir ſo verträumt,
So . . . angebohrt . . . (Auf das Herz deutend.) an dieſer Stelle! Ja!
Und mein Verdacht hat ſich beſtätigt! Heute
Fand ich auf ſeinem Arbeitstiſch . . .

Emmeline (neugierig). Ihr fandet?

Clemence. Von ſeiner Hand, aufs zierlichſte geſchrieben,
Was glaubt Ihr wohl . . . ein Liebesliedchen, welches
Von Sehnſucht überläuft wie heiße Milch!

Emmeline (in die Hände klatſchend). Er iſt verliebt, verliebt, verliebt!

Sophie. Der Ärmſte!

Clemence. Wenn das die Damen von Paris erführen
Ein Diplomat, der an der Feder kaut
Und Reime ſucht . . . das wäre ein Geſprächsſtoff
Zum mindeſten für eine Viertelſtunde! (Lacht.)

Sophie. Wer weiß, ob es nicht mehr zu plaudern giebt
Von Euch und Monſieur de Luzy.

Clemence. Meint Ihr?
Weshalb? Weil ich ihn endlich doch genommen,
Den braven Jakob, der geduldig freite.
Lacht immerzu. Ich hab' es gut getroffen.
Luzy iſt reich! Und iſt ein guter Junge,
Den ich erziehen will, wie's mir beliebt.
Wir paſſen für einander wie geſchaffen.

Ich finde einen Mann, dem meine Wünſche
Geſetze ſind . . . er eine Frau an mir,
Auf die er ſtolz iſt, weil man ſie bewundert.

Emmeline. O ja, wenn ihm die Eiferſucht nur Zeit läßt
Zu dieſem Stolz! Ihr könnt die Probe machen!
Sagt ihm das eine Wort nur: Achmed!

Clemence. Schade!
Daß er den kleinen Scherz mir ſo verdarb,
Das ſoll er büßen! (Mit ſinnendem Lächeln.) Achmed! . . .

Emmeline (ſchalkhaft drohend). Gräfin! Gräfin!
Mir ſcheint, als hätten jene ſchwarzen Augen
Euch tiefer in das Herz geblickt, als Ihr
Geſtehen wollt!

Clemence (überlegen). Ins Herz?

Sophie (zu Emmeline). Du biſt noch jung!

Clemence. Ein ſchönes Märchen, das man geſtern hörte!
Ein Traum, den man vergißt, ſobald es tagt! . . .
Doch wo mein Bruder bleibt? (Geht zum Fenſter.)

Emmeline (wieder ängſtlich). Seht Ihr! Nun faßt
Euch ſelbſt die Sorge!

Clemence. Sorge? Nein! . . . Und doch . . . (Spottend.)
Er liebt ja! Und Verliebte ſind gelaunt
Zu dummen Streichen!

Emmeline (aus dem Fenſter ſpähend). Alles ſtill und leer!
Und niemand kommt!

Clemence. Wenn ich nur ahnen könnte,
Wem dieſe ſtill entbrannte Flamme gilt?
Die Fremdenkolonie von Stambul iſt
So arm an jungen Frau'n und ſchönen Mädchen,

Daß mir das Raten ſchwere Mühe macht.

Sophie. Vielleicht erfaßte ihn ein menſchlich Rühren
Für das Prophetentum.

Clemence (erſchreckt). Ich will nicht hoffen!
Da käm' er übel an bei mir! Er mag
Sich meinethalben jeden Scherz erlauben,
Der ihm beliebt . . . nur nicht ein Abenteuer,
Bei dem er neben ſeiner eignen Haut
Auch noch die unſrige zu Markte trägt.

Emmeline (am Fenſter, ängſtlich). Mein Gott!

Clemence. Was iſt?

Emmeline. Was ſoll das nur bedeuten!

Clemence. Was? Was? So ſprecht doch!

Emmeline (ſtammelnd). Aus dem Gondelhauſe
Sah ich ſie kommen . . .

Clemence. Wen?

Emmeline. Valère . . . ſo ſchien mir . . .
Ja, ja, er iſt es . . . und vermummt . . .

Sophie. Valère?

Clemence. Vermummt?

Emmeline. Ja, wie ein Schiffer . . . und bei ihm
Ein Zweiter noch, in türkiſchem Gewande,
Zwei Frauen führt er . . .

Clemence. Frauen? (Eilt zum Fenſter.)

Emmeline. Ja . . . und haſtig,
Wie auf der Flucht . . . ſo eilen ſie vom Ufer
Dem Hauſe zu . . .

Clemence. Mein Bruder!

Sophie. Welchem Hauſe?
Sprich!

Emmeline. Dieſem Haus! . . . da . . . jetzt verſchwinden ſie
Im Thor . . .

(Man hört den dumpfen Schlag eines zufallenden Thores.)

Clemence. Wenn er es wagen ſollte . . .
Emmeline. Gott!
Mein Gott! Was iſt geſchehen!

(Man hört vom Korridor das Geräuſch von Schritten und Stimmen.)

Clemence. Dieſer Lärm!
Der Aberwitzige! Er führt das Unheil
In unſer Haus mit dieſem tollen Wagnis!

3. Auftritt.

Die Vorigen; ein Diener; Valère; Armand; Amina; Zulika.

Diener (ſtößt die beiden Flügel der Thüre auf, durch welche man den hellerleuchteten Korridor erblickt).
Erlauchtes Fräulein . . .
Valère (erſcheint im Korridor). Severin! Du ſchweigſt!

(Zu zwei herbeieilenden Dienern.)

Du, Paul, hinunter und das Thor verrammelt!
Du, Guy, weckſt alle Leute im Palaſt
Und rufſt die Musketiere aus der Herberg!
Fort, ſag' ich, fort! (Die beiden Diener ab.)
Emmeline (eilt ſchluchzend auf Valère zu). Valère! Valère!
Valère. Kind! Kind!
Um aller Himmel willen ſei doch ruhig!
Emmeline. Valère! Valère!
Valère (ungeduldig). Du ſiehſt ja doch, ich lebe!
Gieb doch die Thüre frei! (Zieht ſie beiſeite.)
Clemence. Soll ich nun bald
Erfahren, was geſchah!

Armand (hinter der Scene). Sei ohne Sorge,
Mein Lieb, hier biſt Du ſicher und geborgen.

Emmeline. Was werden wir erleben!

Valère (klärt ſie leiſe über das Geſchehene auf).

Armand (tritt ein, die wankende Amina ſtützend).

Zuleika (folgt ihnen und hält ſich ſcheu im Hintergrunde; der Diener geht und ſchließt die Thüre).

Clemence (ſcharf.) Armand!

Armand (in freudiger Erregung). Schweſter!
Hier bring' ich Dir das Mädchen meiner Wahl,
Mein Glück, mein Leben! Deiner treuen Obhut
Vertrau' ich die Geliebte . . .

Clemence (ſteht regungslos).

Armand (betroffen). Schweſter? . . . Schweſter!
(Finſter.) Du wirſt der Mühe bald enthoben ſein,
Die mich der Augenblick zu fordern zwingt.
Der Patriarch vermählt uns beide noch
In dieſer Nacht. Der Gattin Deines Bruders
Wirſt Du die Achtung nicht verſagen, die ihr
Geziemt.

Amina (in Thränen). Nicht ſo! Sei gut! Darfſt Du ihr zürnen?
Sie ſah mich kaum mit einem erſten Blick!
Sie kennt mich nicht, ihr bin ich eine Fremde,
Sie weiß ja nicht, daß hier in dieſem Herzen
Ihr Bruder wohnt, wie Gott in ſeinem Reich!

Armand. Amina!

Emmeline (leiſe zu Valère). Mir gefällt ſie!

Amina (zu Armand). Deine Liebe
Fiel in das Herz mir, ein Geſchenk des Himmels,

Doch was ich mir an Liebe mehr begehre,
Muß ich verdienen! (Zu Clemence.) Und ich will es!

Armand (in tiefer Bewegung, mahnend). Schweſter!

Amina. Wenn Du den Bruder liebſt, leg ohne Sorge
Sein Glück in meine Hand! Ich will es hegen,
Wie ſeine Blumen hegt der junge Lenz,
Wie ſeine Sterne wahrt der tiefe Himmel,
Sein reines Licht der helle, warme Tag!
Nur mache mutig mich! Sei freundlich, Herrin,
Gieb mir ein gutes Wort nur.

Clemence (reicht ihr, halb überwunden, die Hand). Seid willkommen!

Emmeline (herzlich). Willkommen! Seht, da habt Ihr eine Freundin!
Neu, aber gut! Nehmt ſie nur an! Vom Scheitel
Gehört ſie Euch bis zu der kleinen Sohle!
(Zeigt kokett und lachend den Fuß).
Von ganzem Herzen nenn' ich Euch willkommen.

Amina (fällt in Emmelinens Arme).

Valère (nickt Emmeline lächelnd zu und geht ab).

Emmeline. Zum Willkomm Thränen? Ein Braut muß lachen!
Nur flink das liebe Köpfchen in die Höh'!
Und fort mit dieſen Zähren! Erſt ein wenig
Geſchmunzelt! So! Und jetzt gelacht! So! Brava!
Heraus nur mit dem Lachen! (Zu Armand.) Seht nur an!
Das iſt, wie wenn aus trüben Nebelſchleiern
Jählings die Sonne taucht, hell, ſchön und freundlich!
Ihr habt Geſchmack! O, Ihr verſteht zu wählen!
Ich mach' Euch meine tiefſte Reverenz!

Armand. Nehmt meinen Dank für dieſe guten Worte!
Und Du, Amina, komm . . . mit dieſer Stunde,
In der Du Deines Gatten Haus betratſt,
Sollſt Du auch alles von Dir ſtreifen, was Dich,
Auch äußerlich noch an die Heimat feſſelt.
Komm, dieſe Frauen ſind Dir gut . . ,
(Sophie drückt Aminas Hände.)
ſie werden
Dich nach der Sitte meines Landes kleiden . . .
Emmeline (eifrig). Mir dieſe Sorge! Kommt nur, ſchönes
Bräutchen!
(Zu Armand, welcher Amina umfangen will.)
Zurück! Das Koſen hat ein Ende, Herr!
Brautmutter bin ich! Wißt Ihr, was das heißt?
Ich ſteh', ein Engel, vor dem Paradies . . .
Armand (lachend). Ein Engel?
Emmeline. Nein! Ein Teufel mit der Ruthe . . .
Verſucht es, keck zu ſein . . . Ihr ſollt ſie ſpüren!
Kein Wort, kein Händedruck, von einem Kuſſe
Gar nicht zu reden . . . nichts, nichts wird geſtattet,
Bevor der Segen nicht des Patriarchen
Aus meiner Hut das holde Bräutchen löſt!
Zurück! (Zu Amina.) Nur keine Sorge, Kind, Du ſtehſt
In Deiner Mutter Schutz! (Lachend, mit verändertem Ton.)
Nun aber kommt,
Ich will Euch ſchmücken . . . nein, für den da nicht,
Bewahre Gott! . . . nur für den Patriarchen!
(Flüſternd.) Ich weiß ein neues Kleid, das ſoll Euch ſitzen
Wie angegoſſen! Zierlich aufgeputzt
Mit Schleifchen . . . ach! mit Schleifchen! . . . zum Entzücken!
Ein Schnitt! Und eine Farbe! Und ein Leibchen!

Der Atlas kracht, wenn nur ein Blick ihn trifft!
Und eine Schleppe! Ihre Falten rauſchen . . .
So rauſcht kein Frühlingswind im Roſenbuſch!
Und eine Seide! . . . Ach! was hilft mein Schwatzen! . . .
Ihr glaubt es nicht, bis Ihr nicht ſelber ſeht!
So kommt nur, kommt, und keine Zeit verloren!

(Sie zieht Amina durch die Thüre links mit ſich fort.)

Sophie und Zuleika (folgen).

4. Auftritt.

Armand; Clemence.

Clemence (in heftiger Erregung). Armand!
Armand (noch immer nach der Thüre blickend). Ja, Schweſter?
Clemence (zornig). Höre mich!
Armand (ſich zu ihr wendend). Ich höre!
Clemence. Das ſagſt Du lächelnd!
Armand. Ja! Mir lacht das Herz!
Von dieſem Lachen ſpielt ein Wiederſchein
Um meine Lippen wohl.
Clemence. Ich ſchwieg bis jetzt . . .
Ich wollte das bethörte Kind nicht kränken.
Armand. Wie lieb und gut Du biſt!
Clemence. Jetzt aber ſind wir
Allein! Jetzt ſage mir: was ſoll das heißen!
Armand. Willſt Antwort Du mit tauſend Worten haben?
Genügt Dir eines? Leben! Liebe! Glück!
Clemence. Glück, ſagſt Du? Glück? Ja haſt Du den Verſtand
Verloren?
Armand. Den Verſtand? Nein! Nur mein Herz!
Clemence. Armand! Ich frage Dich in Angſt und Zittern,

Und Du erwiderſt mir mit einem Scherz!
Armand. Nein, Schweſter! Mir iſt blutig ernſt zu Mute!
Clemence. Blutig! Jawohl! Doch rede nicht von Ernſt!
Von Thorheit rede, die in Blut muß enden!
Sei Du allein in Stambul, meinethalben
Magſt Du des Sultans Harem Dir entführen!
Doch was Du jetzt gethan, beſchwört das Unheil
Nicht über Dich allein, auch über mich
Und über dieſes ganze Haus!
Armand. Dir bangt
Um Deine Sicherheit? Nun gut, ſo höre!
Es liegt die Pforte mit dem deutſchen Kaiſer
In ſchwerem Krieg.
Clemence. Das weiß ich.
Armand. Siegreich fochten
Die Türken, jählings aber wandte ſich
Das Glück dem Heer der Deutſchen zu.
Clemence (ungeduldig). Das weiß ich!
Armand (erſtaunt). Das weißt Du?
Clemence. Ja, ja, ja!
Armand. Hat Emile wieder
Geplaudert?
Clemence. Ja!
Armand. Die Pforte ſucht den Frieden,
Sie muß ihn ſuchen! Sieh, und dieſer Friede,
Er liegt in meiner Hand. Ich kann ihn bieten,
Und günſtiger, als der Beſiegte ihn
Erhoffen durfte.
Clemence. Deines Königs Namen
Erniedrigſt Du zum Dienſte Deiner Sucht

Nach Abenteuern und galanten Streichen!

Armand. Clemence! Nicht dieſen Ton! Nicht ſolche Worte, Schweſter! Sie rühren an mein Heiligſtes! . . . (Sich faſſend.)
Ich diente meinem König zwanzig Jahre
Mit treuer, kühner, ungebrochner Kraft.
Dank hab' ich nie erfahren . . . nie begehrt!
Soll es nun Sünde ſein, wenn ich die Gunſt
Des Augenblicks, die ich zu hundertmalen
Für meines Königs Macht und Größe nützte,
Nun einmal auch für meine Wohlfahrt nütze!
Da es geſchieht doch ohne Schuld und Schade
An meines Königs Ruhm! Denn was ich biete
Als meines reichen Glückes reichen Preis,
Iſt meines Königs Wille, ſein Befehl!
Und thu' ich Unrecht? Gut! So ſtraf' ich mich
Und nehme meinen Abſchied.

Clemence (entſetzt). Deinen . . .?

Armand. Abſchied!

Clemence (jammernd). Das auch noch! Thorheit über Thorheit!

Armand. Thorheit?
Glück nennſt Du Thorheit?

Clemence (verzweifelt). Gott! Mein Gott!
Was wird man in Paris zu all dem ſagen!

Armand. Ich hör' es nicht und lache!

Clemence (faſſungslos). Dein Talent
Und Dein Beruf . . .

Armand. Beruf? Talent? Mein beſtes
Talent iſt mein Talent für Glück und Liebe!
Ich ziehe mich zurück auf meine Güter.

Sich einen ſtillen trauten Herd zu ſchaffen,
An dem die guten Heimchen gerne weilen,
Und ſeines eignen Volkes Vater ſein,
Wär's auch ein Völklein nur von hundert Bauern,
Das iſt auch ein Beruf . . . dazu ein ſchöner!

Clemence. Was ſag' ich nur? Wie ſoll ich Worte finden!
Hör mich doch an! Biſt Du denn ganz von Sinnen!
Du träumſt von einem Heim, von Glück und Ehe?
Bedenk doch: eines fremden Landes Kind,
Ein Mädchen, auferzogen in Gebräuchen,
Die wir verdammen! Du, ein Chriſt . . . und ſie
Die Tochter eines gottverhaßten Glaubens!

Armand. Das laß Du meine Sorge ſein! Es giebt
Ein Etwas, das hinweghilft über alle
Gefahr und alle Klippen: wahre Liebe!
Und dieſe Liebe lebt in unſern Herzen,
Auf ihre Felſen bau' ich unſer Glück.
Mit ſanften Händen will ich alles löſen,
Was ſich um meines Weibes Herz und Sinn
Noch winden mag wie eine fremde Feſſel.
Mein eigen Wort ſoll mein geliebtes Weib
Aus ihres Heidentums verträumter Nacht
Zu einem lichten Glauben bald bekehren,
Der mir genügen wird und, wie ich hoffe,
Wohl auch dem guten Gott, zu dem ich bete.

(Von der Straße her ertönt ein dumpfer, immer näher kommender Lärm.)

Clemence. Er iſt von Sinnen! Hört auf keine Warnung
So gehe Deinen Weg, Du blinder Träumer,
Du Narr der Liebe . . . (Aufhorchend.) Was iſt das . . .
(Armands Hand erfaſſend, angſtvoll.) Hörſt Du?

Armand (betroffen, nach einer Ausflucht ſuchend).
Vom Hafen ſcheint der dumpfe Lärm zu kommen . . .
Matroſenvolk . . .

Clemence (eilt auf das Fenſter zu). Es nähert ſich dem Hauſe . . .

Armand. Sei ohne Sorge, Schweſter . . .

Clemence (in geſteigerter Angſt). Ohne Sorge?
Und dort aus dunkler Gaſſe wälzt ein Knäul
Von Menſchen ſich heran . . .

Armand (will ſie vom Fenſter entfernen). Dein Auge täuſcht Dich!

Clemence (reißt ſich los, heftig ausbrechend).
Doch meine Ahnung nicht! Das Unheil kommt,
Das Du beſchworen über uns! (Fällt zitternd in den Seſſel.)

Armand (will Clemence aufrichten, ſieht Valère eintreten). Valère!
(Eilt ihm entgegen.)

5. Auftritt.

Die Vorigen; Valère; Frederic; Emile; Sophie; Emmeline.

Valère (von links). Was ſoll der Lärm?

Armand (leiſe, haſtig). Ich fürchte . . . (Flüſtert mit ihm.)

Frederic (durch die Mitte). Was iſt los?
(Gewahrt Armand in ſeiner Verkleidung; lachend.)
Herr Schwager, ſagt mir . . .

Clemence (fliegt ihm entgegen). Luzy! (Klammert ſich an ihn.)

Frederic. Du in Thränen
Und heller Angſt? Ein guter Chriſt verwandelt
Zum Türk'? Und auf der Straße ein Spektakel,
Als hätt' der Hölle Thor ſich aufgethan!
Hol mich der Teufel, wenn ich das verſtehe!

Clemence (klärt ihn flüſternd auf).

Valère (in erregtem, aber flüſternd gehaltenem Geſpräch mit Armand).

Ich ließ das Thor verrammeln, aus der Herberg
Die Musketiere rufen . . .

Armand. Waffen! Können
Uns Waffen ſchützen, wenn Aminas Vater
Den Zorn des Volkes aufrührt wider uns!

Frederic. So ſteht es? (Zu Armand.) Gratuliere!
(Zu Clemence.) Keine Angſt,
Mein Schatz! Sie ſollen kommen, wenn die Haut
Sie juckt, ich will ſie kratzen! (Lockert den Degen.)

Armand (legt die Hand auf Frederics Arm). Ruhe, Luzy,
Und kaltes Blut!

Valère (iſt zum Fenſter geeilt und hat auf die Straße geblickt).
Herr meines Lebens! Was iſt das!

Armand. Valère?

(Der Lärm auf der Straße hat ſich inzwiſchen immer mehr genähert; dicht unter den Fenſtern ertönt nun ein wildes Toben und Schreien; alle ſtehen regungslos, in drückendem Schweigen; man hört wirre Stimmen und Lärm im Korridor.)

Emile (hinter der Scene). Zu Hilfe! Hilfe!

Armand (erſchrocken). Das iſt Emiles Stimme!

(Die Thüre im Hintergrund wird aufgeriſſen.)

Emile (wankt herein; ſein Kopf iſt kahl raſiert, er trägt türkiſche Frauenkleider, beſchmutzt und zerriſſen, vor Frederic bricht er erſchöpft in die Kniee).
Helft . . . rettet mich . . . vor dieſen Beſtien!

Clemence (ſchreit ängſtlich auf).

Frederic. Ja Menſch, wie ſiehſt Du aus!

Armand. Was iſt geſchehen!

Valère. So rede doch! (Sucht Emile aufzurichten.)

Sophie (von links; aufſchreiend). Emile!

(Sinkt einer Ohnmacht nahe, auf einen Seſſel.)

Emmeline (welche ihr folgte, ſucht ſie zu ſtützen).

Emile (in ſich zuſammenſchauernd). Es . . . war . . . entſetzlich . . .
Wie hinter mir . . . ins Schloß . . . die Thüre fiel . . .

Wie ſie mich packten . . . dieſe Räuber, Mörder . . .
Wie ſie das Haupt mir . . . meine ſchönen Locken! . . .
Kahl ſchoren . . . dieſes edle, heil'ge Haupt! . . .
Und mich . . . die Schufte! . . . unter Spott und Hohn
In dieſe läſterlichen Kleider ſteckten . . .
Und dann . . . hinaus mich ſtießen auf die Straße . . .

Armand (leiſe). Valère! (Auf der Straße dämpft ſich allmählich der Lärm.)

Valère. Ja, ich beginne zu verſtehen!

Emile. Und drei von dieſen ſchuftigen, ſchwarzen Teufeln,
Die rannten hinter mir und ſchrieen: „Seht,
Ihr Leute, ſeht doch, ſeht, ein bärtig Weib,
Ein Weib mit einem Barte, ſeht doch, ſeht!"
Da liefen ſie herbei aus allen Gaſſen,
Zehn, zwanzig, hundert, immer mehr und mehr,
Ein jeder Winkel, jede Thüre ſpie
Ein Dutzend aus . . . und her ging's hinter mir
Mit johlendem Geſchrei und mit Gelächter,
Die reine Höllenjagd . . . Kot warfen ſie
Nach mir und Steine . . . (Springt auf, gegen Armand.)
Seht ihn an! Da ſteht er!
Ja, er, er war es, der mich ausgeſchickt,
Mit Weibern zu verhandeln . . . der mich ſandte,
Wo ich der Schmach verfallen mußte und
Der Schande! Seht, er hat den Mut nicht, nur
Ein Wort des Troſtes mir zu ſagen . . .

Sophie (hat ſich von ihrem Schreck erholt und nähert ſich ihm). Emile!

Emile. Nicht wahr, Herr Graf, es iſt recht angenehm
Und recht gemüthlich, andrer Leute Pelz
Zur Wäſche ſchicken und im Trockenen,
Gefahrlos, die Verdienſte einzuſtreichen . . .

Sophie (in Thränen). So ſprich doch! Was geſchah?
Emile. Vertrauensvoll
Und blind gehorcht' ich ihm . . . der ich ihn Freund
Und Bruder nannte . . . ihn und ſeinen Helfer . . .
(Zu Valère.) Ja, Du! Dich mein' ich! Dich!
Valère (warnend). Emile! Emile!
Emile. Falſch ſind ſie . . . alle ſind ſie falſch . . . Du biſt
Die einzige, mein liebes, gutes Weib,
Du noch die einzige, auf deren Stirne
Anhänglichkeit und Treue ſteht geſchrieben!
Ich will Dir's danken! Laß uns gehen, komm,
Ich müßte ſie mit meinen Blicken ſonſt
Vergiften . . . alle . . . laß uns gehen . . . komm . . .
(Mit Sophie ab nach links.)
Valère. Ihr ſteht und ſchweigt zu dieſer Narrenpredigt?
Armand. Ich bin kein Jeſuit, doch ſcheint mir beſſer
Die ſtumme Lüge, wo die laute Wahrheit
Nutzloſe Zwietracht ſtiftet.
Clemence (in zitternder Empörung). Schweige nur!
Die Wahrheit, ſcheint mir, möchte ſchöne Dinge
Enthüllen!
Frederic. Ja, die Diplomaten!
Emmeline (Valère umarmend). Nie,
Nie wieder will ich eiferſüchtig ſein!
Valère (beſchwichtigt ſie und führt ſie gegen die Thüre links; ſie geht ab).

6. Auftritt.

Armand; Valère; Frederic; Clemence; Ali.

Frederic. Das Pack dort unten hat ſich wohl verlaufen?
Armand (lauſchend). Die wüſten Stimmen murren noch.
wie Donner,

Wenn er verrollt in weiter Ferne. (Zu Valère.) Freund!
Es fällt mir von der Seele wie ein Alp!
Ich war gewärtig ſchon des Trauerſpiels . . .

Valère (lachend). Da kam die Poſſe! (Aufhorchend.) Aber hört!

Armand (betroffen). Es wächſt
Der Lärm . . .

Clemence. Er nähert ſich von neuem! Luzy!

Frederic. Nur Ruhe, Schatz! Ich will hinunter, will
Den Lümmeln zeigen . . .

Clemence (ihn umklammernd). Nein! Nein!

Armand. Luzy, bleibt!
Ich ſelbſt will gehen, mit den Leuten ſprechen
Und ſie beſchwichtigen . . . (Eilt zum Fenſter.)

Valère (leiſe warnend). Ihr wagt zu viel!

(Der Lärm ſteigert ſich plötzlich zu wildem Geſchrei.)

Ali (auf der Straße, den Lärm mit gellender Stimme übertönend).
Gebt Raum! Laßt mich hindurch!

Armand (zuckt zuſammen). Ali Muſtapha!

Valère (flüſternd). Nun wird es Ernſt!

Clemence (kreiſchend). Luzy! Beſchütze mich!

Frederic. Herein in meinen Schutz! (Umſchlingt ſie.)

Ali (auf der Straße). Mir eine Gaſſe!

Armand. Valère . . . (Man hört polternde Schläge.)

Ali (auf der Straße). Auf! Auf . . .

Armand. Hinunter . . .

Ali (auf der Straße). Auf das Thor!

Armand. Hinunter! Raſch! Und übernehmt die Wache!
Muſtapha ſoll ins Haus! Sonſt keine Seele!
Es wäre denn, daß Gott uns einen Engel
Vom Himmel ſchickte . . .

Valère (eilig ab durch die Mitte).

Clemence. Hätteſt Du die Teufel
Gerufen nicht, Du brauchteſt keinen Engel . . .

Armand (entſchieden, Clemence aus Luzys Armen löſend).
Clemence! Entferne Dich! Beruhige
Die Frauen! Halte ſie zurück, bis alles
Vorüber iſt!

Clemence (im Abgehen, mit vor Erregung zitternder Stimme).
Jawohl: bis alles, alles
Vorüber iſt! . . . Weh uns, wie ſoll das enden! (Ab nach links.)

7. Auftritt.

Armand; Frederic; Ali; Amina; Zuleika.

Armand. Gott! Steh mir bei in dieſer ſchweren Stunde!

Frederic. Mir ſcheint, der Vater Eures Holdchens kommt,
Um ſeinen Segen Euch . . . (Man hört den dumpfen Schlag des zufallenden Thores.)

Armand (lauſchend). Er iſt im Hauſe.
(Lärm und Stimmen hinter der Scene.)
Er kommt!

Frederic (lachend). Laßt ihn herauf nur! Wie er wieder
Hinunterkommt, iſt eine andre Frage!

Armand. Nur keine Thorheit, Lucy!

Ali (hinter der Scene). Kind! Amina!
Mein Kind!

Amina (erſcheint unter der Thüre links, in europäiſcher Tracht, mit gelöſten Haaren). Das war die Stimme meines Vaters!

Zuleika (ihr folgend, ſtammelnd). Amina! Täubchen!
(Sie kauert ſich bei Alis Eintritt angſtvoll hinter einen Seſſel, Gebete murmelnd.)

Armand (will Amina zurückdrängen). Ich beſchwöre Dich . . .

(Die Mittelthür wird aufgeſtoßen.)

Ali (erſcheint auf der Schwelle; unter heiſerem Gelächter).
Ei ſeht doch an! Da ſind ſie! Voll gezählt!
Das ganze Schlangenneſt! Und ſieh, gehäutet
Hat ſie ſich auch ſchon, dieſe falſche Natter,
Die ich mit Lieb' und Sorgfalt groß gezogen
An dieſer Bruſt, die aller Ehr' vergaß
Und aller Wohlthat . . .

Armand (Amina umſchlingend). Mäßigt Euch, Muſtapha!

Ali (ſchäumend). So? Mäßigt Euch?

Frederic (tritt ſchützend an Armands Seite). Ja, Herr! Ja!

Armand. Und bedenket,
Daß Ihr auf fremder Erde ſteht . . .

Ali. Haſt Du das
Bedacht, als Du in meine Hürde brachſt,
Du Wolf, um mir mein Lamm zu rauben! Gieb mir
Mein Kind!

Armand. Mein Leben eher! Sie iſt mein
Und meiner Liebe!

Ali. Deiner Liebe? So?
Und eines Vaters Liebe? Iſt das wohl
So eine Fliege nur, die man zerquetſcht?
Und Kehricht für den Winkel? Gieb mein Kind mir!

Frederic. Nur nicht ſo nahe! Das vertrag' ich nicht,
Denn meine Haut iſt etwas kitzlich!

Ali. Gieb mir
Mein Kind! Und dank' es Deinem Gotte, daß ſie
Mir nicht zu ſchlecht und nicht zu wertlos wurde
In dieſer ſchnöden Stunde . . . daß ich ſie

Noch haben will! Denn hätt' ich nicht bedacht,
Daß meine Rache, wenn ſie Dich zerſchmettert,
Mir auch die Tochter ſtiehlt . . . es ſchlügen jetzt ſchon
Die Flammen über Deinem Haupt zuſammen,
Und dieſes Daches rauchendes Gebälk
Säh' ich herniederſtürzen über Dich
Und Deine Sippſchaft! Gieb mein Kind mir!

Amina (reißt ſich von Armand los und ſinkt Ali zu Füßen).
Vater!
Hör Deines Kindes Stimme . . .

Ali. Kommſt Du betteln?

Amina. Laß meiner Thränen Bitte Dich erweichen,
Zu Deinem Herzen finden mich den Weg!

Ali. Mein Herz iſt dieſer Sack, den Du geplündert!
Du Diebin!

Amina (aufſchreiend). Vater!

Frederic (gleichzeitig). Herr!

Armand (gleichzeitig). Muſtapha!

Amina (Armand zurückdrängend, ſchluchzend). Nein,
Nein, nein . . . ich will ja bitten . . . laß mich . . . Vater,
Wenn jemals Du in Deiner Bruſt empfunden
Wie für ſein Kind ein Vater . . . jemals dachteſt,
Mit einem geizenden Gedanken nur,
An Deines Kindes Glück . . .

Ali. Soll ich Dir ſagen,
Was ich gedacht . . .

Amina. Laß dieſes Glück mich finden
In meiner Liebe!

Ali (ſucht ſie emporzureißen). Liebe? So? Steh auf!
Mir iſt kein Ohr gewachſen für die Sprache

Des Undanks und der Thorheit!

Armand. Einen Stein
Kann dieſer Bitten rührende Gewalt
Erweichen . . .

Ali. Aber mich nicht!

Amina. All mein Leben
Iſt meine Liebe! (Zu Armand.) Komm doch! Hilf mir bitten!
(Zu Ali.) Reiß mich von ſeinem Herzen nicht . . . ich ſterbe . . .
Sein Blick iſt meine Sonne . . . meine Luft
Sein Atem . . .

Ali. Schimpf und Schande meinem Haupt,
Daß ich aus dieſem meinem Fleiſch und Blut
Ein Kind erzeugte, dem des Laſters Sprache
Vom Munde ſprudelt, wie das dicke Waſſer
Vom Rand der Quelle! Du? Du biſt mein Kind?
Wenn ich Dich höre, möcht' ich Deine Mutter
Im Grabe noch des Treubruchs zeihen . . .

Amina (ſpringt auf, von Ali zurückweichend). Vater!
(Laut ſchluchzend ſinkt ſie an Armands Bruſt.)

Ali. Hinweg mit Dir! (Will ſie von Armand losreißen.)

Armand. Muſtapha! Dieſes Wort
Hat Euer Kind gelöſt von Eurem Herzen,
Die Heimat ihm geraubt und ausgelöſcht,
Was für den Vater noch im Buſen brannte,
Ein karges Flämmchen, das Ihr ſchlecht genährt!

Ali. So redeſt Du mit mir! Soll ich Dir ſagen,
(Deutet zum Fenſter.) Was Deiner wartet, wenn ich jetzt . . .
(Gewahrt Zuleika, zornig auflachend.) Die Alte!
Liegſt Du auf Deinen Knieen, Vettel? Liegſt Du?
Zahnloſe Hexe, die mein Kind verführt,

Verdorben und verkuppelt . . . komm . . .

(Stürzt mit erhobenen Fäuſten auf Zuleika los.)

Frederic (vertritt ihm den Weg). Das Weib hier
Steht unter meinem Schutze!

Ali (über Luzy hinwegſchmähend). Allahs Fluch
Soll regnen über Deine ſchwarze Seele
Und ſchlagen ſie mit Häßlichkeit und Ekel,
Daß ſelbſt die Hölle ſich vor ihr verſchließt . . .

7. Auftritt.

Die Vorigen; Valère; Muhammed; Achmed.

Valère (hat während Alis letzter Rede die Thüre geöffnet, um Muhammed und Achmed einzulaſſen).

Muhammed (Alis erhobenen Arm faſſend). Muſtapha!

Ali. Du! Willkommne Hilfe! Sieh da,
Mein Kind . . .

Achmed (flüſternd zu Armand). Seid guten Mutes!

Ali. . . . Sieh, mein Kleinod,
Mein ſchönes Kind, das mir geſtohlen wurde!
Und hier die Räuber, die den Raub vollführt!

Muhammed. Will Du Dein Recht in meine Hände legen?

Ali. Ja, Du Gerechter, führe meine Sache!

Muhammed (zu Achmed). Ich muß Euch zürnen, daß Ihr mit Gewalt
Und ſchwerem Frevel Euch ertrotzen wolltet,
Was Eure Liebe . . . wenn es Liebe war . . .
Mit offnem Worte ſich begehren durfte.

Ali (in Zorn und Staunen). Begehren? Offen? Schön geſprochen! Herrlich!
Ich aber will mein Kind!

Muhammed (lächelnd). Doch Euer Mut
Giebt Zeugnis für die Wahrheit dieſer Liebe . . .
Armand (tief innig). Ja, Wahrheit, Wahrheit, Herr . . .
Ali. Was Lieb' und Wahrheit!
Ich will mein Kind! (Sucht Amina zu ergreifen.)
Muhammed (zu Ali). Ich führe Deine Sache!
Ali. Laß . . .
Muhammed (ſcharf). Ich ſpreche!
(Zu Armand.) Durch Vicomte Demorin, den Ihr geſendet,
(Mit leiſem Lächeln.) Ich hoffe, daß er glücklich wiederkam . . .
Ließ ich die Forderung Euch überreichen,
Die für des Friedens Abſchluß wir geſtellt.
Gewähret uns . . . ich weiß, Ihr ſeid ermächtigt . . .
Was wir begehren als Beding des Friedens,
Und Ali giebt zur Gattin Euch ſein Kind!
Nicht wahr, Muſtapha?
Ali (ſteht betäubt und ſprachlos).
Armand (in ſchwer verhehlter Freude). Herr! Hier meine Hand,
Mein adeliges Wort zum Pfande . . .
Ali (in ausbrechendem Zorne). Herrlich
Gefeilſcht! Herrlich und muſterhaft geſchachert!
Und meine Tochter giebt man in den Kauf!
Nur täuſcht Euch nicht, Ihr braven Handelsleute!
Feilſcht immer zu! Ich aber will mein Kind!
Was kümmert mich der Staat! Was Krieg und Friede!
Ich will mein Kind! So habt den Mut und weigert
Mein Kind mir . . . unter jenem Fenſter flutet
Des Volkes Maſſe . . . offen ſteht das Fenſter . . .
Was hindert mich, hinabzurufen . . . (Stürzt dem Fenſter zu.)
Amina (aufſchreiend). Vater!

Muhammed. Muſtapha!
Armand (Frederic ein Zeichen gebend). Luzy!
Achmed. Ali!
Valère. Herr!
Frederic (mit raſchem Sprunge die Stufen gewinnend). Nur langſam!
Seht Ihr denn nicht, daß ich hier ſtehe? Ich!
Muhammed. So laßt ihn doch . . . er mag zum Volke ſprechen!
Erſt er, dann ich! Und Du, Muſtapha, weißt,
Was Muhammed Köprilis Wort beim Volke
Zu gelten pflegt. (Mächtig.) Hinunterrufen will ich,
Wie jener Ali, den das Volk verehrt
Als frommen Denker, eines Gläubigen Tochter
Zu opfern ſchwur als Preis . . . nein, nicht des Friedens . . .
Als Preis nur ſeines eignen ſtarren Willens;
Hinunterrufen, wie des Himmels Weisheit
Das Schickſal auf Dein eigen Haupt gelenkt,
Um zu erproben, ob Du wahr geſchworen,
Als Du beim Barte des Propheten ſchwurſt:
Die eigne Tochter willig hinzugeben,
Wenn es die Wohlfahrt Deines Landes gilt!
Ali. Ich hätte das geſchworen? Nein, nein, nein!
Und tauſendfaches Nein! Das ſchwor ich nie!
Du irrſt! Du irrſt! Ich ſoll geſchworen haben,
Was ich nicht halten kann, nicht halten will?
Und wenn ich ſchwor . . . ich ſag', ich that es nicht . . .
Doch wenn ich ſchwor, dann hielt ein böſer Geiſt
Beſeſſen mich und rührte meine Zunge!
Solch einen Schwur hat Allah nicht gehört!
Frei meinen Weg . . . ich will zum Volke ſprechen.

Armand (eilt an Frederics Seite).

Amina (wirft ſich ſchluchzend an Zuleikas Hals).

8. Auftritt.

Die Vorigen; Fatme; Aga.

Fatme (durch die Mittelthüre, in angſtvoller Haſt und Erregung). Herr! (Sinkt erſchöpft vor Muhammed auf die Kniee, eine Pergamentrolle emporhaltend.) Herr . . .

Aga. Sie war nicht mehr zu halten!

Muhammed (in ſtaunender Sorge). Mädchen!

Armand. Muſtapha, hört auf meine Bitte . . .

Achmed. Fatme!

Fatme. Ich mußte, Herr . . . es hätte mich die Angſt Getötet!

Armand. . . . hört mich an . . .

Ali. Frei meinen Weg!

Muhammed. Was bringſt Du, Fatme?

Fatme. Dieſe Botſchaft kam . . . Sie kam von Deinem Herrn!

Muhammed (nimmt haſtig die Rolle und lieſt).

Armand (zu Muſtapha). Ein ruhig Wort nur . . .

Ali. Hinweg! Mein Ohr iſt taub!

Fatme. Amina!

Amina (in Fatmes Armen). Schweſter!

Armand (zu Muſtapha, welcher den Zugang zum Fenſter erzwingen will).

Wenn Eures Kindes thränenheiße Bitte
Nicht rühren konnte Euer Herz, was ſoll
Mein Wort Euch gelten?

Ali. Einer Mücke Flügel,
So viel, wie eines Saatkorns leere Hülſe!

Armand. Und dennoch fleh' ich, Herr, vergeßt des Unrechts,
Das meine Liebe mich begehen hieß,
Und laßt mir Euer Kind . . .
Ali. Daß ich ein Narr wär'!
Tot lieber ſeh' ich ſie zu meinen Füßen,
Als lachend, friſch und heil in Deinem Arm!
Und deshalb ſchwör' ich Dir . . .
Muhammed. Muſtapha! Sieh doch!
Das Bittgeſuch der frommen Ulema,
Das auf des Friedens raſchen Abſchluß dringt,
Und das Du ſelbſt verfaßt . . .
Ali. Was kümmert mich
Dein Bittgeſuch! Laß mich . . .
Muhammed. Die Antwort kam . . .
Ali. Davon ein andermal!
Muhammed. Die Antwort lautet,
Wie Du gewünſcht! Hier! Willſt Du leſen?
Ali. Nein!
Ich will mein Kind! Will hören nicht und wiſſen . . .
Muhammed (drohend). Muſtapha! Eine Botſchaft Deines Herrn!
Ali (nimmt widerwillig das Pergament und beginnt zu leſen).
Muhammed (leiſe zu Armand, mit einem Blick auf Ali).
Was er erfährt, wird ihn zur Milde ſtimmen,
Es macht das Herz ihm leicht, die Taſche ſchwer!
Armand. Amina!
(Er umſchlingt ſie, Ali mit geſpannter Erwartung betrachtend.)
Muhammed (zu Fatme). Kühn und muthig fochteſt Du
Für Deiner Schweſter Glück! Doch war es recht
Und billig, meinem Achmed ſeine Braut
Zu rauben?

*

Fatme (zitternd). Herr . . .

Achmed (in mühsam verhehlter Freude). Wer Schaden angerichtet . . .

Muhammed. Muß ihn ersetzen!

Achmed. Nun! So mache doch
Dein Unrecht gut! Gieb für die junge Braut,
Die Du geraubt, ein junges Weib mir wieder,
Das ich von ganzer Seele liebe! Fatme . . .
Dich selbst!

Fatme. Herr . . . Herr . . . das ist zuviel des Glückes!

(Sinkt an Achmeds Brust.)

Zuleika (wirft sich vor Muhammed nieder und küßt in schluchzender Freude seine Hände; Muhammed hebt sie auf und führt sie in Fatmes Arme).

Ali (hat den Brief gelesen und, als könne er seinen Augen nicht trauen, von neuem zu lesen begonnen; seine Hände zittern vor Erregung, und lautlos bewegen sich seine Lippen; nun beginnt er zu murmeln, bis seine Stimme immer lauter und verständlicher wird).

„ . . . und so . . . hat Allah . . . meinen Geist erleuchtet,
Daß ich die Bitte meiner Ulema
Und ihres klugen, frommen, weisen Führers
Mustapha, dem ich gnädig bin, gewähre.
Und so befiehlt mein Wille, daß der Friede,
Den sie als gute Söhne des Propheten
Von ihrem Herrn erflehn, geschlossen werde,
Noch eh' der heil'ge Fastenmond beginnt!
Wer dieses Friedens raschen Abschluß fördert,
Ihm send' ich meiner Gnade volles Maß
Und reichen Dank . . . doch jedem Widersacher . . .
Die seidne Schnur!“ (Greift an den Hals.) Die seidne Schnur!

Muhammed (ist an Alis Seite getreten). Nun, Ali?
Des Sultans goldner Dank . . . die seidne Schnur . . .
Ist diese Wahl so schwer?

Ali (bemerkt, daß Frederic das Fenſter freigab; ein triumphierendes Lächeln fliegt über ſein Geſicht).

Ich will . . . mein Recht . . .
(Laut ausbrechend.) Und meine Rache will ich haben!
(Er ſpringt zum offenen Fenſter.) Steht Ihr
Nun zitternd und ein Bild des Schreckens? Jagt Euch
Die blaſſe Furcht das Blut aus Stirn und Wangen?
Nun merket auf, wie ſich Muſtapha rächt!

Frederic (aufſchreiend). Ich mach' ihn ſchweigen!
(Reißt das Schwert aus der Scheide und will auf Ali losſtürzen.)

Armand (fällt ihm in die Arme). Luzy!

Amina (gleichzeitig in bebender Angſt). Vater!

Muhammed (Frederic den Weg vertretend, ruhig). Laßt ihn!

Ali (auf die Straße rufend).
Hört mich, Ihr Leute, hört, Ihr Männer, hört,
Was Euer Freund Muſtapha Euch verkündet:
(Tiefe Stille tritt ein.)
Ihr ſeufztet unter ſchwerem Druck des Kriegs . . .
Nun atmet auf . . . der Friede iſt geſchloſſen!
(Jubel auf der Straße.)
Muſtapha gab ihn Euch! Muſtapha brachte
Das Theuerſte, was er beſaß, zum Opfer
Für ſeiner ſtolzen Heimat Ruhm und Glück!
(Geſteigerter Jubel des Volkes auf der Straße; Ali wendet ſich lachend vom Fenſter ab; mit lautem Freudenſchrei ſtürzt Amina ihrem Vater entgegen, auf halbem Wege bleibt ſie ſtehen, ihre Augen ſuchen Armand, ſchluchzend ſinkt ſie an ſeine Bruſt; Valère hat die Thüre links geöffnet; Clemence und Emmeline eilen in freudiger Bewegung herbei.)

(Der Vorhang fällt.)

Verlag von Adolf Bonz & Comp. in Stuttgart.

Karl Stieler's Werke.

Drei Buschen.

Weil's mi' freut! — Habts a Schneid!? — Um Sunnawend'.

Gedichte in oberbaierischer Mundart.

Mit Illustrationen in Holzschnitt von Hugo Engl.

Groß Oktav. In Prachtband geb. ℳ 12.—

Weil's mi' freut!

Neue Gedichte in oberbaierischer Mundart.
9. Auflage.
Gr. Okt. Kart. ℳ 3.—, eleg. geb. ℳ 4.—

Habts a Schneid!?

Neue Gedichte in oberbaierischer Mundart.
7. Auflage.
Groß Oktav. Kart. ℳ 3.—,
eleg. geb. ℳ 4.—

Um Sunnawend'.

Neue Gedichte in oberbaierischer Mundart.
6. Auflage.
Groß Oktav. Kart. ℳ 3.—,
eleg. geb. ℳ 4.—

A Hochzeit in die Berg'.

Dichtungen in oberbaierischer Mundart.
Mit 25 Bildern in Lichtdruck
von Hugo Kaufmann.
3. Auflage.
Gr. Oktav. Eleg. geb. m. Goldschn. ℳ 8.50.

In der Sommerfrisch'.

Gedichte in oberbaierischer Mundart.
Mit Bildern in Lichtdruck von
Hugo Kauffmann.
2. Auflage.
Gr. Oktav. Eleg. geb. m. Goldschn. ℳ 8.50.

Hochlandslieder.

6. Auflage.
Groß Oktav Geh. ℳ 3.60,
eleg. geb. mit rotem Schnitt ℳ 5.—

Neue Hochlandslieder.

3. Auflage.
Groß Oktav. Geh. ℳ 3.60,
eleg. geb. mit rotem Schnitt ℳ 5.—

Wanderzeit.

Ein Liederbuch.
2. Auflage.
Oktav. Elegant gebunden mit Goldschnitt ℳ 4.—

Ein Winter-Idyll.

10. Auflage.
Mit dem
Porträt des Verfassers
in Lichtdruck ausgeführt nach dem
Gemälde von Hermann Kaulbach.
Oktav. Eleg. geb. mit Goldschnitt ℳ 4.—

Kulturbilder aus Baiern.

Gr. Oktav. Geh. ℳ 4.80, eleg. geb. ℳ 6.—

Aus Fremde und Heimat.

Vermischte Aufsätze.
Gr. Oktav. Geh. ℳ 5.40, eleg. geb. ℳ 6.80

Durch Krieg zum Frieden.

Stimmungsbilder aus den Jahren
1870 und 1871.
Gr. Oktav Geh. ℳ 4.—, eleg. geb. ℳ 5.—

Natur- und Lebensbilder aus den Alpen.

2. Auflage.
Gr. Oktav. Geh. ℳ 5.40, eleg. geb. ℳ 6.80.

Reisebilder aus vergangener Zeit.

Gr. Oktav. Eleg. geb. ℳ 1.50.

STANFORD UNIVERSITY LIBRARY

To avoid fine, this book should be returned on or before the date last stamped below.

833.8
19f
Ganghofer, L.A.
Die falle. Lustspiel in fünf aufzügen.
244627
NAME
DATE
NAME
DATE
244627